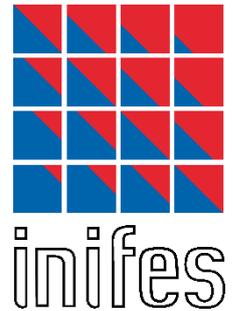


**Internationales Institut für  
Empirische Sozialökonomie, INIFES gGmbH  
86391 Stadtbergen**



## **Verteilung, Armut und Reichtum in München**

### **Expertise III zum Münchner Armutsbericht 2017**

Stadtbergen im Februar 2017

Autoren: Prof. Dr. Ernst Kistler; Markus Holler, M. A.; Dipl. soz. Constantin  
Wiegel; Olivia Schiller; Vedran Jovicic (INIFES), unter Mitarbeit von PD  
Dr. Jürgen Faik (FaSo) Frankfurt am Main

# Verteilung, Armut und Reichtum in München

## Inhaltsverzeichnis

|  |    |
|--|----|
| 1. Auftrag und Konzeption der Expertise sowie Datenlage .....                                  | 6  |
| 2. Einkommensentwicklung und Primärverteilung .....  | 12 |
| 3. Sekundärverteilung – Einkommensschichtung, Armut und Reichtum .....                         | 21 |
| 3.1 Verteilung der Haushaltsnettoeinkommen .....   | 24 |
| 3.2 Äquivalenzeinkommen, Armut und Reichtum .....  | 28 |
| 3.2.1 Ergebnisse des Mikrozensus .....   | 29 |
| 3.2.2 Ergebnisse der Befragung zur sozialen und gesundheitlichen<br>Lage in München 2016 ..... | 35 |
| 4. Einkommensverteilung und Lebenslagenaspekte .....   | 42 |
| 4.1 Wohnen .....   | 42 |
| 4.2 Ausstattung der Haushalte mit Gebrauchsgütern .....  | 44 |
| 4.3 Materielle Deprivation bei Kindern .....   | 48 |
| 4.4 Soziale Kontakte/Netze .....   | 49 |
| 4.5 Sparen und Verschulden .....   | 50 |
| 5. Vermögensverteilung .....   | 53 |
| 5.1 Datenlage und Methodik .....   | 53 |
| 5.2 Einige Ergebnisse zur Vermögensverteilung in Deutschland laut<br>EVS 2013 .....            | 54 |
| 6. Sichtweisen der Bürgerinnen und Bürger .....  | 63 |
| 7. Zum Abschluss .....   | 66 |
| 7.1 Multikausalität und Multidimensionalität von Ungleichverteilung und<br>Armut .....         | 66 |
| 7.2 Ungleichverteilung betrifft alle – Interessenskonflikte .....                              | 67 |
| 7.3 Die Kommunen haben eine Schlüsselfunktion in der Armutsbekämpfung ....                     | 68 |
| 7.4 Druck nach oben ausüben .....  | 70 |
| Literatur .....  | 72 |

## Darstellungsverzeichnis

|                  |  |    |
|------------------|--|----|
| Darstellung 2.1: | Veränderung ausgewählter wirtschaftlicher Kennziffern im regionalen Vergleich 2015 versus 2010 und 2005 .....  | 12 |
| Darstellung 2.2: | Durchschnittsentgelte (Inland) insgesamt je Arbeitnehmer(in) – am Arbeitsort – 2000, 2008 und 2013 (in15 Euro/Jahr) .....  | 14 |
| Darstellung 2.3: | Durchschnittsentgelte (Inland) insgesamt je Arbeitnehmer(in) 2000 bis 2013 (in Euro/Jahr) .....  | 15 |
| Darstellung 2.4: | Median der monatlichen sozialversicherungspflichtigen Bruttoarbeitsentgelte von Vollzeitbeschäftigten (ohne Auszubildende) 2015 (in Euro).....                                       | 16 |
| Darstellung 2.5: | Veränderung der monatlichen sozialversicherungspflichtigen Bruttoarbeitsentgelte von Vollzeitbeschäftigten (ohne Auszubildende) von 2010 auf 2015 (Index 2010 = 100) .....           | 18 |
| Darstellung 2.6: | Veränderung der durchschnittlichen Bruttostundenverdienste (ohne Sonderzahlungen) von Vollzeitbeschäftigten nach Leistungsgruppen; 2008 mit 1. Quartal 2016 (Index 2010 = 100) ..... | 20 |
| Tabelle A:       | Schichtung der Veranlagten, der Einkünfte und der Lohn- und Einkommensteuer in der Landeshauptstadt München und in Bayern 2010 .....   | 22 |
| Darstellung 3.1: | Privathaushalte nach monatlichem Haushaltsnettoeinkommen 2015 (in Prozent) .....   | 25 |
| Darstellung 3.2: | Private Haushalte 2013 nach Klassen des monatlichen Haushaltsnettoeinkommens (in Prozent) .....  | 26 |
| Darstellung 3.3: | Private Haushalte 2013 nach Klassen des monatlichen Haushaltsnettoeinkommens und sozialer Stellung der haupteinkommensbeziehenden Person in Bayern (in Prozent) .....                | 27 |
| Darstellung 3.4: | Anteile nach Einkommensklassen in verschiedenen Regionen 2015 (in Prozent) .....   | 29 |
| Darstellung 3.5: | Anteile nach Einkommensklassen und soziodemografischen Merkmalen 2015 (regionaler Median; in Prozent) .....  | 30 |
| Tabelle B:       | Armutsgefährdungsquoten in München nach Altersgruppen 2005 bis 2015 (regionaler Median, in Prozent) .....  | 31 |

|                   |   |    |
|-------------------|---|----|
| Darstellung 3.6:  | Anteile nach Einkommensklassen und soziodemografischen Merkmalen der haupteinkommensbeziehenden Person 2015 (regionaler Median; in Prozent) .....                     | 33 |
| Darstellung 3.7:  | Anteile nach Einkommensklassen und soziodemografischen Merkmalen (regionaler Median; in Prozent) .....  | 34 |
| Darstellung 3.8:  | Armutgefährdete und reiche Personen in der Stadt München* 2015 (in Tausend) .....   | 35 |
| Darstellung 3.9:  | Ausgewählte Einkommensquellen der privaten Haushalte in München 2016 (Mehrfachnennungen; in Prozent) .....  | 36 |
| Darstellung 3.10: | Verteilung der Münchener Bevölkerung auf vier Nettoäquivalenzeinkommensgruppen nach Alter und Geschlecht 2016 (in Prozent) .....                                      | 37 |
| Darstellung 3.11: | Verteilung der Münchener Bevölkerung auf vier Einkommensgruppen nach Familienstand und Erwerbsstatus in München 2016 (in Prozent) .....                               | 38 |
| Abbildung A:      | Armutrisikoquoten nach Haushalts-/Familientyp in München 2016 (regionaler Median; in Prozent) .....   | 39 |
| Darstellung 3.12: | Verteilung der Münchener Bevölkerung auf vier Einkommensgruppen nach Staatsbürgerschaft und Migrationshintergrund in München 2016 (in Prozent) .....                  | 40 |
| Darstellung 3.13: | Verteilung der Münchner Bevölkerung auf vier Einkommensgruppen nach erweitertem Migrationshintergrund 2016 (in Prozent) .....   | 41 |
| Darstellung 4.1:  | Wohnfläche pro Kopf nach Einkommensklassen in München 2016 (in qm) .....  | 43 |
| Darstellung 4.2:  | Wohnprobleme nach Einkommensklassen in München 2016 (in Prozent) .....  | 44 |
| Darstellung 4.3:  | „Gibt es folgende Gegenstände im Haushalt?“ (München 2016; in Prozent) .....  | 45 |
| Darstellung 4.4:  | „Was kann sich der Haushalt aus derzeitiger Sicht finanziell – nicht – leisten?“ (München 2016; in Prozent) .....   | 47 |
| Darstellung 4.5:  | „Diese Frage bitte nur beantworten, wenn Kinder unter 18 Jahre im Haushalt leben: Nehmen Ihre Kinder an folgenden Aktivitäten teil?“ (München 2016; in Prozent) ..... | 48 |
| Darstellung 4.6:  | „Wie viele Menschen gibt es, auf die Sie sich verlassen können, wenn Sie persönliche Probleme haben?“ (München 2016; in Prozent) .....                                | 49 |

|                  |   |    |
|------------------|---|----|
| Darstellung 4.7: | „Wie einfach ist es für Sie, praktische Hilfe von anderen Personen zu erhalten, wenn Sie diese benötigen?“ (München 2016; in Prozent).....  | 50 |
| Darstellung 4.8: | „Können Sie in der Regel monatlich einen gewissen Betrag sparen oder zurücklegen, etwa für größere Anschaffungen, für Notlagen oder zur Vermögensbildung?“ (hier Antwort „ja“; München 2016; in Prozent)..... | 51 |
| Darstellung 4.9: | „Wie oft haben Sie in den letzten 12 Monaten von der Möglichkeit der Kontoüberziehung Gebrauch gemacht?“ (hier: Antwort „oft“; München 2016; in Prozent) .....  | 52 |
| Darstellung 5.1: | (Netto-)Vermögensverteilung (Personen ab 16 Jahren in Privathaushalten in Deutschland 2007).....  | 55 |
| Darstellung 5.2: | Verteilung des Haushaltsnettovermögens in Deutschland 2011 .....  | 56 |
| Darstellung 5.3: | Anteile des vermögensreichsten 1 Prozents und 1 Promilles der Personen in Privathaushalten am gesamten Nettovermögen in Deutschland 2002, 2007 und 2012 (in Prozent) .....                                    | 57 |
| Darstellung 5.4: | Vermögensarmutsquoten nach Altersgruppen 2013 (in Prozent) .....  | 58 |
| Darstellung 5.5: | Medianwerte der pro-Kopf-Nettovermögen 2013; Reichtumsschwellen und -quoten (in Euro bzw. Prozent) .....  | 58 |
| Tabelle C:       | Vermögensreichtumsquoten 2013 für Bayern, Westdeutschland und Deutschland insgesamt bei Verwendung des regionalen versus Bundesmedians (200 %-Reichtumsschwelle; in Prozent).....                             | 59 |
| Darstellung 5.6: | 200-Prozent-Reichtumsquoten der Pro-Kopf-Vermögen nach Qualifikationsniveau der haupteinkommensbeziehenden Person und dem Alter der Personen 2013 (in Prozent) .....  | 60 |
| Darstellung 5.7: | 200-Prozent-Reichtumsquoten der Pro-Kopf-Vermögen 2013 nach Staatsbürgerschaft und Wohnstatus (in Prozent) .....  | 61 |
| Darstellung 5.8: | Vermögensanlageformen der Bevölkerung in München 2016 (Mehrfachnennungen; in Prozent).....  | 62 |
| Darstellung 6.1: | Bevölkerungsanteil mit Sorgen im gesellschaftlichen Leben in Deutschland 2012 (in Prozent).....   | 64 |
| Darstellung 6.2: | „Was sind in den nächsten 10 Jahren große Risiken für die weitere Entwicklung von Deutschland, wo sehen Sie da vor allem Gefahren?“ (Listenvorlage; 30- bis 69-Jährige; Deutschland 2012; in Prozent).....    | 65 |

# Verteilung, Armut und Reichtum in München

## 1. Auftrag und Konzeption der Expertise sowie Datenlage

Die Landeshauptstadt München hat INIFES mit der wissenschaftlichen Prozessbegleitung der Erstellung des Armutsberichtes 2017 beauftragt. Teil des Auftrages ist die Erstellung von drei Expertisen,<sup>1</sup> darunter der vorliegenden zum Thema

„Verteilung, Armut und Reichtum in München“.

Die Aufgabenstellung wurde seitens der Stadt wie folgt skizziert: „Die Schere zwischen Arm und Reich driftet in Deutschland immer weiter auseinander. Es sollen für München Aussagen über die Einkommens- und Vermögensverteilung mit dem Schwerpunkt Reichtum getroffen werden ... Die Münchner Ergebnisse sind in Bezug zu anderen Regionen zu setzen ... Falls die Datenbasis keine Aussagen zur Verteilung von Einkommen und Vermögen in München zulässt, sind zu begründende Alternativen des räumlichen Umgriffs möglich“.

Wir hatten bereits bei der Antragstellung auf die generell in Deutschland schlechte Datenlage verwiesen, die allerdings in München wenigstens an einigen Stellen aufgrund eigener Erhebungen der Stadt München besser ist.

Die verwendete „Befragung zur Sozialen und Gesundheitlichen Lage“ (kurz: BesogeLa) hat über 3.000 verwertbare (d. h. mit den nötigen Angaben zu Einkommen und Haushaltsstruktur) Interviews. Dennoch sind bei einer Reihe von Auswertungen ausreichende Fallzahlen nur bei gröberer Differenzierung der Untersuchungsgruppen vorhanden. Nicht nur angesichts dessen ist es notwendig, sich mit einem Bild der Verteilungssituation zu begnügen, das mehr einem unvollständigen Puzzle als einem vollständig – sozusagen in gleicher Tiefenschärfe – durchgezeichnetem Bild ähnelt.

Um diesem Puzzle möglichst klare Konturen zu geben, ist es sinnvoll sich nicht nur auf eine Datenquelle zu stützen, sondern verschiedene Datengrundlagen

---

<sup>1</sup> Die Titel der beiden anderen Expertisen lauten: „Altersarmut in München“ (Expertise I) sowie „Altersarmutsprognosen für München“ (Expertise II).

heranzuziehen (Das bedeutet auch, sich bei der Arbeit mit den nachfolgenden Ergebnissen nicht auf die Befunde aus einer Datenquelle zu versteifen – und die aus der jeweils anderen Datenquelle als „falsch“ zu verstehen).

Im Zentrum der Analysen zur Einkommensverteilung stehen dabei zwei Datenquellen. Einerseits die schon angesprochene Umfrage der Stadt München „BesogeLa“ von 2016. Andererseits greifen wir auf Sonderauswertungen des Mikrozensus (MZ) zurück. Letztere wurden nach unseren Vorgaben aus Datenschutzgründen für die MZ-Jahrgänge 2014 und 2015 vom dafür bundesweit zuständigen Statistischen Amt in Nordrhein-Westfalen (IT-NRW) durchgeführt. Ergänzt werden diese beiden Datenquellen durch eine Reihe anderer sehr heterogener Befragungen und Statistiken, die aber nicht alle bis auf die Ebene der Stadt heruntergebrochen werden können.

Zur Vermögensverteilung ist die Datenlage in Deutschland generell (und in regionaler Differenzierung erst recht) nochmals wesentlich schlechter als zur Einkommensverteilung. Aus diesem Grund muss die Analyse zu den meisten Aspekten des Themas Vermögensverteilung auf der Landesebene stattfinden, teils sogar auf Auswertungen auf westdeutscher bzw. gesamtdeutscher Ebene verbleiben. Dabei gibt es jedoch auch einzelne durchaus interessante Befunde auf der Ebene der Kommune. Zentrale Datengrundlage für alle Analysen zur Vermögensverteilung ist – trotz einiger gravierender Unzulänglichkeiten – die alle fünf Jahre von den statistischen Ämtern erhobene Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS, zuletzt: EVS 2013).

In einem Punkt weichen wir – in Absprache mit dem Sozialreferat der Landeshauptstadt München – von einer Vorgabe des Auftrages ab: Dort wurde eine Schwerpunktsetzung der vorliegenden Expertise auf das Thema Reichtum gefordert. Wir stellen hier jedoch die Themen Armut und Reichtum gleichberechtigt in den Fokus. Einmal, weil in den anderen beiden Expertisen praktisch ausschließlich auf die Armut Älterer abgestellt wurde; das Armutsrisiko anderer Bevölkerungsgruppen wird dort nicht behandelt. Zum zweiten bietet es sich an verschiedenen Stellen dieses Berichts aus Gründen einer möglichst redundanzminimierenden Darstellung an, Armut und Reichtum (und das Thema „Mittelschicht“) nebeneinander zu behandeln. Armut und Reichtum sind bei relativer Betrachtung (d. h. in Armuts- und

Reichtumsquoten), der diese Expertise konzeptionell folgt, nichts anderes als die Enden einer (ungleichen) Verteilung. Armuts- und Reichtumsquoten sind daher nichts anderes als spezielle Verteilungskennziffern. Zum Dritten besteht zwischen Armut und Reichtum nicht nur ein statistischer, sondern auch ein inhaltlicher Zusammenhang (vgl. Kasten), den es mit zu diskutieren gilt – wenn schon nicht im Rahmen dieser Expertise, so doch in der politischen und gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Armutsbericht 2017.

### **Armer Mann und reicher Mann**

„Armer Mann und reicher Mann sahn sich an. Und der eine sagte bleich: ‚Wärst Du nicht arm, wär‘ ich nicht reich.‘“

*Frei nach Bert Brecht.*

Konzeptionell bzw. methodisch beruht diese Expertise primär auf dem Ressourcenansatz, d. h. im Vordergrund steht die Analyse von Armut (bzw. Reichtum) anhand rein ökonomischer Indikatoren (vgl. Kasten). In einer Reihe von Punkten wird dieser Ansatz aber durch Analysen zur Lebenslage verschiedener soziodemografischer Gruppen erweitert. In einigen Abschnitten kommt auch das Konzept der Teilhabe- und Verwirklichungschancen zum Tragen.

### **Die Messung relativer Armut bzw. relativen Reichtums**

Die Messung von relativer Armut erfolgt entsprechend des heutigen Standes der Forschung (vgl. zum Überblick Christoph 2015; Becker, Hauser 2003, S. 61 ff.) – bzw. auch einer von der EU vorgegebenen Konvention – wie folgt:

Zunächst werden alle Nettoeinkommen (Einkommen nach Abzug der direkten Steuern und Sozialabgaben) inklusive der erhaltenen Sozialtransfers in den Haushalten ermittelt. Danach wird die Summe dieser Nettoeinkommen durch sogenannte Bedarfsgewichte dividiert um Nettoäquivalenzeinkommen zu berechnen.

Diese Bedarfsgewichte sollen berücksichtigen, dass in Mehrpersonenhaushalten Kostenvorteile anfallen (Mengenproduktion). Die Bedarfsgewichte betragen laut der „neuen OECD-Skala“ für die erste Person im Haushalt 1, für jede weitere Person ab 14 Jahre 0,5 und für Kinder unter 14 Jahre 0,3 (Das Bedarfsgewicht für einen Paarhaushalt mit zwei Kindern unter 14 Jahren beträgt also  $1+0,5+0,3+0,3=2,1$ ). Auf dieser Grundlage wird der Median der Nettoäquivalenzeinkommen ermittelt. Der Median teilt eine Grundgesamtheit genau in die Hälfte. D. h.: 50 Prozent haben ein niedrigeres und 50 Prozent ein höheres Nettoäquivalenzeinkommen. Die Armutsrisikoquote (relative Armut) drückt aus, wie viele Personen bzw. Haushalte ein Nettoäquivalenzeinkommen haben, das unterhalb von 60 Prozent des Medians liegt. Die Reichtumsquote bezeichnet analog alle Personen/Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200 Prozent des Medianwertes.

Bei der Analyse von Vermögensarmut und -reichtum wird in dieser Expertise genauso vorgegangen. Allerdings werden keine Nettoäquivalenzvermögen verwendet, sondern Netto-Pro-Kopf-Vermögen. D. h., dass das gesamte Vermögen aller Haushaltsmitglieder (abzüglich der Schulden) auf alle Haushaltsmitglieder gleich verteilt wird.

Man kann im Prinzip auch andere Bedarfsgewichtungen (z. B. 0,5 für Kinder unter 14 Jahre) verwenden. Ebenso können die Armutsrisiko- bzw. Reichtumsschwellen bei 50 oder 70 Prozent bzw. 300 oder 400 Prozent festgelegt werden. Es spricht jedoch vieles dafür, die Bedarfsgewichte der „neuen OECD-Skala“ und die 60-Prozent- und 200-Prozent-Schwelle zu verwenden, die sich inzwischen als Standard durchgesetzt haben.

Nur an einer Stelle werden in dieser Expertise – zu Demonstrationszwecken und auf Wunsch der Auftraggeberin – Angaben zu den Reichtumsquoten bei Verwendung von Schwellenwerten mit 300 Prozent des Medians angegeben (was noch lange nicht die Superreichen identifiziert).<sup>2</sup> Auf einen häufigeren Gebrauch solcher

---

<sup>2</sup> Die 200-Prozent-Schwelle ist u. E. tatsächlich zu niedrig um wirklichen Reichtum zu fokussieren. Die Gefahr ist dabei, dass sich Menschen mit einem solchen Einkommen als „reich“ verstehen und damit wie ein „cordon sanitaire“ um die wirklich Reichen scharen (z. B. in der Wahlkabine). Dadurch gelingt

alternativer Armuts- bzw. Reichtumsquoten etc. soll in den Expertisen und sollte u. E. auch im Armutsbericht verzichtet werden. Das verwirrt erfahrungsgemäß die Leserin/den Leser bzw. die Debatten nur unnötig.

Mit dem gleichen Argument verwenden wir in den Expertisen grundsätzlich nur die jeweiligen regionalen Medianwerte als Referenz zur Bestimmung der Armuts- und Reichtumsschwellen. Es kommt hinzu, dass etwa die Anwendung des bundesweiten Medianwertes auch auf die Stadt München zu einer völlig unrealistischen Armutsrisikoquote von nur 9,4 Prozent (MZ 2014) führen würde<sup>3</sup> – bei Verwendung des jeweils regionalen Medians sind es 18,1 Prozent.<sup>4</sup> Anhand des MZ 2015 lauten die Werte 9,6 bzw. 19,1 Prozent. Die drei Expertisen zum Münchner Armutsbericht konzentrieren sich – auch entsprechend des Auftrags – auf die Verwendung des regionalen Medians.

Nicht in die Verteilungsanalyse einbezogen, aber durchaus im Blickfeld der Expertise verbleibt der gesamte Bereich der staatlichen Realtransfers („öffentliche Güter“). Diese gesellschaftlich notwendigen Dienstleistungen, oft auch als öffentliche Daseinsvorsorge bezeichnet (vgl. zur Begriffsvielfalt<sup>5</sup> und zu den Grundproblemen im Überblick Kistler, Schneider 2012) machen in Deutschland rund 10 Prozent des BIP aus (vgl. ebenda, S. 7) und sind von größter Bedeutung für die Lebenslage der Bürger. Sie haben auch eine hohe verteilungspolitische Relevanz. So schreibt z. B. das österreichische Sozialministerium im Sozialbericht 2009: „Nur eine Gesamtsicht der Einkommen der Haushalte einerseits und des Volumens und der Art des Zugangs zu öffentlichen Diensten andererseits bietet eine realistische Sicht der jeweiligen Teilhabemöglichkeiten [...]. In vielen Fällen wird mit der Ausweitung der Sachleistungen und der sozialen Dienste ein wirkungsvollerer Beitrag zur sozialen Teilhabe als durch Erhöhung der monetären Leistungen geleistet“ (BMASK 2009, S. 13). Die deutsche Bundesregierung hat in ihrem 4. Armuts- und Reichtumsbericht

---

es den Superreichen tendenziell aus dem Fokus der politischen Debatte zu entkommen (vgl. als praktisches Beispiel: Öchsner 2016) und dennoch ihre ureigensten Interessen durchzusetzen.

<sup>3</sup> In der Expertise zur Altersarmut wird dies in Tabelle 1 ausführlicher dargestellt.

<sup>4</sup> In der anderen Hauptdatenquelle dieser Expertise, der BesogeLa 2016, kann ohnehin nur der regionale Median verwendet werden, da es sich dabei ja um eine Repräsentativerhebung in der Landeshauptstadt München handelt.

<sup>5</sup> „Die sozialen Sachtransfers sind (...) eine nicht zu vernachlässigende Größe. Aus einer gesamtwirtschaftlichen Aggregatperspektive würde ihre Einbeziehung das verfügbare Einkommen privater Haushalte nach Abschreibungen (Ausgabenkonzept) in Deutschland um rund 20 % erhöhen“ (Schwahn, Schwarz 2012, S. 832).

ihren Anspruch zurückgeschraubt, die entsprechenden Ansätze wie z. B. den der Teilhabe- und Verwirklichungschancen (nach Amartya Sen) empirisch umzusetzen, weil dies „zu schwierig“ wäre (vgl. Deutscher Bundestag 2013, S. 50). Dies befriedigt nicht. Es lässt sich zeigen, dass sehr wohl eine Reihe dafür wichtiger Daten existiert (wenn es auch noch zu wenig sind) und dass sogar einschlägige Verteilungsrechnungen machbar sind (vgl. Holler u. a. 2015). Allerdings sind diese sehr aufwändig, so dass in der vorliegenden Expertise darauf verzichtet werden muss. Einige Beispiele für gruppenspezifische Teilhabeunterschiede werden jedoch in dieser Expertise aufgeführt um auf die Bedeutung des Themas hinzuweisen. Diese beschränkt sich nicht nur auf die Daseinsvorsorge für Ältere (vgl. Expertise I, Kapitel 7), sondern gilt für alle Bevölkerungsgruppen.

Dass die Bundesregierung laut 5. Armuts- und Reichtumsbericht diesem wichtigen Aspekt in der künftigen Berichterstattung Rechnung tragen will (vgl. unten, Kapitel 7), ist zu begrüßen.

## 2. Einkommensentwicklung und Primärverteilung

München, die Landkreise im Umland, aber im Durchschnitt auch der Freistaat Bayern stehen wirtschaftlich gut da und haben in den letzten Jahren eine positive Entwicklung genommen. Die gute Beschäftigungsentwicklung und die starke Zuwanderung aus anderen Teilen der Republik sind klare Belege. Die Darstellung 2.1 enthält nur einige wenige Indikatoren aus der Datenbank „Arbeitsmarktmonitor“ der Bundesagentur für Arbeit, die diese positive Entwicklung für die Zeitspannen 2015 versus 2005 und 2010 belegen. Nur beim Wachstum des verfügbaren Einkommens pro Einwohner liegen die Zuwachsraten unterhalb derjenigen in Bayern bzw. Deutschland. Des Weiteren muss bedacht werden, dass sowohl München als auch Bayern bei diesen Indikatoren hinsichtlich der wirtschaftlichen Stärke bei einem jeweils deutlich höherem absolutem Niveau vergleichbare Zuwächse erreichen konnten.

Darstellung 2.1: Veränderung ausgewählter wirtschaftlicher Kennziffern im regionalen Vergleich 2015 versus 2010 und 2005

|  | Landeshauptstadt München |           | LK München |           | Europäische Metropolregion München |           | Bayern    |           | Deutschland |           |
|--|--------------------------|-----------|------------|-----------|------------------------------------|-----------|-----------|-----------|-------------|-----------|
|  | 2015/2005                | 2015/2010 | 2015/2005  | 2015/2010 | 2015/2005                          | 2015/2010 | 2015/2005 | 2015/2010 | 2015/2005   | 2015/2010 |
| sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (SvB)        | 1,20                     | 1,15      | 1,33       | 1,20      | 1,23                               | 1,16      | 1,24      | 1,15      | 1,21        | 1,13      |
| Medianentgelt <sup>1)</sup>                            | 1,15                     | 1,08      | 1,14       | 1,07      | 1,15                               | 1,08      | 1,16      | 1,09      | 1,17        | 1,09      |
| BIP pro Einwohner <sup>1)</sup>                        | 1,11                     | 1,10      | 1,10       | 1,08      | 1,10                               | 1,10      | 1,26      | 1,10      | 1,25        | 1,11      |
| Verfügbares Einkommen pro Einwohner <sup>1)</sup> real | 1,03                     | 1,02      | 1,10       | 1,05      | 1,05                               | 1,03      | 1,16      | 1,07      | 1,16        | 1,07      |

<sup>1)</sup> Werte für das Medianentgelt – das ist der Wert, der die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer entsprechend ihres Entgeltes in eine obere und eine untere Hälfte trennt –, BIP (Bruttoinlandsprodukt) pro Einwohner und verfügbares Einkommen pro Einwohner basieren auf der Berechnung 2013/2005 bzw. 2013/2010, da für 2015 noch keine Werte verfügbar sind.

Quelle: Eigene Berechnungen und Darstellung nach Bundesagentur für Arbeit – Arbeitsmarktmonitor.

Andere Kennziffern sprechen jedoch auch gegen dieses positive Urteil. Die Ausnahmen haben zum Teil mit einem seit einigen Jahren zu beobachtenden Trend zu tun: Das fast überall in Deutschland zu bemerkende Aufholen strukturschwacher Regionen. Zum Teil sind sie auch unter dem spezifischen Faktum zu sehen, dass in und um München ein hoher Zuwanderungsdruck besteht und die Einwohnerzahl

rasch wächst, was für auf die Einwohnerzahl bezogene Indikatoren eine eigene Bewertungs- und Interpretationslogik erfordert (Bei schrumpfender Einwohnerzahl kann auch ein zurückgehendes Einkommensaggregat zu steigenden Pro-Kopf-Einkommen führen).

Ähnlich ist zu beachten, dass im regionalen Vergleich unterschiedlichen Einkommensniveaus auch unterschiedliche Preisniveaus gegenüberstehen. Gerade München bzw. Oberbayern stehen in dieser Hinsicht wegen der hohen Lebenshaltungs- und speziell Wohnkosten bundesweit in der Diskussion. In der Tat liegen Berechnungen vor, die z. B. in der Differenzierung nach Regierungsbezirken den Vorsprung Oberbayerns bei den Einkommen – in diesem Fall den Nettoäquivalenzeinkommen – verschwinden lassen, wenn man die nominalen Werte um die unterschiedlichen Preisniveaus in den Regionen bereinigt (vgl. Kasten).

### **München hinter Niederbayern?**

Das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration (2015, S. 67) hat errechnet, dass der Median der Nettoäquivalenzeinkommen in Oberbayern 2013 um neun Prozent über dem bayerischen Durchschnitt lag. Bei einer Bereinigung um die regionalen Preisunterschiede verschwindet dieser Vorsprung völlig. Oberbayern liegt real nur noch so hoch wie der Durchschnitt des Freistaats (100 %). Dagegen erzielt Niederbayern nominal einen Wert von 93 Prozent, rückt bei realer Betrachtung aber mit 102 Prozent an die Spitze der Regierungsbezirke. Der bei diesen Berechnungen verwendete regionale Preisniveauindex des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung ist zwar schon veraltet (2008) und noch dazu methodisch umstritten. In der Tendenz ist das Ergebnis aber plausibel.

In diesem Zusammenhang ist jedoch auch zu beachten, dass innerhalb der Regierungsbezirke die Kreise sehr heterogen hinsichtlich der durchschnittlichen Arbeitnehmerentgelte sind. Darstellung 2.2 enthält die entsprechenden Ergebnisse für die Jahre 2000, 2008 und 2013. Die Landeshauptstadt München verzeichnete

laut dieser Statistik im Jahr 2000 mit Abstand die höchsten Durchschnittsentgelte. Bis 2013 wurde er trotz eines deutlich höheren Wachstums (26,1 %) als im bayerischen Durchschnitt (21,8 %) bzw. als in Deutschland insgesamt (20,9 %) bei den Einkommenssteigerungen vom Landkreis München (plus 38,8 %) und vor allem vom Landkreis Freising (plus 45,5 %) überholt.

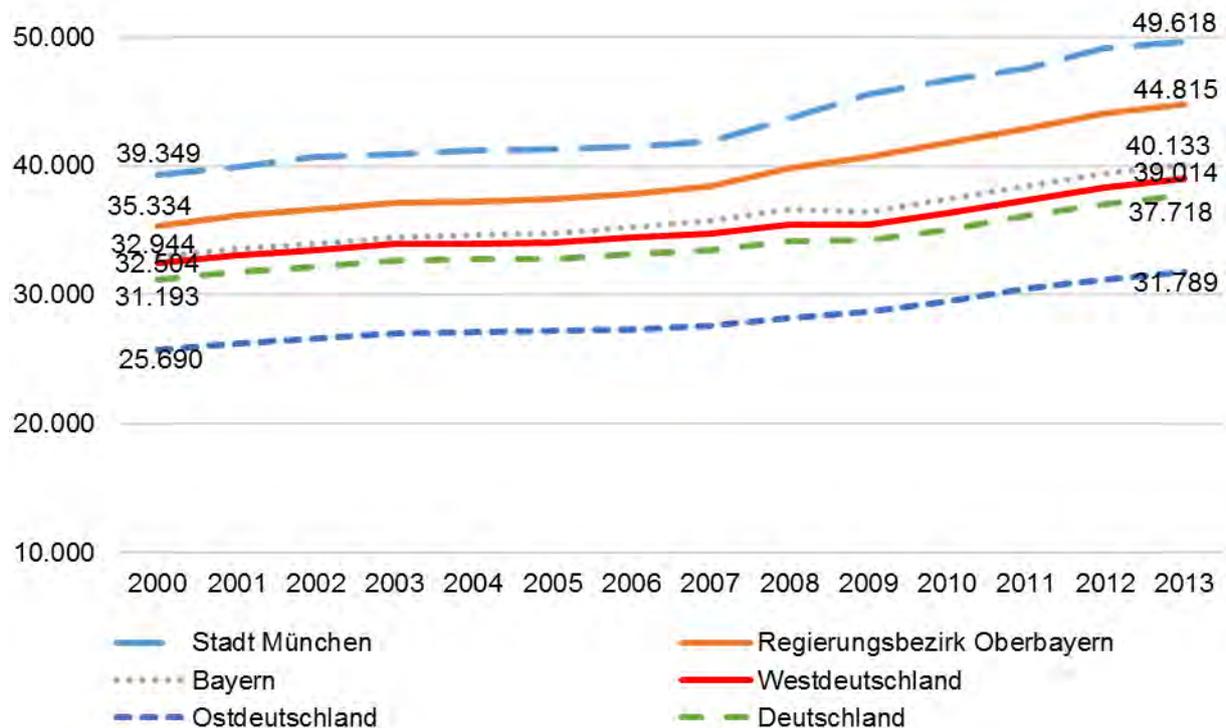
Darstellung 2.2: Durchschnittsentgelte (Inland) insgesamt je Arbeitnehmer(in) – am Arbeitsort – 2000, 2008 und 2013 (in Euro/Jahr)

|                             | 2000   | 2008   | 2013   | Wachstum<br>(Index<br>2000=100) |
|-----------------------------|--------|--------|--------|---------------------------------|
| Stadtkreis München          | 39.349 | 43.684 | 49.618 | 26,1                            |
| LK München                  | 37.864 | 45.882 | 52.550 | 38,8                            |
| LK Dachau                   | 31.125 | 33.088 | 35.924 | 15,4                            |
| LK Ebersberg                | 32.458 | 35.710 | 38.603 | 18,9                            |
| LK Erding                   | 29.636 | 32.266 | 34.710 | 17,1                            |
| LK Freising                 | 31.051 | 40.053 | 45.178 | 45,5                            |
| LK Fürstenfeldbruck         | 31.005 | 33.245 | 37.976 | 22,5                            |
| LK Landsberg am Lech        | 30.763 | 33.277 | 37.577 | 22,1                            |
| LK Starnberg                | 33.537 | 37.818 | 42.018 | 25,3                            |
| Regierungsbezirk Oberbayern | 35.334 | 39.774 | 44.815 | 26,8                            |
| Bayern                      | 32.944 | 36.621 | 40.133 | 21,8                            |
| Westdeutschland             | 32.504 | 35.462 | 39.014 | 20,0                            |
| Ostdeutschland              | 25.690 | 28.245 | 31.789 | 23,7                            |
| Deutschland insgesamt       | 31.193 | 34.145 | 37.718 | 20,9                            |

Quelle: Statistische Ämter der Länder 2015; Statistische Ämter der Länder 2016.

Dabei liegen die Durchschnittsentgelte je Arbeitnehmerin und Arbeitnehmer dennoch 2013 im Stadtkreis München 2013 mit 49.618 Euro deutlich über den Werten für Oberbayern, Bayern und Westdeutschland (aber unterhalb des Landkreises München) – mit Anstiegen in allen betrachteten Raumeinheiten, die ab ca. 2007 bzw. 2009 teilweise stärker wurden (vgl. Darstellung 2.3).

Darstellung 2.3: Durchschnittsentgelte (Inland) insgesamt je Arbeitnehmer(in) 2000 bis 2013 (in Euro/Jahr)



Quelle: Statistische Ämter der Länder 2015; Statistische Ämter der Länder 2016.

Mit den für die Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit geltenden Einschränkungen lassen sich außerdem Aussagen zu den gruppenspezifischen Unterschieden der Monatsentgelte von vollzeitbeschäftigten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in kleinräumiger Differenzierung treffen. Darstellung 2.4 enthält die Medianwerte der in Vollzeit sv-pflichtig Beschäftigten. Berücksichtigt sind jedoch nur die Monatsentgelte bis zur Beitragsbemessungsgrenze (was bei der Betrachtung des Medians nicht zu Verzerrungen führt). Für 2015 wird aus dieser Datenquelle ein Median im Stadtkreis München (Arbeitsortprinzip) von 3.965 Euro berichtet. Das ist der zweithöchste Wert hinter dem Landkreis München und liegt deutlich über den Medianentgelten in allen anderen Umlandkreisen sowie Bayern und (West-) Deutschland. Auch bezogen auf Frauen, Ausländer, Beschäftigte ab 25 Jahre sowie in allen drei betrachteten Bildungsgruppen gilt dieses regionale Muster.

Darstellung 2.4: Median der monatlichen sozialversicherungspflichtigen Bruttoarbeitsentgelte von Vollzeitbeschäftigten (ohne Auszubildende) 2015 (in Euro)

| Region                    | Median der Entgelte    |              |              |              |              |                       |                       |                       |                      |                                   |                                  | Insgesamt (Wohnort) |
|---------------------------|------------------------|--------------|--------------|--------------|--------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|----------------------|-----------------------------------|----------------------------------|---------------------|
|                           | Insgesamt (Arbeitsort) | davon:       |              | darunter:    |              |                       |                       |                       |                      |                                   |                                  |                     |
|                           |                        | Männer       | Frauen       | Deutsche     | Ausländer    | 15 bis unter 25 Jahre | 25 bis unter 55 Jahre | 55 bis unter 65 Jahre | ohne Berufsabschluss | mit Berufsabschluss (ohne HS/FHS) | mit Fachhoch-/Hochschulabschluss |                     |
| München, Landeshauptstadt | 3.965                  | 4.478        | 3.449        | 4.225        | 2.858        | 2.461                 | 4.077                 | 4.313                 | 2.742                | 3.535                             | 5.470                            | 3.804               |
| München                   | 4.080                  | 4.431        | 3.555        | 4.265        | 3.045        | 2.446                 | 4.185                 | 4.364                 | 2.658                | 3.576                             | 5.701                            | 3.927               |
| Dachau                    | 2.982                  | 3.119        | 2.726        | 3.148        | 2.373        | 2.305                 | 3.054                 | 3.220                 | 2.303                | 3.004                             | 4.852                            | 3.606               |
| Ebersberg                 | 3.024                  | 3.181        | 2.736        | 3.163        | 2.413        | 2.355                 | 3.106                 | 3.354                 | 2.432                | 3.010                             | 4.783                            | 3.604               |
| Erding                    | 2.882                  | 3.011        | 2.601        | 3.005        | 2.251        | 2.285                 | 2.954                 | 3.157                 | 2.277                | 2.930                             | 4.807                            | 3.350               |
| Freising                  | 3.278                  | 3.525        | 2.849        | 3.477        | 2.470        | 2.363                 | 3.375                 | 3.523                 | 2.731                | 3.212                             | 5.220                            | 3.338               |
| Fürstenfeldbruck          | 3.087                  | 3.251        | 2.795        | 3.231        | 2.428        | 2.306                 | 3.166                 | 3.319                 | 2.329                | 3.021                             | 5.040                            | 3.538               |
| Landsberg am Lech         | 3.138                  | 3.316        | 2.741        | 3.214        | 2.429        | 2.353                 | 3.238                 | 3.357                 | 2.514                | 3.094                             | 4.751                            | 3.409               |
| Starnberg                 | 3.488                  | 3.875        | 3.023        | 3.612        | 2.717        | 2.389                 | 3.587                 | 3.719                 | 2.491                | 3.242                             | 5.209                            | 3.735               |
| <b>Bayern</b>             | <b>3.215</b>           | <b>3.436</b> | <b>2.817</b> | <b>3.310</b> | <b>2.469</b> | <b>2.348</b>          | <b>3.317</b>          | <b>3.404</b>          | <b>2.488</b>         | <b>3.090</b>                      | <b>5.307</b>                     | <b>3.233</b>        |
| Westdeutschland           | 3.218                  | 3.422        | 2.842        | 3.291        | 2.504        | 2.282                 | 3.276                 | 3.476                 | 2.477                | 3.136                             | 5.145                            | 3.222               |
| Ostdeutschland            | 2.449                  | 2.435        | 2.476        | 2.467        | 1.981        | 1.840                 | 2.454                 | 2.615                 | 1.927                | 2.278                             | 4.083                            | 2.496               |
| Deutschland               | 3.084                  | 3.262        | 2.773        | 3.141        | 2.467        | 2.231                 | 3.134                 | 3.299                 | 2.432                | 2.980                             | 4.905                            | 3.087               |

Quelle: Eigene Darstellung nach Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2015 (Beschäftigtenstatistik).

Die Medianwerte weichen relativ betrachtet zwischen Männern und Frauen<sup>6</sup> sowie zwischen Deutschen und Ausländern im Stadtkreis München am stärksten voneinander ab. Bei dem Vergleich der alten mit der jüngsten Altersgruppe verzeichnet der Stadtkreis 2015 hinter dem Landkreis München die am zweitstärksten ausgeprägten relativen Unterschiede. Nur beim Vergleich der Medianwerte zwischen Ungelernten und Hochschulabsolventen gibt es Kreise mit größeren relativen Unterschieden als in München (was auch für Deutschland insgesamt bzw. Westdeutschland gilt). Bei der Betrachtung nach dem Arbeitsortprinzip versus Wohnortprinzip zeigt sich: In beiden Fällen sind die Werte für den Stadtkreis München etwas niedriger als im Landkreis München.

Darstellung 2.5 zeigt, wie sich die in Darstellung 2.4 behandelten mittleren Bruttoarbeitsentgelte seit dem Jahr 2010 entwickelt haben.<sup>7</sup> Im Vergleich zwischen den verschiedenen soziodemografischen Gruppen kann dies auch eine kleine Antwort auf die gegenwärtig stark diskutierte Frage geben, ob in den letzten Jahren eine zunehmende Spreizung der Einkommen stattgefunden hat und ob das von Veränderungen der Primäreinkommen herrührt (also sozusagen „am Markt“ entstanden ist).

---

<sup>6</sup> Das ist nicht identisch mit dem unbereinigten gender-pay-gap, der normalerweise mit den arithmetischen Mitteln berechnet wird.

<sup>7</sup> Zu beachten ist, dass sich in den Veränderungen der Ingesamt-Werte nicht nur die Veränderungen der Entgelte niederschlagen, sondern auch die z. T. massiven Veränderungen der Beschäftigtenstrukturen (z. B. ein höherer Anteil an (Hoch-)Qualifizierten).

Darstellung 2.5: Veränderung der monatlichen sozialversicherungspflichtigen Bruttoarbeitsentgelte von Vollzeitbeschäftigten (ohne Auszubildende) von 2010 auf 2015 (Index 2010 = 100)

| Region                    | Median der Entgelte    |              |              |              |              |                       |                       |                       |                      |                                   |                                  | Insgesamt (Wohnort) |
|---------------------------|------------------------|--------------|--------------|--------------|--------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|----------------------|-----------------------------------|----------------------------------|---------------------|
|                           | Insgesamt (Arbeitsort) | davon:       |              | darunter:    |              |                       |                       |                       |                      |                                   |                                  |                     |
|                           |                        | Männer       | Frauen       | Deutsche     | Ausländer    | 15 bis unter 25 Jahre | 25 bis unter 55 Jahre | 55 bis unter 65 Jahre | ohne Berufsabschluss | mit Berufsabschluss (ohne HS/FHS) | mit Fachhoch-/Hochschulabschluss |                     |
| München, Landeshauptstadt | 113,2                  | 112,3        | 114,8        | 115,0        | 112,6        | 118,0                 | 113,3                 | 112,1                 | 102,9                | 105,5                             | 101,3                            | 113,2               |
| München                   | 111,0                  | 108,3        | 115,7        | 112,6        | 106,4        | 115,3                 | 110,8                 | 110,1                 | 99,1                 | 104,0                             | 105,2                            | 111,5               |
| Dachau                    | 111,8                  | 107,8        | 119,1        | 114,9        | 104,5        | 116,3                 | 110,6                 | 111,3                 | 99,8                 | 108,6                             | 101,0                            | 113,0               |
| Ebersberg                 | 109,1                  | 105,3        | 115,4        | 112,3        | 100,7        | 115,2                 | 108,7                 | 111,4                 | 95,2                 | 106,3                             | 99,7                             | 111,3               |
| Erding                    | 113,1                  | 109,4        | 120,1        | 116,4        | 103,5        | 116,3                 | 112,6                 | 113,6                 | 94,6                 | 110,6                             | X                                | 111,1               |
| Freising                  | 110,4                  | 106,8        | 114,8        | 114,0        | 99,9         | 115,3                 | 110,6                 | 108,4                 | 104,5                | 107,4                             | 97,8                             | 110,1               |
| Fürstenfeldbruck          | 110,8                  | 105,0        | 119,1        | 113,5        | 102,0        | 116,8                 | 110,7                 | 109,0                 | 99,3                 | 107,2                             | 100,6                            | 111,0               |
| Landsberg am Lech         | 114,0                  | 108,4        | 121,8        | 115,8        | 99,8         | 118,9                 | 113,2                 | 111,7                 | 94,0                 | 109,7                             | 103,6                            | 112,2               |
| Starnberg                 | 115,5                  | 112,5        | 118,6        | 117,4        | 105,5        | 115,7                 | 115,0                 | 115,1                 | 102,9                | 109,8                             | 107,7                            | 114,8               |
| <b>Bayern</b>             | <b>113,9</b>           | <b>111,2</b> | <b>119,5</b> | <b>115,7</b> | <b>103,2</b> | <b>119,3</b>          | <b>114,0</b>          | <b>112,0</b>          | <b>106,5</b>         | <b>109,0</b>                      | <b>102,6</b>                     | <b>114,0</b>        |
| Westdeutschland           | 113,5                  | 110,9        | 119,4        | 114,7        | 103,4        | 119,3                 | 114,1                 | 112,5                 | 104,2                | 108,1                             | 104,3                            | 113,5               |
| Ostdeutschland            | 118,4                  | 116,3        | 122,7        | 119,0        | 115,2        | 126,0                 | 118,6                 | 114,4                 | 112,9                | 111,0                             | 107,4                            | 118,6               |
| Deutschland               | 114,1                  | 111,3        | 119,9        | 115,3        | 103,0        | 122,0                 | 114,4                 | 112,6                 | 104,3                | 108,4                             | X                                | 114,3               |

Quelle: Eigene Darstellung nach Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2010 und 2015 (Beschäftigtenstatistik).

In dem betrachteten Zeitraum ist der Median der Bruttoarbeitsentgelte (bezogen auf den Arbeitsort) im Stadtkreis München um 13,2 Prozent gestiegen. Das ist der drittstärkste Anstieg von allen Vergleichslandkreisen, aber etwas weniger als im bayerischen Durchschnitt bzw. West- und vor allem Ostdeutschland. Frauen verzeichnen in allen Vergleichsregionen einen stärkeren Anstieg des Medians der monatlichen sv-pflichtigen Bruttoarbeitsentgelte als Männer. Dieser Unterschied ist im Stadtkreis München aber nur schwach ausgeprägt.

Zwischen Deutschen und Ausländern ist die Schere in der Bezahlung zwischen den Jahren 2010 und 2015 weiter aufgegangen. Auch das gilt jedoch im Stadtkreis München in weit geringerem Maß als in den Vergleichsregionen in Darstellung 2.5. Junge (15 bis 24 Jahre) konnten bei ihren monatlichen Bruttoarbeitsentgelten zwischen 2010 und 2015 im Stadtkreis München einen um 13,3 Prozent höheren Betrag verzeichnen, bei den 25- bis 54-Jährigen waren es mit 12,1 Prozent fast gleich viel. Bei den 55- bis 64-Jährigen beträgt die Veränderung dagegen gerade einmal 2,9 Prozent. In der Tendenz sieht diese altersbezogene Differenz in den Vergleichsregionen ähnlich aus. In einigen Landkreisen im Umland von München ist der Median bei den Älteren sogar gesunken.

Analysiert man schließlich für die Stadt München die Unterschiede nach den drei Bildungsgruppen in Darstellung 2.5, so verzeichnet die Gruppe mit (Fach-) Hochschulabschluss nur das geringste Wachstum des Medians und in der Tendenz die mittlere Gruppe der Beschäftigten mit Berufsabschluss den stärksten Anstieg.

Bei allen aufscheinenden regionalen Unterschieden kann man feststellen: Zwischen 2010 und 2015 ist die Ungleichheit der Markteinkommen in manchen Dimensionen offensichtlich größer geworden und in anderen nicht bzw. hat sogar leicht abgenommen.

Einen ähnlichen Befund liefert im Übrigen auch die – nicht unterhalb der Landesebene differenzierbare – Erhebung der Verdienste und Arbeitskosten des Statistischen Bundesamtes. Laut dieser Erhebung lag der durchschnittliche Bruttostundenverdienst bayerischer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im 1. Quartal 2016 mit 21,84 Euro leicht über dem westdeutschen Wert (21,47 Euro). Differenziert nach den gängigen fünf Leistungsgruppen zeigt sich, dass

Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in leitender Stellung mit 39,50 Euro einen gut dreimal so hohen Bruttostundenverdienst erhalten als ungelernte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer (12,36 Euro). Im Freistaat Bayern sind die Beträge im Übrigen bis auf die Gruppe der Fachkräfte (= mit Berufsabschluss) etwas höher als für ihre westdeutschen Kolleginnen und Kollegen.

Die durchschnittlichen Bruttoarbeitsverdienste sind zwischen 2008 und dem 1. Quartal 2016 in Bayern um 18,1 Prozent gestiegen, das ist etwas mehr als im westdeutschen Durchschnitt (vgl. Darstellung 2.6). Die geringsten Anstiege verzeichnen mit 14,6 Prozent die Angelernten und mit 15,3 Prozent die Fachkräfte. Ansonsten liegen die Zuwächse der anderen drei Leistungsgruppen bei rund 19,5 Prozent (Der relativ starke Anstieg bei den Ungelernten dürfte auch mit der Einführung des gesetzlichen Mindestlohns zusammenhängen). Es ist von diesen Befunden her nur schwer möglich zu entscheiden, ob die Ungleichheit der Markteinkommen (im Sinne normaler Arbeitnehmereinkommen) zugenommen hat. Hinzu kommt im Falle der besprochenen Erhebung, dass sie nicht alle Branchen abdeckt.

Darstellung 2.6: Veränderung der durchschnittlichen Bruttostundenverdienste (ohne Sonderzahlungen) von Vollzeitbeschäftigten nach Leistungsgruppen; 2008 mit 1. Quartal 2016 (Index 2008 = 100)

| Gebietsstand    | Insgesamt    | Nach Leistungsgruppen              |                           |              |                         |                         |
|-----------------|--------------|------------------------------------|---------------------------|--------------|-------------------------|-------------------------|
|                 |              | Arbeitnehmer in leitender Stellung | Herausgehobene Fachkräfte | Fachkräfte   | Angelernte Arbeitnehmer | Ungelernte Arbeitnehmer |
| <b>Bayern</b>   | <b>118,1</b> | <b>119,4</b>                       | <b>119,6</b>              | <b>115,3</b> | <b>114,6</b>            | <b>119,5</b>            |
| Westdeutschland | 116,4        | 119,2                              | 117,3                     | 113,1        | 111,6                   | 114,3                   |
| Ostdeutschland  | 119,3        | 122,7                              | 119,3                     | 118,6        | 116,4                   | 123,6                   |
| Deutschland     | 116,8        | 119,6                              | 117,6                     | 114,1        | 112,0                   | 114,9                   |

Quelle: Eigene Darstellung nach Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2010 und 2016 (Beschäftigtenstatistik).

### **3. Sekundärverteilung – Einkommenschichtung, Armut und Reichtum**

Für die soziale Situation einer Person bzw. eines Haushalts sind die Primäreinkommen – vereinfacht die Bruttoeinkommen – und ihre Verteilung von großer Bedeutung (Immerhin machen allein die Einkommen aus abhängiger Beschäftigung rund 60 Prozent der gesamten Bruttoeinkommen in Deutschland aus). Von noch unmittelbarer Bedeutung sind jedoch die Nettoeinkommen, also die Einkommen nach der staatlichen Umverteilung durch negative und positive Transfers, d. h. einerseits Steuern und Sozialabgaben, andererseits (monetäre) Sozialleistungen.

Einen zumindest partiellen, wenn auch wenig aktuellen<sup>8</sup> Einblick in diese Umverteilungsvorgänge liefert die Lohn und Einkommensteuerstatistik (vgl. Kasten).

#### **In der Stadt München höhere zu versteuernde Einkommen, höhere Steuerbeträge und ein höherer Durchschnittssteuersatz als im Landesdurchschnitt**

Aus der neuesten differenziert verfügbaren Lohn- und Einkommensteuerstatistik aus dem Jahr 2010 ergibt sich, dass die zu versteuernden Einkommen in München mit 42.100 Euro höher sind als im bayerischen Durchschnitt (35.000 Euro). Der Grund ist eine höhere Besetzung der obersten Einkommensgruppen und dabei auch etwas höhere Durchschnittseinkommen innerhalb dieser Gruppen. Bei den Beträgen der Lohn- und Einkommensteuer liegt München mit im Schnitt 8.897 Euro deutlich über dem bayerischen Wert (6.062 Euro). Der Durchschnittssteuersatz beträgt in München 21,1 Prozent und in Bayern 17,2 Prozent, wobei in der obersten Einkommenskategorie (ab 125.000 Euro) der Durchschnittssteuersatz in München

---

<sup>8</sup> Leider werden differenzierte Ergebnisse in der Lohn- und Einkommensstatistik erst mit mehrjähriger Verzögerung zugänglich. Partiiell sind die Ergebnisse aus dieser Statistik vor allem insoweit, dass sie eine progressive Steuerbelastung zeigen, während ein immer bedeutend werdender Teil des Steuersystems, vor allem die Mehrwertsteuer, die in ihrem Gewicht immer mehr zunimmt, ausdrücklich regressiv wirkt.

bei 32,6 Prozent (Gesamtdurchschnitt 21,1 %) liegt. Im Freistaat sind dies 30,6 bzw. 17,2 Prozent.

Tabelle A: Schichtung der Veranlagten, der Einkünfte und der Lohn- und Einkommensteuer in der Landeshauptstadt München und in Bayern 2010

|                                 | Lohn- und Einkommensteuerpflichtige | Gesamt-betrag der Einkünfte | Lohn- und Einkommensteuer | Einkünfte je Steuerpflichtige(n) | Lohn- und Einkommensteuer je Steuerpflichtige(n) | Durchschnittlicher Steuersatz |
|---------------------------------|-------------------------------------|-----------------------------|---------------------------|----------------------------------|--|-------------------------------|
| 2010                            | Anzahl                              | Tsd. Euro                   | Tsd. Euro                 | Tsd. Euro                        | Euro   | Prozent                       |
| <b>Landeshauptstadt München</b> |                                     |                             |                           |                                  |  |                               |
| 0                               | 34782                               | 0                           | 136                       | 0,0                              | 3,9  | 0,0                           |
| 1 - 5 000                       | 79925                               | 174485                      | 9837                      | 2,2                              | 123,1  | 5,6                           |
| 5 000 - 10 000                  | 62135                               | 469080                      | 9492                      | 7,5                              | 152,8  | 2,0                           |
| 10 000 - 15 000                 | 61859                               | 770151                      | 24824                     | 12,5                             | 401,3  | 3,2                           |
| 15 000 - 20 000                 | 58333                               | 1018032                     | 64017                     | 17,5                             | 1097,4   | 6,3                           |
| 20 000 - 25 000                 | 55996                               | 1257717                     | 110473                    | 22,5                             | 1972,9   | 8,8                           |
| 25 000 - 30 000                 | 56420                               | 1552302                     | 171578                    | 27,5                             | 3041,1   | 11,1                          |
| 30 000 - 35 000                 | 52152                               | 1691341                     | 219803                    | 32,4                             | 4214,7   | 13,0                          |
| 35 000 - 50 000                 | 117412                              | 4914950                     | 775960                    | 41,9                             | 6608,9   | 15,8                          |
| 50 000 - 125 000                | 160125                              | 11887885                    | 2618603                   | 74,2                             | 16353,5  | 22,0                          |
| 125 000 und mehr                | 33083                               | 8790289                     | 2865985                   | 265,7                            | 86630,1  | 32,6                          |
| Insgesamt                       | 772222                              | 32526233                    | 6870707                   | 42,1                             | 8897,3   | 21,1                          |
| <b>Bayern</b>                   |                                     |                             |                           |                                  |  |                               |
| 0                               | 432941                              | 0                           | 1217                      | 0,0                              | 2,8  | 0,0                           |
| 1 - 5 000                       | 669387                              | 1401032                     | 33140                     | 2,1                              | 49,5   | 2,4                           |
| 5 000 - 10 000                  | 517909                              | 3916180                     | 56033                     | 7,6                              | 108,2  | 1,4                           |
| 10 000 - 15 000                 | 518415                              | 6454835                     | 186548                    | 12,5                             | 359,8  | 2,9                           |
| 15 000 - 20 000                 | 511666                              | 8954327                     | 529888                    | 17,5                             | 1035,6   | 5,9                           |
| 20 000 - 25 000                 | 527391                              | 11865487                    | 957951                    | 22,5                             | 1816,4   | 8,1                           |
| 25 000 - 30 000                 | 526077                              | 14456344                    | 1426876                   | 27,5                             | 2712,3   | 9,9                           |
| 30 000 - 35 000                 | 461742                              | 14970274                    | 1698550                   | 32,4                             | 3678,6   | 11,3                          |
| 35 000 - 50 000                 | 933289                              | 38914973                    | 5285911                   | 41,7                             | 5663,7   | 13,6                          |
| 50 000 - 125 000                | 1066006                             | 77011254                    | 14676253                  | 72,2                             | 13767,5  | 19,1                          |
| 125 000 und mehr                | 164848                              | 43369817                    | 13291911                  | 263,1                            | 80631,3  | 30,6                          |
| Insgesamt                       | 6329671                             | 221314523                   | 38144278                  | 35,0                             | 6026,3   | 17,2                          |

Quelle: Eigene Berechnungen nach Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2015.

Damit bezahlen die Steuerpflichtigen in der obersten Einkommensklasse in München 41,7 bzw. in Bayern 34,8 Prozent der gesamten Lohn- und Einkommenssteuer. Dies erscheint recht viel. Man sollte aber auch fragen: Wer denn sonst? Immerhin

beziehen diese 4,3 Prozent aller Steuerpflichtigen in München 27,0 Prozent der steuerpflichtigen Einkommen (Bayern: 2,6 bzw. 19,6 %).

Außerdem ist der Befund des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung zu beachten, „dass die gesamte Steuerbelastung aus direkten und indirekten Steuern bei steigendem Einkommen nur moderat progressiv verläuft und in den unteren Dezilen regressiv wirkt (...) Sofern man die Sozialbeiträge teilweise dem Steuersystem zurechnet, ist die Gesamtbelastung der mittleren Einkommen nicht viel niedriger als bei den sehr Wohlhabenden, deren Unternehmens- und Kapitaleinkommen nicht progressiv mit Einkommensteuer belastet werden“ (Bach u. a. 2016, S. 1207).

Zu diesem Umverteilungsprozess ist hier weitergehend auf folgende Fakten hinzuweisen:

- Der Umverteilungsprozess funktioniert im Prinzip, d. h. er wirkt in der Summe aller Maßnahmen Ungleichheit reduzierend, die Frage ist nur, ob in ausreichendem Ausmaß.
- Der Umverteilungsprozess und seine faktische Ausweitung im langfristigen Trend ist, wie Fratzscher (2016) herausarbeitet, seit langem weniger die Konsequenz einer aktiven politischen Gestaltungsvorstellung, sondern eher reaktive Folge der immer ungleicher werdenden Verteilung der Primäreinkommen. Das steigende Ausmaß der Umverteilung wird z. B. daran deutlich, dass die durchschnittlichen Nettoeinkommen 2014 76,7 Prozent der Bruttoeinkommen ausmachten. 2004 waren es noch 79,2 Prozent.
- Der Umverteilungsprozess funktioniert auch im internationalen Vergleich, so die European Commission (2015), in Deutschland recht gut. Allerdings nimmt seine Wirksamkeit ab (vgl. ebenda): Das Ausmaß der Reduzierung der wirtschaftlichen Ungleichheit ist geringer geworden. Man kann diese Entwicklung so deuten, dass einzelne verteilungspolitisch besonders kontraproduktive, d. h. den „Reichen“ zu Gute kommenden Maßnahmen wie die Abschaffung der Vermögenssteuer, die Einführung einer Abgeltungssteuer oder die Absenkung des Spitzensteuersatzes, so in ihrer Wirkung durchschlagen, dass Ungleichheit reduzierende Maßnahmen trotz Verbesserungen nicht mehr so stark wirken. Eine andere, zusätzliche Deutung lautet, dass es zur Erreichung des gleichen Ausmaßes an

umverteilungsreduzierender Wirkung eines höheren Maßnahmenaufwands bedarf und damit auch größere politische Widerstände verbunden sind.

Jedenfalls ist festzustellen, dass die Ungleichverteilung der Nettoeinkommen nicht so ausgeprägt ist wie die der Bruttoeinkommen, die in München und seinen Umland-Landkreisen auch beim Reichtum besonders stark ausgeprägt ist (vgl. Kasten).

### **Hohe Dichte an (Brutto-)Einkommensmillionären im Münchener Umland**

Eine Statistikquelle, die auch sehr hohe Einkommen erfasst – ob wirklich vollständig, sei hier dahingestellt –, ist die Einkommensteuerstatistik. Allerdings werden genauere Ergebnisse erst mit mehrjähriger Verzögerung publiziert. Regionale Ergebnisse der Steuerstatistiken werden nur in Ausnahmefällen veröffentlicht (vgl. einmalig: Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2014).

Diese Statistik weist für Gemeinden mit über 10.000 Einwohnern im Jahr 2007 aus, dass in Grünwald 191 Millionärinnen und Millionäre auf 10.000 Steuerpflichtige treffen. Diese knapp 2 Prozent sind der mit Abstand höchste Wert in Deutschland, gefolgt von der Stadt Königstein im Taunus (114) und Gräfelfing (76).

Von den 20 Gemeinden mit der höchsten Millionärsdichte waren 6 aus dem Münchener Umland. Neben den beiden oben genannten noch die Stadt Starnberg (35), Oberhaching und Gauting (je 19) und Dießen am Ammersee (18) (vgl. ebenda, S. 76).

### **3.1 Verteilung der Haushaltsnettoeinkommen**

Bezogen auf die nicht bedarfsgewichteten Haushaltsnettoeinkommen – also keine Äquivalenzeinkommen! – ist Darstellung 3.1 zu entnehmen, dass es 2015 im Stadtkreis München etwas weniger (34,6 %) Bezieher von Haushaltsnettoeinkommen ab 3.200 Euro gibt als in der Raumordnungsregion München bzw. als im Regierungsbezirk Oberbayern, aber mehr als im bayerischen Landesdurchschnitt. Am unteren Ende der Einkommensskala spiegelt sich das. In München gibt es laut dieser Mikrozensus-Ergebnisse mehr Haushalte in den unteren

Nettoeinkommensgruppen als in der Raumordnungsregion bzw. dem Regierungsbezirk, aber weniger als in Bayern. Für die Stadt München zeigt der Vergleich der Ergebnisse 2014 und 2015 (Mikrozensus) keine Besonderheiten. Die Ursache für diese regionalen Unterschiede liegen im Zusammenwirken unterschiedlicher Haushaltsgrößen mit einer unterschiedlichen regionalen Wirtschaftskraft und regional unterschiedlichen Einkommensniveaus.

Darstellung 3.1: Privathaushalte nach monatlichem Haushaltsnettoeinkommen 2015 (in Prozent)

|                               | unter<br>500<br>Euro | 500<<br>900 | 900<<br>1.300 | 1.300<<br>1.500 | 1.500<<br>2.000 | 2.000<<br>2.600 | 2.600<<br>3.200 | ab<br>3.200 | sonstige<br>Haushalte |
|-------------------------------|----------------------|-------------|---------------|-----------------|-----------------|-----------------|-----------------|-------------|-----------------------|
| <i>Stadt München<br/>2014</i> | 1,6                  | 6,8         | 10,1          | 5,9             | 14,7            | 16,8            | 10,9            | 33,2        | (1,0)                 |
| <b>Stadt München<br/>2015</b> | <b>1,5</b>           | <b>6,4</b>  | <b>9,9</b>    | <b>5,5</b>      | <b>15,4</b>     | <b>15,8</b>     | <b>11,0</b>     | <b>34,6</b> | <b>0,9</b>            |
| Region München<br>Region      | 1,3                  | 5,4         | 9,2           | 5,3             | 14,1            | 15,8            | 11,5            | 37,4        | 1,7                   |
| Oberbayern                    | 1,2                  | 6,1         | 9,8           | 5,8             | 14,5            | 15,3            | 11,7            | 35,7        | 2,2                   |
| Bayern                        | 1,8                  | 7,7         | 11,5          | 6,6             | 15,1            | 15,0            | 11,7            | 30,6        | 2,1                   |

Quelle: Struktur der Bevölkerung und der Haushalte in Bayern 2015 und 2014: Regionalergebnisse des Mikrozensus; Teil V der Ergebnisse der 1%-Mikrozensusaufnahme 2015 und 2014.

Leider nicht auf die Kreis-, Raumordnungsregions- oder Regierungsbezirksebene differenzierbar sind die Ergebnisse der EVS (Das ist jedoch nur für die Analyse der Vermögensverteilung (vgl. unten) besonders schmerzlich, da die EVS dafür die entscheidende Datenquelle wäre). In Darstellung 3.2 wird die Einkommenschichtung aus der letzten Erhebungswelle 2013 der EVS für Bayern, Westdeutschland und Deutschland einander gegenübergestellt (allerdings jeweils ohne die Gruppe mit weniger als 500 Euro). Es zeigt sich, dass die durchschnittlichen Einkommen im Freistaat höher sind als in Westdeutschland und Deutschland insgesamt. So liegen in Bayern zusammengerechnet 21,8 Prozent der Haushaltsnettoeinkommen im Bereich von 5.000 und mehr Euro. In Westdeutschland sind dies 18,3 Prozent und in Deutschland 16,2 Prozent. In den Gruppen bis unter 1.300 Euro verzeichnet die EVS in Bayern 13,7 Prozent der Haushalte. In Westdeutschland sind es 16,1 Prozent und in Deutschland insgesamt 17,8 Prozent.

Darstellung 3.2: Private Haushalte 2013 nach Klassen des monatlichen Haushaltsnettoeinkommens (in Prozent)

| Klassen         | Deutschland | West-deutschland | Ost-deutschland | Bayern |
|-----------------|-------------|------------------|-----------------|--------|
| < 500           | 0,5         | 0,5              | 0,4             | 0,4    |
| 500 < 900       | 7,0         | 6,4              | 9,4             | 5,5    |
| 900 < 1.300     | 10,3        | 9,2              | 14,3            | 7,8    |
| 1.300 < 1.500   | 5,4         | 4,9              | 7,5             | 4,5    |
| 1.500 < 1.700   | 5,4         | 5,0              | 6,8             | 4,8    |
| 1.700 < 2.000   | 8,0         | 7,5              | 9,9             | 6,8    |
| 2.000 < 2.600   | 14,2        | 13,8             | 15,5            | 13,5   |
| 2.600 < 3.600   | 17,6        | 17,8             | 17,0            | 16,8   |
| 3.600 < 5.000   | 15,5        | 16,6             | 11,1            | 17,7   |
| 5.000 < 7.500   | 11,8        | 13,2             | 6,5             | 15,0   |
| 7.500 < 10.000  | 2,9         | 3,4              | 1,2             | 4,5    |
| 10.000 < 18.000 | 1,5         | 1,7              | 0,6             | 2,3    |
| Insgesamt       | 39.326      | 30.994           | 8.332           | 5.964  |

Quelle: Eigene Berechnungen und Darstellung nach EVS 2013.

Aber auch innerhalb Bayerns und der anderen Raumeinheiten gibt es gewaltige Unterschiede in der Schichtung der Haushaltsnettoeinkommen (vgl. Darstellung 3.3). So konzentrieren sich in den Einkommensklassen ab 2.000 Euro in Bayern die Haushalte der Selbstständigen und der Beamtinnen und Beamten. Angestelltenhaushalte gibt es stärker gestreut über die verschiedenen Einkommensklassen hinweg, während Haushalte von ArbeiterInnen sich eher in der Mitte der hier abgebildeten Einkommensklassen finden. Circa zwei Drittel der Haushalte mit einem arbeitslosen Haupteinkommensbezieher kommen auf weniger als 1.300 Euro. Haushalte von Pensionärinnen und Pensionären stellen sich dabei finanziell deutlich besser als Haushalte von RentnerInnen.

Darstellung 3.3: Private Haushalte 2013 nach Klassen des monatlichen Haushaltsnettoeinkommens und sozialer Stellung der haupteinkommensbeziehenden Person in Bayern (in Prozent)

| Klassen         | Haushalte insgesamt | Davon nach der sozialen Stellung der Haupteinkommenspersonen |             |              |               |             |                      |              |                           |
|-----------------|---------------------|--|-------------|--------------|---------------|-------------|----------------------|--------------|---------------------------|
|                 |                     | Selbstständige   | BeamteInnen | An-gestellte | ArbeiterInnen | Arbeitslose | Nicht-erwerb-stätige | darunter     |                           |
|                 |                     |  |             |              |               |             |                      | RentnerInnen | Pensionäre/Pensionärinnen |
| < 500           | 0,4                 | /  | /           | /            | /             | /           | /                    | /            | /                         |
| 500 < 900       | 5,5                 | /  | /           | /            | /             | 42,1        | 9,8                  | 9,7          | /                         |
| 900 < 1.300     | 7,8                 | /  | /           | 4,1          | /             | 23,4        | 14,1                 | 14,2         | /                         |
| 1.300 < 1.500   | 4,5                 | /  | /           | 3,3          | /             | /           | 6,5                  | 7,6          | /                         |
| 1.500 < 1.700   | 4,8                 | /  | /           | 4,0          | 4,7           | /           | 6,3                  | 7,5          | /                         |
| 1.700 < 2.000   | 6,8                 | /  | /           | 6,4          | 7,6           | /           | 8,2                  | 9,9          | /                         |
| 2.000 < 2.600   | 13,5                | 13,7   | 9,3         | 14,5         | 10,8          | /           | 15,3                 | 18,2         | 7,7                       |
| 2.600 < 3.600   | 16,8                | 17,8   | 15,7        | 17,9         | 20,2          | /           | 15,9                 | 15,7         | 23,5                      |
| 3.600 < 5.000   | 17,7                | 20,1   | 22,0        | 19,7         | 28,3          | /           | 12,3                 | 10,0         | 30,5                      |
| 5.000 < 7.500   | 15,0                | 20,4   | 33,1        | 19,5         | 15,6          | /           | 8,1                  | 5,4          | 25,7                      |
| 7.500 < 10.000  | 4,5                 | 10,2   | 11,0        | 6,2          | /             | /           | 1,6                  | /            | 4,8                       |
| 10.000 < 18.000 | 2,3                 | /  | /           | 3,3          | /             | /           | 1,1                  | /            | /                         |

/ keine Angaben, da Zahlen nicht sicher genug

Quelle: Eigene Berechnungen und Darstellung nach EVS 2013.

### 3.2 Äquivalenzeinkommen, Armut und Reichtum

Im Mittelpunkt der folgenden Ergebnisdarstellung stehen Auswertungen aus dem Mikrozensus 2015 (teils ergänzt um 2014)<sup>9</sup> sowie aus der BesogeLa-Erhebung der Stadt München von 2016. Einige Befunde aus anderen Quellen werden ergänzend angeführt.

Die Darstellung der Einkommensverteilung erfolgt nach vier Klassen des Haushaltsnettoäquivalenzeinkommens:

- 0 < 60 Prozent des Medians (arme Haushalte)
- 60 < 120 Prozent des Medians (untere Mitte)
- 120 < 200 Prozent des Medians (obere Mitte)
- ab 200 Prozent des Medians (reiche Haushalte).

Die Abgrenzung dieser vier Gruppen folgt dabei einem Vorgehen, das schon in mehreren einschlägigen Berichten der Stadt München zur Anwendung kam.<sup>10</sup> Es ist effizient, weil es a) gleichzeitig die Armuts- und Reichtumsgrenzen in der offiziellen Definition berücksichtigt. Es ist b) ebenfalls deswegen als effizient anzusehen, weil dies einen gleichzeitigen Blick auf Verteilung, Armut und Reichtum erlaubt – auch in dieser Expertise.

Selbstverständlich wären differenziertere Einkommenskategorien wünschenswert. Da hier auf kommunaler Ebene die Fallzahlproblematik aber Grenzen setzt, ist die Unterteilung in nur vier Gruppen der Nettoäquivalenzeinkommen jedoch sinnvoll. Das bringt auf der Ebene der Raumordnungsregion bzw. des Regierungsbezirks beim Mikrozensus wie bei der BesogeLa-Befragung keine Fallzahlprobleme mit sich. Gleichzeitig ergeben sich weniger Probleme als bei stärker differenzierten Einkommenskategorien wenn man an die Anschlussfähigkeit/Auswertbarkeit der Fragen zu den individuellen Folgen von Armut und Reichtum in der BesogeLa-Erhebung denkt (z. B. materielle Deprivation, soziale Exklusion, vgl. Kapitel 4).

---

<sup>9</sup> Die zusätzlichen Auswertungen aus dem Mikrozensus 2014 wurden auch mit der Absicht durchgeführt, angesichts der z. T. bei stärkerer Gruppendifferenzierung latent kritischen Fallzahlen einen weiteren „Sicherheitsanker“ zu haben.

<sup>10</sup> Dies sollte jedoch nicht zu unmittelbaren Vergleichen mit den Ergebnissen früherer Befragungen verführen. Ein Blick darauf schadet zwar nie, im Detail sind aber zwischen den Jahren zu viele Veränderungen erfolgt (z. B. unterschiedliche Erhebungsmethoden, Einkommensfragen etc.) um hier längerfristige Vergleiche anstellen zu können.

### 3.2.1 Ergebnisse des Mikrozensus

In der Stadt München ist – nicht untypisch für größere Städte, v. a. mit einer hohen Zahl an StudentInnen, AusländerInnen bzw. Personen mit Migrationshintergrund – der Anteil der Personen in der untersten der vier Einkommensklassen (unter 60 % des Medians) mit 19,1 Prozent unter den Vergleichsregionen am höchsten (vgl. Darstellung 3.4). Gleichzeitig verzeichnet der Stadtkreis auch die höchste Reichtumsquote (10,8 %). Sowohl die untere als auch die obere Mitte der Einkommenshierarchie sind in München etwas schwächer besetzt als in allen Vergleichsregionen in der Darstellung.

Darstellung 3.4: Anteile nach Einkommensklassen in verschiedenen Regionen 2015 (in Prozent)

|                 | <b>arme Haushalte</b> | <b>untere Mitte</b> | <b>obere Mitte</b> | <b>reiche Haushalte</b> |
|-----------------|-----------------------|---------------------|--------------------|-------------------------|
| Stadt München   | 19,1                  | 44,8                | 25,4               | 10,8                    |
| ROR München     | 16,9                  | 47,6                | 26,1               | 9,4                     |
| RB Oberbayern   | 16,0                  | 48,6                | 26,3               | 9,1                     |
| Bayern          | 15,0                  | 50,0                | 26,7               | 8,2                     |
| Westdeutschland | 16,2                  | 48,6                | 27,0               | 8,2                     |
| Ostdeutschland  | 13,7                  | 53,0                | 26,5               | 6,8                     |
| Deutschland     | 15,7                  | 49,1                | 27,0               | 8,2                     |

Quelle: Eigene Berechnungen nach IT-NRW (Mikrozensus).

Die Verteilung ist in der Landeshauptstadt damit polarisierter als im Landes- bzw. westdeutschen Durchschnitt oder gar in Ostdeutschland (wobei in diesen Berechnungen soweit nicht anders vermerkt ganz Berlin zu Ostdeutschland gerechnet wird).

In der Darstellung 3.5 sind für den Stadtkreis München, Bayern und Westdeutschland die Werte in der Differenzierung nach Altersgruppen, Geschlecht und für Einpersonenhaushalte wiedergegeben. Bei weiteren Gruppen bzw. Untergliederungen setzen die Regeln der amtlichen Statistik von den Fallzahlen her Grenzen.

Darstellung 3.5: Anteile nach Einkommensklassen und soziodemografischen Merkmalen 2015 (regionaler Median; in Prozent)

|                      | arme Haushalte |      |      | untere Mitte |      |      | obere Mitte |      |      | reiche Haushalte |      |      |
|----------------------|----------------|------|------|--------------|------|------|-------------|------|------|------------------|------|------|
|                      | Muc            | BY   | WD   | Muc          | BY   | WD   | Muc         | BY   | WD   | Muc              | BY   | WD   |
| <b>Insgesamt</b>     | 19,1           | 15,0 | 16,2 | 44,8         | 50,0 | 48,6 | 25,4        | 26,7 | 27,0 | 10,8             | 8,2  | 8,2  |
| <b>Alter</b>         |                |      |      |              |      |      |             |      |      |                  |      |      |
| unter 25             | 28,4           | 17,7 | 21,7 | 44,4         | 53,2 | 50,7 | 19,1        | 23,2 | 22,0 | 8,0              | 5,9  | 5,5  |
| 25 bis unter 65      | 14,9           | 11,4 | 13,4 | 41,9         | 46,6 | 44,4 | 30,2        | 31,7 | 31,8 | 13,0             | 10,3 | 10,3 |
| 65 und älter         | 22,2           | 21,8 | 17,0 | 54,8         | 55,8 | 57,3 | 16,6        | 17,2 | 20,0 | 6,5              | 5,2  | 5,7  |
| <b>Geschlecht</b>    |                |      |      |              |      |      |             |      |      |                  |      |      |
| männlich             | 17,9           | 13,4 | 15,3 | 43,1         | 49,4 | 47,5 | 26,8        | 28,2 | 28,4 | 12,2             | 9,0  | 8,9  |
| weiblich             | 20,2           | 16,6 | 17,1 | 46,3         | 50,7 | 49,7 | 24,1        | 25,2 | 25,7 | 9,4              | 7,5  | 7,6  |
| <b>Haushaltstyp</b>  |                |      |      |              |      |      |             |      |      |                  |      |      |
| Einpersonenhaushalte | 25,2           | 26,3 | 26,3 | 46,8         | 48,6 | 48,1 | 20,9        | 19,6 | 20,5 | 7,1              | 5,5  | 5,2  |

Quelle: Eigene Darstellung nach IT-NRW (Mikrozensus).

Letztere weisen überall eine weit überdurchschnittliche Armutsrisikoquote auf. In München sind es 25,2 Prozent und in den Vergleichsregionen geringfügig mehr. Hintergrund ist eine Häufung von jungen Erwachsenen in Einpersonenhaushalten (in der Phase der Integrationsprobleme ins Erwerbssystem) sowie von vor allem älteren Frauen (vgl. Statistisches Bundesamt 2015, S. 7 ff.). Generell gilt, dass in Einpersonenhaushalten kein Einkommen einer Partnerin oder eines Partners ein zu geringes Einkommen der Einzelperson ausgleichen kann. Die Reichtumsquote von Einpersonenhaushalten ist geringer als im Durchschnitt aller Haushalte; in München – obwohl höher – mit 7,1 Prozent sogar mit größerem Abstand zum Durchschnitt als in Bayern bzw. Westdeutschland.

Die Armutsrisikoquote von Frauen (München: 20,2 %) ist in allen Vergleichsregionen höher und die Reichtumsquote (München: 9,4 %) geringer als bei Männern. Dabei ist der Anteil von Frauen aus Haushalten mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 200 Prozent des Medians in München dennoch höher als die Reichtumsquote von Männern in Bayern bzw. Westdeutschland.

In der Differenzierung nach Altersgruppen sind die Anteile am unteren und am oberen Ende der Verteilung in der Stadt München größer als in Bayern bzw. Westdeutschland. Das fällt bei den Armutsquoten für ab 65-Jährige im Vergleich zu Westdeutschland besonders deutlich aus (München: 22,2 %; Westdeutschland:

17,0 %). Noch mehr gilt das aber bei den unter 25-Jährigen im Vergleich München zu Bayern (28,4 % versus 17,7 %).

### **Anstieg der Armutsrisikoquote für Ältere seit 2005 – Konstanz bei Jungen und mittleren Altersgruppen**

In der Differenzierung nach Altersgruppen liegen Ergebnisse aus einer Sonderauswertung des Mikrozensus für die Stadt München seit 2005 vor (vgl. Tabelle B).

Tabelle B: Armutsgefährdungsquoten in München nach Altersgruppen 2005 bis 2015 (regionaler Median, in Prozent)

|                 | 2005 | 2006 | 2007 | 2008 | 2009 | 2010 | 2011 | 2012 | 2013 | 2014 | 2015 |
|-----------------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|
| unter 25        | 27,7 | 26,0 | 30,9 | 28,0 | 27,0 | 26,1 | 28,2 | 27,8 | 26,7 | 28,3 | 28,4 |
| 25 bis unter 65 | 14,9 | 15,0 | 14,9 | 14,6 | 14,8 | 15,3 | 15,3 | 14,6 | 14,0 | 14,1 | 14,9 |
| 65 und älter    | 14,1 | 13,9 | 14,7 | 15,5 | 15,0 | 16,6 | 16,8 | 19,2 | 20,5 | 19,7 | 22,2 |
| Stadt München   | 17,6 | 17,2 | 18,4 | 17,7 | 17,6 | 18,0 | 18,5 | 18,4 | 18,0 | 18,1 | 19,1 |

Quelle: Sonderauswertung des Mikrozensus, IT-NRW.

Der Befund ist klar (vgl. auch Expertise I, S. 15): Während die Armutsrisikoquote der Gesamtbevölkerung im Beobachtungszeitraum leicht angestiegen ist, hat sie für die ab 65-Jährigen sehr stark zugenommen. Bei den unter 25-Jährigen ist kaum ein Anstieg im Vergleich der Jahre 2005 und 2015 festzustellen. Für die 25- bis 65-Jährigen hingegen sind die Werte 2005 und 2015 gleich hoch.

Im Mikrozensus können, im Gegensatz zur BesogeLa-Erhebung, die Befragten nach dem Erwerbsstatus der haupteinkommensbeziehenden Person im Haushalt unterschieden werden. Die entsprechenden Anteile der vier Gruppen von Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen sind in Darstellung 3.6 enthalten. Von den ausgewiesenen Familienständen weisen in allen drei Regionen die Personen aus Haushalten mit einem verheiratet zusammenlebenden Haupteinkommensbezieher den mit Abstand geringsten Anteil mit einem

Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60 Prozent des Medians auf (München: 15,3 %). Ein Einkommen von mehr als 200 Prozent des Medians bezieht diese Gruppe in allen drei Regionen am häufigsten (München: 12,5 %). Dauernd getrennt lebende und verwitwete Personen konzentrieren sich auf die Gruppe der armen Haushalte bzw. die untere Mitte (je zu rund drei Viertel). Unter den Ledigen ist jede/jeder Fünfte in München arm.

Beim Erwerbsstatus der haupteinkommensbeziehenden Person fällt in Darstellung 3.6 besonders die bei weitem niedrigste Armutsrisikoquote bei Erwerbstätigen, speziell bei Vollzeitbeschäftigten auf (in München: 12,6 bzw. 9,2 %). Dennoch: Rund in jedem zehnten Haushalt mit einem vollzeittätigen Haupteinkommensbezieher liegt das Nettoäquivalenzeinkommen unterhalb der Armutsschwelle. Weitere 45 Prozent gehören in Bayern zur unteren Mitte. Dabei sind in Bayern und Westdeutschland weniger Haushalte von Vollzeitbeschäftigten arm als in München. Auf der anderen Seite erreichen solche Haushalte in Bayern und Westdeutschland auch seltener als in München (14,1%) den Schwellenwert von 200 Prozent des Medians für die oberste Gruppe in der Verteilung. Rund drei Viertel der Haushalte mit einem erwerbslosen Haupteinkommensbezieher finden sich in München und Westdeutschland unterhalb von 60 Prozent des Medians. Im bayerischen Durchschnitt sind es mit 68,9 Prozent etwas weniger.

Darstellung 3.6: Anteile nach Einkommensklassen und soziodemografischen Merkmalen der haupteinkommensbeziehenden Person 2015 (regionaler Median; in Prozent)

|  | arme Haushalte |      |      | untere Mitte |      |      | obere Mitte |      |      | reiche Haushalte |      |      |
|--|----------------|------|------|--------------|------|------|-------------|------|------|------------------|------|------|
|  | Muc            | BY   | WD   | Muc          | BY   | WD   | Muc         | BY   | WD   | Muc              | BY   | WD   |
| <b>Insgesamt</b>   | 19,1           | 15,0 | 16,2 | 44,8         | 50,0 | 48,6 | 25,4        | 26,7 | 27,0 | 10,8             | 8,2  | 8,2  |
| <b>Familienstand der Person mit dem höchsten Einkommen im Haushalt</b> |                |      |      |              |      |      |             |      |      |                  |      |      |
| ledig  | 20,6           | 18,9 | 22,3 | 42,0         | 44,5 | 42,4 | 27,5        | 28,9 | 28,2 | 9,9              | 7,7  | 7,1  |
| verheiratet, zusammenlebend  | 15,3           | 10,7 | 11,6 | 45,0         | 51,4 | 49,8 | 27,2        | 28,6 | 29,1 | 12,5             | 9,3  | 9,5  |
| geschieden   | 28,3           | 24,6 | 26,5 | 46,3         | 49,3 | 47,6 | 17,5        | 20,0 | 20,2 | 7,8              | 6,1  | 5,6  |
| dauernd getrennt lebend  | 25,7           | 27,6 | 27,6 | 47,2         | 45,8 | 44,3 | (18,5)      | 18,2 | 20,2 | /                | 8,4  | 7,9  |
| verwitwet  | 23,2           | 25,4 | 20,3 | 56,1         | 57,8 | 59,8 | (14,0)      | 13,8 | 16,6 | /                | 3,0  | 3,3  |
| <b>Erwerbsstatus der Person mit dem höchsten Einkommen im Haushalt</b> |                |      |      |              |      |      |             |      |      |                  |      |      |
| Erwerbstätige  | 12,6           | 9,0  | 9,8  | 44,9         | 49,9 | 48,3 | 29,5        | 31,1 | 31,8 | 13,0             | 10,0 | 10,2 |
| davon  |                |      |      |              |      |      |             |      |      |                  |      |      |
| Vollzeiterwerbstätigkeit   | 9,2            | 6,1  | 6,5  | 45,0         | 50,1 | 48,3 | 31,8        | 33,1 | 34,2 | 14,1             | 10,6 | 11,1 |
| Teilzeiterwerbstätigkeit   | 35,8           | 31,5 | 32,8 | 44,5         | 48,2 | 48,3 | 14,1        | 15,3 | 14,9 | (5,7)            | 4,9  | 4,0  |
| Erwerbslose  | 74,7           | 68,9 | 75,4 | /            | 28,2 | 22,4 | /           | /    | 1,9  | /                | /    | /    |
| Nichterwerbspersonen   | 37,0           | 30,3 | 28,8 | 46,0         | 51,6 | 51,4 | 13,1        | 14,7 | 16,1 | 3,9              | 3,4  | 3,6  |
| darunter RentnerInnen und Pensionäre/ Pensionärinnen <sup>2)</sup>     | 23,7           | 23,2 | 18,1 | 56,0         | 56,7 | 58,7 | 15,4        | 16,2 | 18,9 | 4,9              | 3,9  | 4,3  |
| darunter RentnerInnen  | 28,2           | 26,6 | 20,5 | 57,5         | 59,3 | 62,4 | 10,6        | 11,4 | 14,2 | (3,8)            | 2,8  | 3,0  |

( ) Aussagewert eingeschränkt, da der Wert Fehler aufweisen kann (zugrunde liegende Fallzahl hochgerechnet zwischen 5.000 und 10.000).

/ Keine Angabe, da der Zahlenwert nicht sicher genug ist (zugrundeliegende Fallzahl hochgerechnet kleiner 5 000).

Quelle: Eigene Darstellung nach IT-NRW (Mikrozensus).

Bereits in der vorherigen Darstellung 3.5 war die sehr hohe Armutsrisikoquote der über 65-Jährigen aufgefallen, v. a. für München und Bayern (vgl. dazu auch unsere Expertise „Altersarmut in München“). Wir haben in diesem Kontext vor allem die Entwicklung der gesetzlichen Renten diskutiert. Darstellung 3.6 zeigt, dass das berechtigt war: Haushalte von Rentnerinnen oder Rentnern als haupteinkommensbeziehender Person haben mit 28,2 Prozent in München eine wesentlich höhere Armutsrisikoquote als wenn man diese mit Haushalten von Pensionärinnen und Pensionären zusammenfasst (23,7 %). Unter letzteren gibt es nur sehr wenige im Armutsrisiko. Die gesamten 28,2 Prozent in München sind auch deutlich mehr als in Bayern (26,6 %) bzw. Westdeutschland (20,5 %).

Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit bzw. auch solche mit Migrationshintergrund haben ein erhöhtes Armutsrisiko (31,1 bzw. 28,3 %). Das Grundmuster gilt auch für Bayern und für Westdeutschland (vgl. Darstellung 3.7). Am anderen Ende der Verteilung erreichen Deutsche in München bzw. auch in Bayern beinahe doppelt so häufig ein Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen von 200 Prozent des Medians und mehr wie Ausländer. Im westdeutschen Durchschnitt sind es sogar mehr als doppelt so viele. Bei Ausländern zählen laut Mikrozensus 2015 aber immerhin in München etwas mehr (6,8 %) zu den reichen Haushalten als in Bayern (5,6 %) bzw. Westdeutschland (4,3 %).

Die schlechtere Verteilungsposition (d. h. die größere Ungleichheit) bei Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit, verglichen mit der Migrationsbevölkerung, erklärt sich aus einem selektiven Einbürgerungsverhalten und Bleibeverhalten.

Personen mit Migrationshintergrund mit besserer ökonomischer Lage neigen etwas häufiger dazu, die deutsche Staatsbürgerschaft zu beantragen (bzw. sie haben auch die besseren Voraussetzungen hierfür; vgl. Bartelheimer 2005).

Darstellung 3.7: Anteile nach Einkommensklassen und soziodemografischen Merkmalen (regionaler Median; in Prozent)

|                                   | arme Haushalte |      |      | untere Mitte |      |      | obere Mitte |      |      | reiche Haushalte |     |     |
|-----------------------------------|----------------|------|------|--------------|------|------|-------------|------|------|------------------|-----|-----|
|                                   | Muc            | BY   | WD   | Muc          | BY   | WD   | Muc         | BY   | WD   | Muc              | BY  | WD  |
| <b>Insgesamt</b>                  | 19,1           | 15,0 | 16,2 | 44,8         | 50,0 | 48,6 | 25,4        | 26,7 | 27,0 | 10,8             | 8,2 | 8,2 |
| <b>Staatsangehörigkeit</b>        |                |      |      |              |      |      |             |      |      |                  |     |     |
| ohne deutsche Staatsangehörigkeit | 31,1           | 28,5 | 34,2 | 45,8         | 48,9 | 47,2 | 16,3        | 16,9 | 14,2 | 6,8              | 5,6 | 4,3 |
| mit deutscher Staatsangehörigkeit | 15,1           | 13,4 | 14,0 | 44,4         | 50,2 | 48,8 | 28,4        | 27,9 | 28,5 | 12,1             | 8,6 | 8,7 |
| <b>Migrationshintergrund</b>      |                |      |      |              |      |      |             |      |      |                  |     |     |
| mit Migrationshintergrund         | 28,3           | 24,3 | 28,3 | 47,2         | 51,8 | 51,2 | 17,3        | 18,3 | 16,2 | 7,2              | 5,6 | 4,3 |
| ohne Migrationshintergrund        | 13,5           | 12,4 | 12,3 | 43,3         | 49,5 | 47,8 | 30,4        | 29,0 | 30,4 | 12,9             | 9,0 | 9,5 |

Quelle: Eigene Darstellung nach IT-NRW (Mikrozensus).

Mit den Daten des Mikrozensus ist es – trotz einiger Probleme – im Prinzip auch möglich die absolute Zahl der armutsgefährdeten bzw. reichen Personen in München hochzurechnen (vgl. Darstellung 3.8). Danach lebten 2015 in München 274.000 Personen in Haushalten mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von unter 60 Prozent des (regionalen) Medians. Das wären ca. 18.000 mehr als im Vorjahr. 163.000 davon sind Deutsche. 105.000 leben in Einpersonenhaushalten. 87.000 sind unter 25 Jahre

alt, 130.000 gehören der Altersgruppe 25 bis 65 Jahre an und 57.000 sind ab 65-Jährige.

Darstellung 3.8: Armutsgefährdete und reiche Personen in der Stadt München\* 2015 (in Tausend)

|                       | <b>Armutsgefährdete</b> | <b>Reiche</b> |
|-----------------------|-------------------------|---------------|
| Deutsche              | 163                     | 130           |
| Ausländer             | 111                     | 24            |
| Erwerbslose           | 17                      | /             |
| Erwerbstätige         | 137                     | 141           |
| Einpersonenhaushalte  | 105                     | 30            |
| 65 Jahre und älter    | 57                      | 17            |
| 25-65 Jahre           | 130                     | 113           |
| unter 25 Jahre        | 87                      | 25            |
| Bevölkerung insgesamt | 274                     | 154           |

\* Hinzuweisen ist darauf, dass für Haushalte ohne gültige Einkommensangaben die Ergebnisse hier nicht enthalten sind und diese bei den genannten Gruppen unterschiedlich verteilt sein können.  
Quelle: IT-NRW (Mikrozensus).

### 3.2.2 Ergebnisse der Befragung zur Sozialen und Gesundheitlichen Lage (BesogeLa) in München 2016

Die vier Einkommensklassen unterscheiden sich auch hinsichtlich der Bedeutung der einzelnen Einkommensquellen (vgl. Darstellung 3.9).

42,4 Prozent der Personen aus armen Haushalten geben an, im Haushalt beziehe jemand Lohn oder Gehalt. Dieser Wert steigt bis zur oberen Mitte stark an und geht bei den „reichen Haushalten“ wieder leicht zurück. Diese „reichen Haushalte“ beziehen dagegen überproportional häufig Einkommen aus selbstständiger Tätigkeit (33,7 %) sowie aus Vermietung und Verpachtung. Bei den armen Haushalten werden dagegen Rente, Grundsicherungsleistungen, Arbeitslosengeld und Leistungen der Pflegeversicherung überproportional häufig genannt.

Darstellung 3.9: Ausgewählte Einkommensquellen der privaten Haushalte in München 2016 (Mehrfachnennungen; in Prozent)

|  | Einkommensklassen |                |              |             |                  |
|--|-------------------|----------------|--------------|-------------|------------------|
|  | Gesamt            | arme Haushalte | untere Mitte | obere Mitte | reiche Haushalte |
| Lohn/ Gehalt   | 67,9              | 42,4           | 67,8         | 81,5        | 79,7             |
| Einkommen aus selbständiger Tätigkeit  | 17,8              | 11,0           | 15,9         | 20,5        | 33,7             |
| Rente/ Pension   | 30,8              | 44,0           | 34,8         | 18,9        | 16,7             |
| Grundsicherung für Arbeitssuchende (ALGII, Hartz VII, SGBII)                                       | 1,3               | 7,4            | 0,1          | 0,0         | 0,0              |
| Einkommen aus Vermögen   | 12,8              | 5,9            | 10,8         | 17,0        | 26,1             |
| Einkommen aus Verpachtung  | 1,6               | 0,7            | 1,2          | 1,5         | 5,8              |
| Einkommen aus Vermietung   | 16,1              | 6,1            | 12,2         | 22,2        | 39,9             |
| Unterhalt durch Personen, die nicht im Haushalt leben  | 3,5               | 9,0            | 3,3          | 1,3         | 0,0              |
| Arbeitslosengeld (ALGI, SGB III)   | 1,3               | 2,8            | 1,3          | 0,8         | 0,0              |
| Leistungen der Pflegeversicherung  | 1,0               | 2,4            | 0,9          | 0,5         | 0,4              |
| Kindergeld   | 25,7              | 25,4           | 26,3         | 26,8        | 20,3             |
| Grundsicherung im Alter oder bei Erwerbsminderung, Hilfe zum Lebensunterhalt, Sozialhilfe (SGBXII) | 1,0               | 5,0            | 0,2          | 0,0         | 0,0              |

Quelle: Eigene Berechnungen nach BesogeLa 2016.

Die Darstellung 3.10 enthält die Verteilung der Münchener Bevölkerung laut BesogeLa-Erhebung 2016 auf die gleichen vier Klassen der Nettoäquivalenzeinkommen. Die Gruppengrenzen dieser vier Klassen der Nettoäquivalenzeinkommen<sup>11</sup> betragen in der BesogeLa-Umfrage

0 < 60 % des Median (das entspricht 0 < 1.350 Euro),

60 < 120 % des Median (das entspricht 1.350 < 2.700 Euro),

120 < 200 % des Median (das entspricht 2.700 < 4.500 Euro),

ab 200 % des Median (das entspricht ab 4.500 Euro)

am Beispiel eines Einpersonenhaushalts. Die Mittelkategorie wurde genau wie beim Mikrozensus nochmals bei 120 Prozent des Medians unterteilt.<sup>12</sup>

<sup>11</sup> Der Median der Nettoäquivalenzeinkommen liegt für diese Stichprobe bei 2.250 Euro (arithmetisches Mittel: 3.401 Euro). Ohne Bedarfsgewichtung beträgt der Median der Haushaltsnettoeinkünfte 3.300 Euro (arithmetisches Mittel: 5.331 Euro).

<sup>12</sup> Auch wenn der Warnhinweis erfahrungsgemäß wenig nützt: Die „obere und untere Mitte“ ergeben zusammen addiert die mittlere Einkommenskategorie und nicht „die Mittelschicht“. Schicht oder Klasse sind anspruchsvolle analytische Konzepte der Sozial- bzw. Gesellschaftswissenschaften und sollten mehr umgreifen als das Einkommen. Dennoch hat es sich in der öffentlichen wie der wissenschaftlichen Diskussion ergeben, dass die Debatte über die mittleren Einkommenskategorien unter dem Terminus „Mittelschicht“ geführt wird.

Darstellung 3.10: Verteilung der Münchener Bevölkerung auf vier Nettoäquivalenzeinkommensgruppen nach Alter und Geschlecht 2016 (in Prozent)

| Merkmal           | Stadt München |                  |                   |              |
|-------------------|---------------|------------------|-------------------|--------------|
|                   | unter 60      | 60 bis unter 120 | 120 bis unter 200 | 200 und mehr |
| <b>Insgesamt</b>  | 17,4          | 48,5             | 25,2              | 8,9          |
| <b>Alter</b>      |               |                  |                   |              |
| unter 25          | 42,7          | 46,9             | 7,7               | 2,8          |
| 25 bis unter 65   | 12,4          | 47,1             | 29,8              | 10,7         |
| 65 und älter      | 26,8          | 52,8             | 15,7              | 4,7          |
| <b>Geschlecht</b> |               |                  |                   |              |
| männlich          | 15,0          | 46,8             | 27,1              | 11,2         |
| weiblich          | 19,3          | 50,2             | 23,7              | 6,9          |

Quelle: Eigene Berechnungen nach BesogeLa 2016.

Die Armutsrisikoquote 2016 beträgt nach dieser Quelle in der Gesamtpopulation 17,4 Prozent. Deutlich höher (und etwas zweifelhaft) ist die Quote bei den unter 25-Jährigen mit 42,7 Prozent (Dabei ist diese Gruppe sehr heterogen; laut anderweitiger Datenquellen haben vor allem die jungen Erwachsenen ein sehr hohes Armutsrisiko, gefolgt von sehr kleinen Kindern; bei Kindern ab 3 bzw. 6 Jahren und Jugendlichen sind die Quoten niedriger). Aber auch bei den ab 65-Jährigen ist die Quote mit 26,8 Prozent sehr hoch. Frauen haben ein höheres Armutsrisiko als Männer.

Wendet man sich den Reichtumsquoten zu, so fällt in dieser Datenquelle die erheblich unter dem Gesamtdurchschnitt von 8,9 Prozent liegende Reichtumsquote der Älteren (4,7 %) auf – bei einem gleichzeitig recht hohen Anteil unter den 25- bis unter 65-Jährigen (10,7 %). Die Reichtumsquote von Frauen (6,9 %) ist – wie auch anderswo – geringer als der Durchschnitt.

Bei Betrachtung der Mittelkategorien ist der wohl wichtigste Befund, dass in der Münchner Bevölkerung 2016 die Jungen unter 25 Jahren und die Älteren ab 65 Jahren mit (die beiden unteren Kategorien zusammengenommen) je 89,6 Prozent von allen in Darstellung 3.10 und den beiden folgenden Darstellungen betrachteten soziodemografischen Gruppen die höchsten Anteile von Personen mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 120 Prozent des Medians aufweisen.<sup>13</sup> Untere und obere Mitte zusammengenommen weisen die 25- bis 65-Jährigen von allen in Darstellung 3.10 behandelten Gruppen die größte Mittelkategorie auf.

<sup>13</sup> Diesen 120 Prozent (Arme plus untere Mitte) entspricht ein Betrag von 2.700 Euro – wesentlich weniger als das arithmetische Mittel (3.401 Euro).

Darstellung 3.11 zeigt die Ergebnisse in der Differenzierung nach dem Familienstand und dem Erwerbsstatus.<sup>14</sup> Geschiedene, gefolgt von Verwitweten, haben die höchsten Armutsrisikoquoten unter den hier betrachteten Familienständen. Unter den verschiedenen Erwerbsstatus haben Rentnerinnen (vor allem diese) und Rentner die höchste Quote (31,2 %) – im deutlichen Gegensatz zu Vollzeitwerbstätigen (7,1 %). Beachtenswert ist ebenso der klare Unterschied zwischen den Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten (17,3 %).

Sehr hohe Reichtumsquoten weisen in Darstellung 3.11 einerseits verheiratet Zusammenlebende (11,0 %) und andererseits Erwerbstätige auf (alle zwischen 11 und 12 %) – und zwar relativ unabhängig ob Vollzeit oder Teilzeitbeschäftigte (bezogen auf letztere ist der Anteil in der oberen Mitte aber deutlich niedriger als bei Vollzeitbeschäftigung).

Darstellung 3.11: Verteilung der Münchener Bevölkerung auf vier Einkommensgruppen nach Familienstand und Erwerbsstatus in München 2016 (in Prozent)

| Merkmal                      | Stadt München |                  |                   |              |
|------------------------------|---------------|------------------|-------------------|--------------|
|                              | unter 60      | 60 bis unter 120 | 120 bis unter 200 | 200 und mehr |
| <b>Insgesamt</b>             | 17,4          | 48,5             | 25,2              | 8,9          |
| <b>Familienstand</b>         |               |                  |                   |              |
| ledig                        | 18,8          | 47,6             | 26,7              | 6,9          |
| verheiratet zusammenlebend   | 13,4          | 49,2             | 26,3              | 11,0         |
| geschieden                   | 28,2          | 43,6             | 22,0              | 6,2          |
| verwitwet                    | 23,4          | 59,3             | 13,8              | 3,4          |
| <b>Erwerbsstatus</b>         |               |                  |                   |              |
| Erwerbstätige                | 8,9           | 47,4             | 32,0              | 11,7         |
| davon Vollzeitwerbstätigkeit | 7,1           | 46,7             | 34,7              | 11,5         |
| Teilzeiterwerbstätigkeit     | 17,3          | 48,5             | 23,2              | 11,0         |
| Nichterwerbspersonen         | 30,9          | 51,8             | 13,1              | 4,1          |
| verwitwet                    | 26,9          | 53,6             | 14,8              | 4,6          |
| darunter RentnerInnen        | 31,2          | 53,5             | 12,1              | 3,1          |

Quelle: Eigene Berechnungen nach BesogeLa 2016.

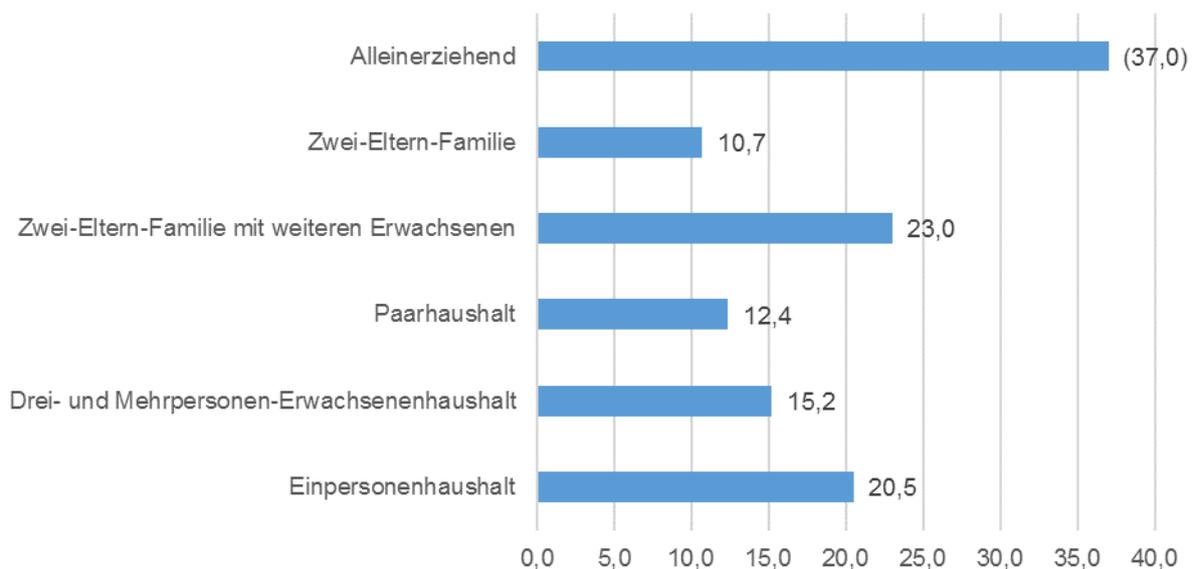
<sup>14</sup> Wegen zu geringer Fallzahlen werden die Ergebnisse für die Erwerbslosen hier nicht ausgewiesen. Sie sind jedoch in allen anderen vorliegenden Studien herausragend hoch.

In der Sozial- und Gesundheitsberichterstattung der Stadt München findet auch noch eine andere Form der Typisierung von Haushalten bzw. Familien Anwendung (vgl. Kasten).

### Eine andere Abgrenzung von Familien-/Haushaltstypen

Mit den Daten der BesogeLa-Erhebung 2016 errechnen sich folgend gezeigte Armutsrisikoquoten nach Haushalts- bzw. Familientyp.

Abbildung A: Armutsrisikoquoten nach Haushalts-/Familientyp in München 2016 (regionaler Median; in Prozent)



Quelle: Eigene Berechnungen nach BesogeLa 2016.

Der wichtigste Befund aus dieser Abbildung ist die sehr hohe Armutsrisikoquote in Alleinerziehenden-Haushalten. Die Zahl von 37,0 Prozent ist wegen einer relativ geringen Fallzahl ( $n = 73$ ) zwar statistisch unsicher, liegt aber in Bayern und im Bund laut anderer Umfragen durchaus in dieser Größenordnung.

Gegenstand von Darstellung 3.12 ist die differenzierte Betrachtung nach der Staatsangehörigkeit bzw. dem Migrationsstatus.

Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit haben ein höheres Armutsrisiko (35,5 %) als die Gruppen der Personen mit Migrationshintergrund (28,4 %), was auch an selektivem Einbürgerungsverhalten liegt. In beiden Fällen sind die Armutsrisikoquoten jedoch deutlich höher als für deutsche Staatsbürger bzw. Personen ohne Migrationshintergrund.

Bezüglich der Reichtumsquoten unterscheiden sich die Werte für Ausländer und Personen mit Migrationshintergrund nur wenig voneinander (5,1 bzw. 5,5 %). Das gilt aber nicht für die Personen mit Migrationshintergrund bei größeren Mittelkategorien.

Darstellung 3.12: Verteilung der Münchener Bevölkerung auf vier Einkommensgruppen nach Staatsbürgerschaft und Migrationshintergrund in München 2016 (in Prozent)

| Merkmal                           | Stadt München |                  |                   |              |
|-----------------------------------|---------------|------------------|-------------------|--------------|
|                                   | unter 60      | 60 bis unter 120 | 120 bis unter 200 | 200 und mehr |
| <b>Insgesamt</b>                  | 17,4          | 48,5             | 25,2              | 8,9          |
| <b>Staatsangehörigkeit</b>        |               |                  |                   |              |
| ohne deutsche Staatsangehörigkeit | 35,5          | 41,0             | 18,4              | 5,1          |
| mit deutscher Staatsangehörigkeit | 15,4          | 49,0             | 26,3              | 9,4          |
| <b>Migrationshintergrund</b>      |               |                  |                   |              |
| mit Migrationshintergrund         | 28,4          | 44,5             | 21,6              | 5,5          |
| ohne Migrationshintergrund        | 14,6          | 49,1             | 26,5              | 9,8          |

Quelle: Eigene Berechnungen nach BesogLa 2016.

In der Sozial- und Gesundheitsberichterstattung der Stadt München wird auch hierzu eine alternative Typenbildung verwendet (vgl. Darstellung 3.13), bei der die Merkmale Staatsbürgerschaft und Migrationshintergrund gemeinsam verwendet werden.

Darstellung 3.13: Verteilung der Münchner Bevölkerung auf vier Einkommensgruppen nach erweitertem Migrationshintergrund 2016 (in Prozent)



Quelle: Eigene Berechnungen nach BesogeLa 2016.

Es zeigt sich das erwartete Muster einer größeren Ähnlichkeit in den Verteilungen zwischen Deutschen mit und ohne Migrationshintergrund als im Vergleich zur Gruppe der Ausländerinnen und Ausländer.

## **4. Einkommensverteilung und Lebenslagenaspekte**

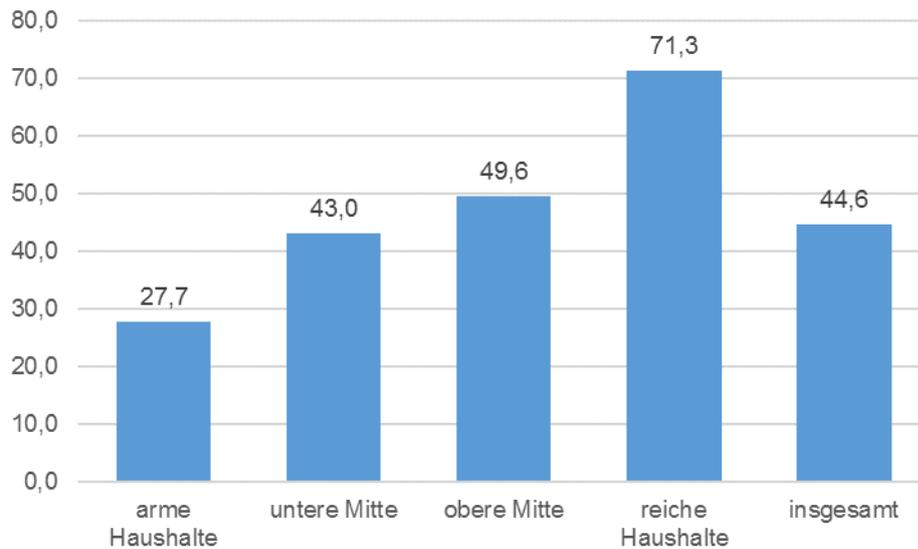
Die Einkommensverteilung und auch die Vermögensverteilung an sich sind selbstverständlich zentrale Aspekte von sozialer Ungleichheit. In der Berichterstattung sich alleine darauf zu beschränken, würde aber nicht ausreichen. Es gilt auch, über die monetäre Dimension hinausgehende soziale Unterschiede und ihren Zusammenhang zur ungleichen Verteilung von Einkommen und Vermögen mit in den Blick zu nehmen: Teilhabeaspekte, materielle Deprivation, soziale Exklusion, subjektive Einschätzungen usw. Da mit den Eigenbefragungen der Stadt München, auch mit der in diesem Kapitel verwendeten BesogeLa 2016, solche direkten Gegenüberstellungen möglich sind, können entsprechende Unterschiede – auch im Sinne von individuellen Folgen – von Armut, Reichtum oder Ungleichheit interpretiert werden.

Im Folgenden wird eine Auswahl solcher Aspekte behandelt. Die Auswahl folgt dabei einerseits der Logik, in der Literatur zu Lebenslagen behandelte Probleme auf der Ebene der Stadt München nachzuzeichnen, andererseits sollen uns als auffällig erscheinende Befunde hier vorgestellt werden. Die Analyse erfolgt nicht getrennt nach Armut und Reichtum, sondern kompakt über das durch die vier Nettoäquivalenzeinkommensgruppen definierte Verteilungsspektrum hinweg – so lassen sich die sozialen Gradienten auch durchgängiger darstellen.

### **4.1 Wohnen**

Wie sehr sich die Einkommenssituation der Haushalte auf ihre Wohnbedingungen auswirkt zeigt Darstellung 4.1 anhand des Indikators Wohnfläche pro Kopf.

Darstellung 4.1: Wohnfläche pro Kopf nach Einkommensklassen in München 2016 (in qm)



Quelle: Eigene Berechnungen nach BesogeLa 2016.

Mit 71,3 Quadratmeter pro Kopf steht den reichen Haushalten mehr als das zweieinhalbfache an Wohnfläche zur Verfügung als armen Haushalten, aber auch das ca. eineinhalbfache im Vergleich zu den Haushalten der mittleren beiden Einkommenskategorien.

Aber auch im Hinblick auf andere Aspekte des Wohnens gibt es einen klaren, meist durchgängigen sozialen Gradienten zwischen den vier Einkommensgruppen. Arme Haushalte fühlen sich in ihrer Wohnung z. B. durch Straßenverkehrslärm mit 13,7 Prozent doppelt so häufig von Straßenverkehrslärm belästigt als reiche Haushalte (6,9 %). Auch im Hinblick auf Feuchtigkeit in der Wohnung, zu wenig Tageslicht in der Wohnung oder von Schwierigkeiten die Wohnräume ausreichend zu beheizen berichten arme Haushalte zu einem deutlich höheren Anteil von Problemen als die anderen drei Einkommensgruppen und das insbesondere im Vergleich zu den Reichen (vgl. Darstellung 4.2).

Darstellung 4.2: Wohnprobleme nach Einkommensklassen in München 2016 (in Prozent)

|  | Antworten        | Einkommensklassen |                |              |             |                  |
|--|------------------|-------------------|----------------|--------------|-------------|------------------|
|  |                  | Gesamt            | Arme Haushalte | Untere Mitte | Obere Mitte | Reiche Haushalte |
| Belastung durch Straßenverkehrslärm (Auto, Bus, Lkw)                             | Sehr stark/Stark | 11,1              | 13,7           | 11,6         | 10,0        | 6,9              |
| Die Wände, Fußböden oder das Fundament sind feucht bzw. es bildet sich Schimmel. | Ja               | 10,9              | 16,7           | 11,3         | 6,9         | 9,5              |
| Die Wohnräume haben zu wenig Tageslicht oder sind dunkel.                        | Ja               | 9,4               | 12,2           | 9,2          | 8,0         | 9,5              |
| Die Wohnung ist schwierig zu beheizen (z. B. Fenster sind undicht).              | Ja               | 16,3              | 22,2           | 16,5         | 13,8        | 11,3             |

Quelle: Eigene Berechnungen nach BesogeLa 2016.

Im Hinblick auf Feuchtigkeit im Haus und zu wenig Tageslicht ist der oben genannte Zusammenhang bei reichen Haushalten zwar so nicht zu finden – die Unterschiede zur oberen Mitte sind aber auch nicht sehr groß.

#### 4.2 Ausstattung der Haushalte mit Gebrauchsgütern

Einzelne solche „Ausreißer“ in Bezug auf die Mittelkategorien und die Reichen gibt es auch bei den Ergebnissen zur Frage nach der Ausstattung der Haushalte mit technischen Gebrauchsgütern (Wobei bei einzelnen dieser Güter in allen Einkommensgruppen praktisch eine Vollversorgung besteht: Kühlschrank, Telefon oder Mobiltelefon). Insgesamt gesehen zeigt Darstellung 4.3 jedoch ein sehr klares Bild einer einkommensabhängigen Ausstattung der Haushalte mit solchen Gütern. Nach der Frage nach dem Vorhandensein dieser Gebrauchsgüter im Haushalt wurden diejenigen Befragten, deren Haushalt nicht über solche Güter verfügen, auch gefragt, ob finanzielle Gründe dafür ursächlich seien. Wie die Darstellung ebenfalls zeigt, gibt es bei dieser Frage Gebrauchsgüter, bei denen finanzielle Gründe anscheinend keine Rolle spielen. Vor allem sind das wiederum der Kühlschrank und das Telefon (hier sind die Gruppendifferenzen auch wegen geringer Fallzahlen nicht interpretierbar).

Darstellung 4.3: „Gibt es folgende Gegenstände im Haushalt?“ (München 2016; in Prozent)

|  |  | Einkommensklassen |                |              |             |                  |
|--|--|-------------------|----------------|--------------|-------------|------------------|
|  |  | Gesamt            | arme Haushalte | untere Mitte | obere Mitte | reiche Haushalte |
| Telefon oder Mobiltelefon                                    | ja   | 99,5              | 98,1           | 99,8         | 100,0       | 99,6             |
|  | nein, kann sich der Haushalt nicht leisten | 0,2               | 0,6            | 0,1          | 0,0         | 0,4              |
| Waschmaschine  | ja   | 91,5              | 84,4           | 91,7         | 94,3        | 96,4             |
|  | nein, kann sich der Haushalt nicht leisten | 1,2               | 4,4            | 0,7          | 0,3         | 0,4              |
| Kühlschrank  | ja   | 99,7              | 98,7           | 99,9         | 99,9        | 100,0            |
|  | nein, kann sich der Haushalt nicht leisten | 0,2               | 0,9            | 0,1          | 0,1         | 0,0              |
| Gefrierschrank/<br>Gefriertruhe                              | ja   | 73,7              | 63,6           | 73,7         | 78,1        | 80,4             |
|  | nein, kann sich der Haushalt nicht leisten | 2,8               | 10,5           | 1,3          | 0,9         | 1,5              |
| Fahrräder für jedes Haushaltsmitglied, das eines nutzen kann | ja   | 83,2              | 66,3           | 83,9         | 90,3        | 91,2             |
|  | nein, kann sich der Haushalt nicht leisten | 2,5               | 10,4           | 1,4          | 0,3         | 0,0              |
| Auto   | ja   | 74,2              | 49,8           | 74,9         | 83,6        | 89,1             |
|  | nein, kann sich der Haushalt nicht leisten | 8,7               | 27,5           | 7,3          | 1,3         | 1,5              |
| Computer (auch Laptop, Notebook, Netbook, Tablet o.ä.)       | ja   | 90,9              | 76,3           | 91,2         | 97,4        | 98,5             |
|  | nein, kann sich der Haushalt nicht leisten | 2,1               | 9,1            | 1,2          | 0,0         | 0,0              |
| Internetanschluss  | ja   | 90,6              | 77,5           | 90,8         | 96,4        | 98,2             |
|  | nein, kann sich der Haushalt nicht leisten | 8,2               | 1,0            | 0,3          | 0,0         | 1,9              |

Quelle: Eigene Berechnungen nach BesogeLa 2016.

Hinsichtlich von Gebrauchsgütern wie der Waschmaschine, einem Gefrierschrank oder einer Gefriertruhe, sogar einem Fahrrad je Haushaltsmitglied, vor allem aber einem Auto, Computer oder Internetanschluss sind die Muster jedoch eindeutig: Speziell arme Haushalte nennen hier (auch) finanzielle Gründe und ansonsten verliert diese Begründung mit zunehmendem Äquivalenzeinkommen an Bedeutung. Die Ergebnisse zeigen insgesamt gesehen, dass sich die bestehenden Einkommensunterschiede mit einem recht klaren sozialen Gradienten auch auf die Ausstattung der privaten Haushalte mit Gebrauchsgütern auswirken. Kein Auto zur Verfügung zu haben mag aus ökologischer Perspektive nicht einmal ein Problem sein. Keine Gefriertruhe zu haben ist eventuell teilweise ökotrophologisch und

kulinarisch ein lässliches Manko. Beides schränkt aber die Handlungsmöglichkeiten der Betroffenen ein. Vor allem jedoch deuten die gezeigten Ergebnisse einen methodischen Hinweis an (vergleichbar zu dem was man in der Prüfung von Befragungsinstrumenten in der Empirischen Sozialforschung „externe Evaluierung“ nennt): Die relativen Verteilungskennziffern, vor allem die Armutsrisikoquote sind durchaus trennscharfe Instrumente. Die gängige Kritik an der relativen Armutsmessung ist auch aus dieser methodischer Sicht zurückzuweisen!

Das wird in der Literatur – insbesondere auf europäischer Ebene – mit Ergebnissen aus der Befragung EU-SILC seit Jahren deutlich, von den Kritikern der relativen Armutsmessung jedoch ignoriert. Auch auf Basis des SOEP liegen für Deutschland entsprechende Befunde vor (vgl. z. B. Holler, Wiegel 2016).

Mit den Fragen aus der BesogeLa-Erhebung 2016 der Stadt München lassen sich neben den in Darstellung 4.3 gezeigten Punkten auch Teilhabeaspekte abfragen, die den Indikatoren aus den EU-SILC-Erhebungen bzw. dem SOEP angelehnt sind und die als Kennziffern für materielle Deprivation verwendet werden.

Darstellung 4.4 enthält die Ergebnisse auf diese Fragen 2016. Die Prozentwerte geben wieder, welcher Anteil der Befragten angibt, sich bestimmte Aktivitäten oder Dinge aus finanziellen Gründen derzeit nicht leisten zu können.<sup>15</sup>

Auch bei dieser Frage ist der soziale Gradient eindeutig erkennbar. Selbst bei Aktivitäten, die von der unteren Mitte des Einkommens als mehr oder weniger selbstverständlich angesehen werden (Medikamente mit relativ geringem Selbstbehalt auf private Rechnung, verschlissene Kleidung ersetzen, Fahrkarten für den ÖPNV oder die Wohnung angemessen zu heizen), geben 10 bis 20 Prozent der Befragten aus armen Haushalten zu, dass sie sich das nicht leisten können.

---

<sup>15</sup> Bei dieser Frage wurde direkt abgefragt: „Was kann sich der Haushalt aus derzeitiger Sicht finanziell nicht leisten?“ (Antwortkategorie: ja, nein).

Darstellung 4.4: „Was kann sich der Haushalt aus derzeitiger Sicht finanziell nicht leisten?“ (München 2016; in Prozent)

|  | Einkommensklassen |                |              |             |                  |
|--|-------------------|----------------|--------------|-------------|------------------|
|  | Gesamt            | arme Haushalte | untere Mitte | obere Mitte | reiche Haushalte |
| Mindestens eine Woche pro Jahr in den Urlaub zu fahren   | 12,0              | 42,1           | 8,8          | 1,5         | 1,1              |
| Unerwartet anfallende Ausgaben in Höhe von mindestens 500 Euro aus eigenen Finanzmitteln zu bestreiten   | 14,1              | 47,5           | 11,3         | 1,8         | 1,1              |
| Medikamente, die die Krankenkasse nicht zahlt in der Höhe von weniger als 60 € pro Person im Jahr  | 3,4               | 14,3           | 1,5          | 0,6         | 1,1              |
| Medizinische/ zahnmedizinische Leistungen, die von der Krankenkasse nicht übernommen werden in der Höhe von weniger als 120 € pro Person im Jahr | 7,1               | 29,0           | 3,8          | 0,8         | 1,1              |
| Kleidung zu ersetzen   | 3,6               | 15,8           | 1,6          | 0,4         | 0,4              |
| Renovierung der Wohnung und/ oder Ersetzen von abgewohnten Möbeln  | 21,7              | 58,7           | 20,1         | 6,7         | 2,5              |
| Fahrtkosten für den öffentlichen Nahverkehr  | 3,4               | 12,4           | 2,2          | 0,9         | 0,4              |
| mindestens einmal im Monat an einer Kultur- oder Sportveranstaltung teilzunehmen, die nicht kostenfrei ist                                       | 14,2              | 44,1           | 12,2         | 2,4         | 1,1              |
| Energieeffiziente Haushaltsgeräte  | 14,4              | 47,3           | 11,4         | 3,0         | 1,5              |
| Die Wohnung angemessen zu heizen   | 4,5               | 14,5           | 3,6          | 0,8         | 0,7              |

Quelle: Eigene Berechnungen nach BesogeLa 2016.

Bei anderen Aktivitäten wie einer Wohnungsrenovierung/dem Ersetzen abgewohnter Möbel sind es sogar 40 bis 60 Prozent der Personen aus armen Haushalten, die sich das nicht leisten können – dort aber auch ca. 10 bis 20 Prozent der Befragten aus Haushalten der unteren Mitte. Das gilt ebenso für das Item „Mindestens einmal im Monat an einer Kultur- oder Sportveranstaltung teilzunehmen, die nicht kostenfrei ist“. Bei dieser auch in den Bereich sozialer Teilhabe hineinreichenden Aktivität sagt immerhin fast jede(r) Achte aus der unteren Einkommensmitte, dass sie/er sich das nicht leisten könne.

### 4.3 Materielle Deprivation bei Kindern

Befragte mit Kindern unter 18 Jahren im Haushalt wurden weitergehend auch bezogen auf deren Teilhabegrenzen gefragt. Wie Darstellung 4.5 zu entnehmen ist, sind es wiederum vor allem Haushalte mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 60 Prozent, die hier angeben, dass ihre Kinder aus finanziellen Gründen an etwas nicht teilhaben können. Das reicht von 9,3 Prozent beim Mitmachen bei Klassenfahrten bis zu 29,9 Prozent beim außerschulischen Musikunterricht oder 28,0 Prozent, die es sich finanziell nicht leisten können, dass ihre Kinder an Konzerten oder kulturellen Veranstaltungen teilnehmen.<sup>16</sup>

Darstellung 4.5: „Diese Frage bitte nur beantworten, wenn Kinder unter 18 Jahre im Haushalt leben! Nehmen Ihre Kinder an folgenden Aktivitäten teil?“ (München 2016; in Prozent)

|   |                                | Einkommensklassen |              |             |                  | Gesamt |
|---|--------------------------------|-------------------|--------------|-------------|------------------|--------|
|   |                                | arme Haushalte    | untere Mitte | obere Mitte | reiche Haushalte |        |
| Klassenfahrten  | ja                             | 62,6              | 65,7         | 51,3        | 58,8             | 60,7   |
|   | nein, aus finanziellen Gründen | 9,3               | 0,3          | 0,0         | 0,0              | 1,6    |
| Außerschulischer Musik- oder Kunstunterricht                      | ja                             | 17,8              | 34,4         | 38,6        | 44,2             | 33,7   |
|   | nein, aus finanziellen Gründen | 29,9              | 4,6          | 0,5         | 1,9              | 7,3    |
| Mitgliedschaft in einem Sportverein/ Tanzen, Gymnastik, Ballett   | ja                             | 38,3              | 58,7         | 56,1        | 61,5             | 55,0   |
|   | nein, aus finanziellen Gründen | 26,2              | 1,5          | 0,5         | 0,0              | 5,0    |
| Nachhilfe   | ja                             | 14,2              | 16,7         | 9,6         | 14,0             | 14,1   |
|   | nein, aus finanziellen Gründen | 25,5              | 2,8          | 0,5         | 0,0              | 5,5    |
| Jugendgruppen, z.B. Pfadfinder, kirchliche Gruppen, Umweltgruppen | ja                             | 15,1              | 15,1         | 19,9        | 20,4             | 16,8   |
|   | nein, aus finanziellen Gründen | 15,1              | 0,6          | 0,0         | 0,0              | 2,7    |
| Konzerte/ kulturelle Veranstaltungen                              | ja                             | 37,4              | 55,4         | 57,1        | 57,7             | 53,2   |
|   | nein, aus finanziellen Gründen | 28,0              | 4,3          | 0,0         | 0,0              | 6,5    |
| Ausflüge mit der Familie  | ja                             | 68,2              | 95,4         | 95,8        | 96,1             | 91,3   |
|   | nein, aus finanziellen Gründen | 17,8              | 0,9          | 0,0         | 0,0              | 3,2    |

Quelle: Eigene Berechnungen nach BesogeLa 2016.

<sup>16</sup> Bei dieser Frage wurde gefragt, ob die Kinder an diesen Aktivitäten teilnehmen (Antwortkategorien: ja; nein; kein Interesse; nein, aus finanziellen Gründen; trifft nicht zu). Die Werte in Darstellung 4.5 ergänzen sich daher nicht auf 100 Prozent.

Offensichtlich ist das Bildungs- und Teilhabepaket zu halbherzig angelegt bzw. geht für manche Kinder aus armen Haushalten auch an deren sozialer Realität vorbei. Der Unterschied zu den Antworten der Befragten bereits aus der unteren Mitte der Einkommensskala ist erneut deutlich.

#### 4.4 Soziale Kontakte/Netze

Arme Menschen berichten nicht nur häufiger von materieller Deprivation, sie sind auch häufiger sozial isoliert bzw. haben einen kleineren Kreis von potenziellen „Helfern in der Not“. Sie nennen eine geringere Zahl von Personen, von denen sie glauben, dass sie sich auf sie im Fall persönlicher Probleme verlassen können (vgl. Darstellung 4.6).

Darstellung 4.6: „Wie viele Menschen gibt es, auf die Sie sich verlassen können, wenn Sie persönliche Probleme haben?“ (München 2016; in Prozent)

|            | Einkommensklassen |                |              |             |                  |
|------------|-------------------|----------------|--------------|-------------|------------------|
|            | Gesamt            | arme Haushalte | untere Mitte | obere Mitte | reiche Haushalte |
| keine      | 1,5               | 4,3            | 1,3          | 0,3         | 0,4              |
| 1 bis 2    | 25,2              | 37,0           | 25,6         | 19,1        | 17,0             |
| 3 bis 5    | 42,7              | 35,7           | 44,0         | 44,6        | 44,2             |
| mehr als 5 | 29,6              | 20,8           | 28,1         | 35,4        | 38,4             |
| weiß nicht | 1,0               | 2,2            | 0,9          | 0,6         | 0,0              |

Quelle: Eigene Berechnungen nach BesogeLa 2016.

Befragte aus armen Haushalten haben häufiger keine oder nur ganz wenige (1 bis 2) Personen, auf die sie vertrauen würden, wenn sie persönliche Probleme haben. Das Muster (sozialer Gradient) eines kleinen sozialen (Helfer-)Netzes bei Armen und von mehr solchen Personen bei Einkommensstarken als bei Einkommensschwachen gilt auch über die anderen drei Gruppen in Darstellung 4.6 hinweg.

Arme Haushalte können im Fall eines Hilfebedarfs nach eigener Einschätzung nur mit größeren Schwierigkeiten praktische Hilfe von anderen Personen erhalten, Haushalte aus den beiden mittleren Einkommenskategorien und noch etwas mehr solche mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von 200 Prozent des Medians und mehr sind in dieser Frage optimistischer (vgl. Darstellung 4.7).

Darstellung 4.7: „Wie einfach ist es für Sie, praktische Hilfe von anderen Personen zu erhalten, wenn Sie diese benötigen?“ (München 2016; in Prozent)

|                | Einkommensklassen |                |              |             |                  |
|----------------|-------------------|----------------|--------------|-------------|------------------|
|                | Gesamt            | arme Haushalte | untere Mitte | obere Mitte | reiche Haushalte |
| sehr einfach   | 22,4              | 17,8           | 21,4         | 25,1        | 29,3             |
| einfach        | 56,8              | 49,5           | 58,0         | 59,4        | 56,2             |
| schwierig      | 13,1              | 19,6           | 13,4         | 10,4        | 6,9              |
| sehr schwierig | 2,9               | 7,1            | 2,5          | 0,9         | 2,9              |
| weiß nicht     | 4,8               | 6,0            | 4,7          | 4,2         | 4,7              |

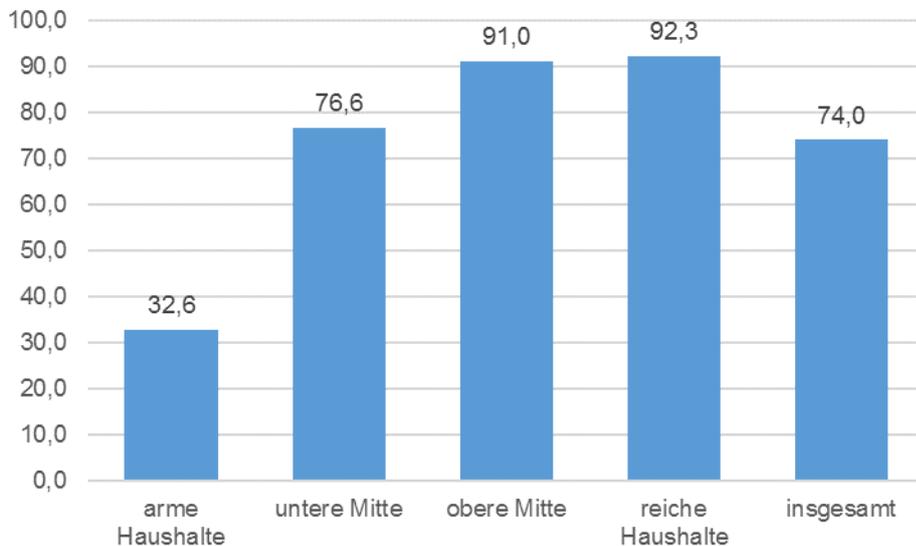
Quelle: Eigene Berechnungen nach BesogelLa 2016.

#### 4.5 Sparen und Verschulden

In Darstellung 4.4 wurde gezeigt, dass bereits unerwartet auftretende finanzielle Bedarfe in der Größenordnung von mindestens 500 Euro nach eigener Einschätzung von beinahe der Hälfte (47,5 %) der Armen in München nicht mehr mit eigenen Finanzmitteln bewältigt werden könnten. In der unteren Mitte der Einkommensskala sind es immerhin auch noch 11,9 Prozent, also knapp jeder neunte dieser Haushalte.

Das korrespondiert mit dem Befund in Darstellung 4.8, dass Sparmöglichkeiten/Vorsorgemöglichkeiten in armen Haushalten erwartungsgemäß wesentlich weniger verbreitet sind als in mittleren bzw. wohlhabenden Haushalten.

Darstellung 4.8: „Können Sie in der Regel monatlich einen gewissen Betrag sparen oder zurücklegen, etwa für größere Anschaffungen, für Notlagen oder zur Vermögensbildung?“ (hier Antwort „ja“; München 2016; in Prozent)



Quelle: Eigene Berechnungen nach BesogeLa 2016.

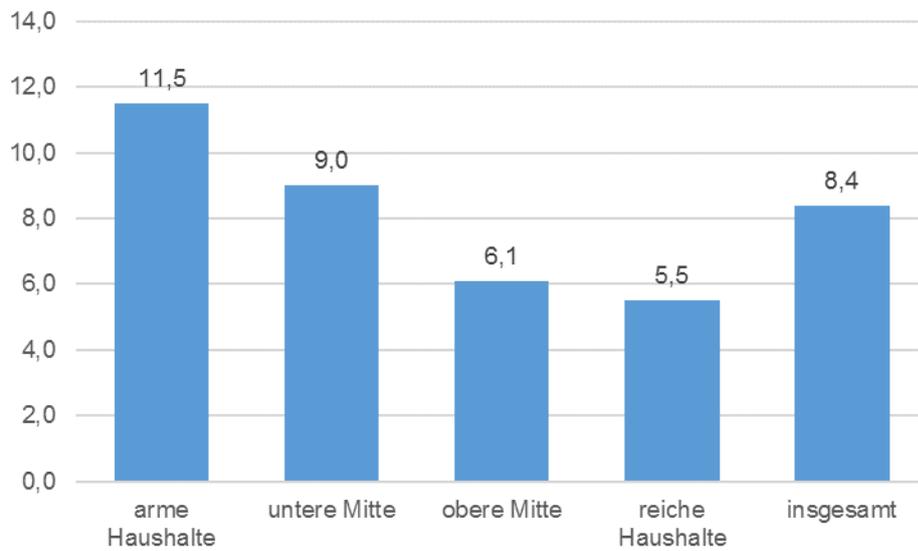
Dreiviertel (74 %) aller Haushalte in München können zumindest in gewissem Maß Ersparnisse bilden, vom Notgroschen bis zur wenn auch meist sehr bescheidenen Vermögensbildung (vgl. Abschnitt 5.2). Bei armen Haushalten ist es nicht einmal ein Drittel (32,6 %). Bei reichen Haushalten sind es immerhin 92,3 Prozent.

Unter diesen Umständen ist es beachtenswert, dass fast zwei Drittel (63,9 %) der armen Haushalte keine laufenden Kredite hat (untere und obere Mitte: 60,6 bzw. 55,9 %: reiche Haushalte: 46,2 %).

Von den armen Haushalten äußern aber auch 8,4 Prozent, dass für sie die Rückzahlung von Krediten eine große Belastung darstelle. In der unteren Mitte sind es 4,0 Prozent und in den beiden anderen Gruppen dagegen je knapp unter 2 Prozent.

Dabei ist die Kontoüberziehung die primäre Kreditform für arme Haushalte (vgl. Darstellung 4.9).

Darstellung 4.9: „Wie oft haben Sie in den letzten 12 Monaten von der Möglichkeit der Kontoüberziehung Gebrauch gemacht?“ (hier Antwort „oft“; München 2016; in Prozent)



Quelle: Eigene Berechnungen nach BesogelLa 2016.

## 5. Vermögen

### 5.1 Datenlage und Methodik

Die Verteilung von Vermögen auf kommunaler Ebene nachzuzeichnen ist auch für eine so große Stadt wie München nicht annähernd befriedigend möglich. Das liegt an der generell noch schlechteren Datenlage zu diesem Thema als bei der Einkommensverteilung. Insbesondere ist die Nichtverfügbarkeit von Daten aus der EVS auf Ebenen unterhalb der Bundesländer ein Problem: Die EVS ist mit Abstand die wichtigste Datenquelle zur Vermögensverteilung, insbesondere seit mit der Aussetzung der Vermögenssteuer die Vermögenssteuerstatistik weggefallen ist. Das ist unbestreitbar obwohl auch die EVS deutliche Aussagegrenzen aufweist: Sie enthält keine Haushalte mit Einkommen über 18.000 Euro im Monat, die mit hoher Wahrscheinlichkeit auch über höhere Vermögen verfügen, und ihre differenzierten Vermögensangaben beziehen sich vor allem auf Geld- und Immobilienvermögen – Gebrauchs- und Betriebsvermögen bleiben weitestgehend außen vor, obwohl gerade letztere die Ungleichheit in der Vermögensverteilung wesentlich bestimmen. Die Stichprobe des SOEP ist zu klein, um gruppendifferenzierte Aussagen auf der kommunalen Ebene durchführen zu können.

Auch die in München erfreuliche Zahl und Qualität von zum großen Teil sogar repräsentativen städtischen Umfragen liefert nur einige zwar sehr interessante, aber auch sehr selektive Informationen zum Thema Vermögen.

In den Aussagen zur Vermögensverteilung in dieser Expertise wird für die Ergebnisse aus der letzten vorliegenden EVS-Erhebung von 2013 versucht, analog zur Einkommensverteilung vorzugehen. Vermögensarmut<sup>17</sup> wird anhand der 60-Prozent-Schwelle der Nettovermögen pro Kopf definiert,<sup>18</sup> Vermögensreichtum entsprechend ab der Schwelle von 200 Prozent des Medians. Netto bedeutet dabei den Abzug der Schulden vom Gesamtvermögen des Haushalts. In der, auf den Ebenen Westdeutschland bzw. des Freistaats Bayern in diesem Abschnitt

---

<sup>17</sup> Während dem Vermögensreichtum in der Verteilungsanalyse bisher eine zumindest gewisse Aufmerksamkeit gewidmet wurde, hat die Auseinandersetzung mit der Vermögensarmut noch weniger Tradition. Haushalte/Personen ohne auch nur ein kleines Geldvermögen geraten aber bei geringstem Anlass (die sprichwörtliche „kaputte Waschmaschine“) in große Probleme und oft sehr schnell in die Ver- und Überschuldung.

<sup>18</sup> Dabei werden gleiche Anteile der Nettovermögen eines Haushalts für alle Haushaltsmitglieder angenommen.

durchgeführten Analyse anhand der EVS sind – wie in den anderen hier verwendeten Datengrundlagen – Ansprüche an die Rentenversicherung nicht enthalten, da sie letztlich mit den anderen Vermögenstiteln nicht vergleichbar sind.

## **5.2 Vermögensverteilung in Deutschland**

Zunächst ist festzustellen: Die Vermögensverteilung ist noch deutlich ungleicher als die Einkommensverteilung und sie ist in Deutschland im europäischen Vergleich besonders ungleich. Von Zeit zu Zeit veröffentlichen internationale Organisationen wie die OECD (2015) Ergebnisse zur Vermögensverteilung. Trotz aller Probleme des internationalen Vergleichs bestätigen sich die beiden oben genannten Befunde immer wieder. Es kommt sogar noch ein weiteres Faktum hinzu: Im internationalen Vergleich sind die durchschnittlichen privaten Nettovermögen auch noch relativ gering (vgl. z. B. Fratzscher 2016, S. 38 ff.).

Bach u. a. (2011) haben für das Jahr 2007 die Vermögensverteilung wie sie sich in der herkömmlichen Stichprobe des SOEP abbildet, einer Erweiterung durch eine Imputation von den hohen Vermögen gegenübergestellt, die sich aus den Vermögenslisten des Managermagazins ableiten lässt. Darstellung 5.1 zeigt das komprimierte Ergebnis.

Darstellung 5.1: (Netto-)Vermögensverteilung (Personen ab 16 Jahren in Privathaushalten) in Deutschland 2007

|                  | SOEP       |           |       | Erweitertes** SOEP |           |       |
|------------------|------------|-----------|-------|--------------------|-----------|-------|
|                  | Perzentile | Insgesamt |       | Perzentile         | Insgesamt |       |
|                  | 1.000 Euro | Mrd. Euro | %     | 1.000 Euro         | Mrd. Euro | %     |
| 1.-5. Dezil      | /          | 103       | 1,7   | /                  | 103       | 1,4   |
| 6.-9. Dezil      | 16         | 2.310     | 38,2  | 16                 | 2.310     | 32,0  |
| 10. Dezil        | 210        | 3.633     | 60,1  | 210                | 4.813     | 66,6  |
| Insgesamt        | /          | 6.045     | 100,0 | /                  | 7.225     | 100,0 |
| Oberste 7,5 %    | 256        | 3.227     | 53,4  | 256                | 4.408     | 61,0  |
| Oberste 2,5 %    | 492        | 2.046     | 33,9  | 492                | 3.227     | 44,7  |
| Oberste 1 %      | 772        | 1.409     | 23,3  | 772                | 2.590     | 35,8  |
| Oberste 0,5 %    | 1.200      | 1.072     | 17,7  | 1.200              | 2.252     | 31,2  |
| Oberste 0,1 %    | 4.079      | 520       | 8,6   | 6.080              | 1.627     | 22,5  |
| Gini-Koeffizient |            | 0,773     |       |                    | 0,810     |       |

\* Nettovermögensverteilung Personen ab 16 Jahren in Privathaushalten

\*\* Erweitert um imputierte Spitzenvermögen

Quelle: Bach u. a. 2011, S. 11.

Danach besitzt die Hälfte der Bevölkerung laut der „normalen“ SOEP-Zahlen nur einen marginalen Anteil von 1,7 Prozent der gesamten privaten Nettovermögen in Deutschland. Bei Einbeziehung der Spitzenvermögen sind es sogar nur 1,4 Prozent. Die obersten 10 Prozent halten dagegen in der normalen Stichprobe 60,1 Prozent des Gesamtvermögens – dieser Wert wird in entsprechenden Diskussionen zum Thema häufig kolportiert. Bei Erweiterung um die hohen Vermögen sind es sogar 66,6 Prozent, also eine noch deutlich größere Ungleichheit. Mit Erweiterung ergibt sich auch, dass das oberste Hundertstel der Bevölkerung (ab 16 Jahren) 31,2 Prozent, also fast ein Drittel des gesamten privaten Nettovermögens hält.

In neueren Studien, ebenfalls aus dem DIW, wurde – für Deutschland – die Methodik der Erweiterung auch in ähnlicher Weise auf den Household Finance and Consumption Survey (HFCS) der Euro-Zentralbanken angewandt. Darstellung 5.2 zeigt die Ergebnisse, die denjenigen in der vorstehenden Tabelle durchaus ähneln.<sup>19</sup> Laut dieser Quellen liegt der Anteil des obersten Zehntels an allen Haushaltsnettovermögen 2011 in Deutschland bei 63,2 Prozent, der des obersten Prozents bei 31,5 Prozent und der des obersten Promilles immerhin bei 16,2 Prozent.

<sup>19</sup> Das gibt auch einen Hinweis darauf, dass die oft als „journalistische Quellen“ abschätzig behandelten „Reichen-Listen“ so schlecht nicht sind. Die entsprechenden Institutionen betreiben dafür auch einen nicht unerheblichen Aufwand.

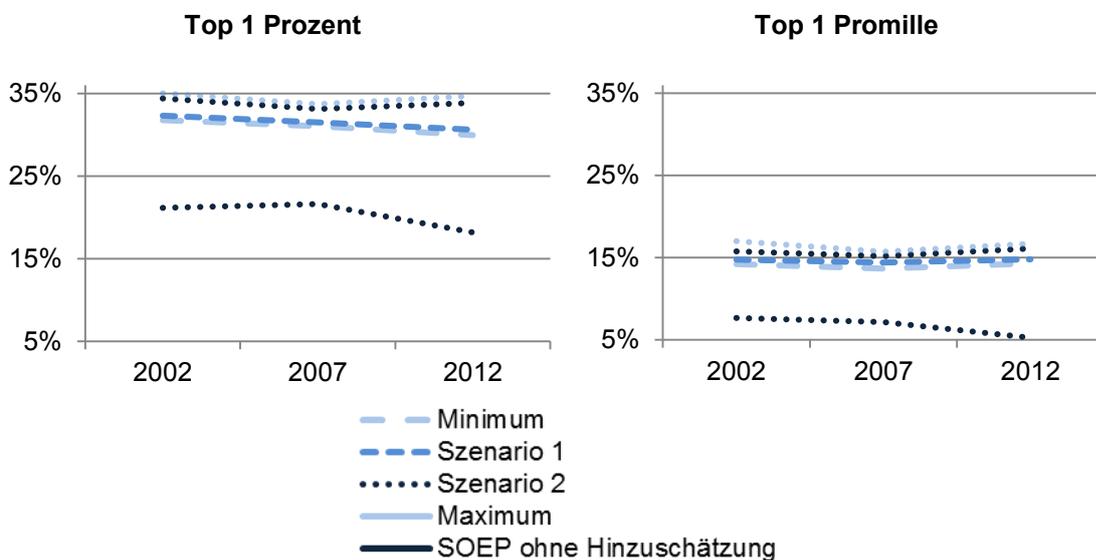
Darstellung 5.2: Verteilung des Haushaltsnettovermögens in Deutschland 2011

| Quantile<br>Haushaltsnetto-<br>vermögen  | HFCS-Daten    |              |       | HFCS-Daten und imputierte<br>Top Vermögen |              |       |
|--|---------------|--------------|-------|---|--------------|-------|
|  | Perzentile    | Insgesamt    |       | Perzentile                                | Insgesamt    |       |
|  | 1.000<br>Euro | Mrd.<br>Euro | %     | 1.000<br>Euro                             | Mrd.<br>Euro | %     |
| 1.-5. Dezil  | \             | 222          | 2,9   | \   | 222          | 2,6   |
| 6. Dezil   | 52            | 294          | 3,8   | 52  | 294          | 3,4   |
| 7. Dezil   | 99            | 501          | 6,5   | 99  | 501          | 5,8   |
| 8. Dezil   | 165           | 847          | 10,9  | 165                                       | 847          | 9,8   |
| 9. Dezil   | 262           | 1.313        | 17,0  | 262                                       | 1.313        | 15,2  |
| 10. Dezil  | 438           | 4.567        | 59,0  | 438                                       | 5.444        | 63,2  |
| Insgesamt  | \             | 7.743        | 100,0 | \   | 8.621        | 100,0 |
|  |               |              |       |   |              |       |
| Top 7,5 %  | 525           | 4.061        | 52,5  | 525                                       | 4.939        | 57,3  |
| Top 5 %  | 668           | 3.517        | 45,4  | 668                                       | 4.395        | 51,0  |
| Top 2,5 %  | 1.063         | 2.694        | 34,8  | 1.063                                     | 3.571        | 41,4  |
| Top 1 %  | 1.887         | 1.847        | 23,9  | 1.887                                     | 2.725        | 31,5  |
| Top 0,5 %  | 3.317         | 1.363        | 17,6  | 3.400                                     | 2.231        | 25,9  |
| Top 0,1 %  | 13.581        | 306          | 3,9   | 10.500                                    | 1.398        | 16,2  |
|  |               |              |       |   |              |       |
| Gini-Koeffizient   | 0,7463        |              |       | 0,7719                                    |              |       |
| Quelle: Household Finance and Consumption Survey (HFCS) 2011, eigene Berechnungen. |               |              |       |   |              |       |

Quelle: Bach u. a. 2016a, S. 18.

Mit einer Kombination aus den Daten des SOEP und der Forbes-Liste von Superreichen kommen schließlich Westermeier und Grabka (2015), ebenfalls Mitarbeiter des DIW, zu dem in Darstellung 5.3 wiedergegebenen Bild. Es zeigt die Anteile des vermögensreichsten Prozents bzw. Promilles der Personen in Privathaushalten am gesamten Nettovermögen in Deutschland für die Jahre 2002, 2007 und 2012. Während im „normalen“ SOEP die Anteile für das oberste Prozent (ca. 20 %) und das oberste Promille (ca. 7 %) zwischen 2007 und 2012 leicht gesunken sind, weisen die zwei gerechneten Szenarien im Modell mit Zuschätzung der Superreichen einen Anstieg aus.

Darstellung 5.3: Anteile des vermögensreichsten 1 Prozents und 1 Promilles der Personen in Privathaushalten am gesamten Nettogesamtvermögen in Deutschland 2002, 2007 und 2012 (in Prozent)



Quelle: Westermeier, Grabka 2015, S. 131 (Basis: SOEP und Forbes-Magazin).

Die Darstellung visualisiert eindrucksvoll den Unterschied im Ausmaß der Ungleichheit der sich bei der Einbeziehung der Superreichen ergibt. Pointiert formuliert; Deutschland ist bei der Vermögensverteilung nicht mehr sehr weit von den Zuständen in den USA entfernt, mit einer sehr kleinen Gruppe von Superreichen auf der einen Seite und rund 50 Prozent „Habenichtsen“ auf der anderen Seite. Aktuelle Berichte bestätigen, dass dieser Trend auch in den letzten Jahren angehalten hat (vgl. Credit Suisse 2016, 2016a).

In gruppenspezifischer Differenzierung sind laut EVS im Wesentlichen die gleichen Gruppen von Vermögensarmut überdurchschnittlich betroffen wie bei der Einkommensarmut. Ein Pro-Kopf-Nettovermögen von unter 60 Prozent des Medians weisen insbesondere Personen in Haushalten auf mit einem nur in Teilzeit beschäftigten weiblichen Haupteinkommensbezieher, Alleinerziehende, Ausländer, Mieter, Geringqualifizierte und Erwerbslose.

In der Differenzierung nach dem Alter errechnen sich aus der EVS die in Darstellung 5.4 enthaltenen Vermögensarmutsquoten.

Darstellung 5.4: Vermögensarmutsquoten nach Altersgruppen 2013 (in Prozent)

| regionaler Median | Alter                 |                  |                  |                  |                |
|-------------------|-----------------------|------------------|------------------|------------------|----------------|
|                   | < 18<br>Jahre         | 18 < 25<br>Jahre | 25 < 49<br>Jahre | 50 < 65<br>Jahre | ab 65<br>Jahre |
|                   | <b>Vermögensarmut</b> |                  |                  |                  |                |
| Deutschland       | 44,4                  | 51,1             | 46,6             | 31,0             | 33,2           |
| Westdeutschland   | 43,6                  | 50,7             | 46,3             | 29,7             | 31,5           |

Quelle: Berechnungen nach EVS 2013.

Junge Erwachsene (18 bis 25 Jahre) in einem Alter, wo viele das Elternhaus verlassen, einen eigenen Haushalt gründen, aber oft noch alleine leben, haben erwartungsgemäß die höchsten Vermögensarmutsquoten. Danach nimmt der Wert ab, vor allem bei den 50- bis 65-Jährigen (wenn z. B. Immobilienkredite abbezahlt sind; betrachtet werden hier Nettovermögen), um bei den Älteren wieder leicht anzusteigen.

Bei einer Analyse des Vermögensreichtums mit der EVS lassen sich die Ergebnisse ebenfalls nur bis zu den Bundesländern differenzieren. In der Darstellung 5.5 sind zunächst die Medianwerte der Pro-Kopf-Vermögen für Bayern, Westdeutschland und Deutschland enthalten, ebenso wie die entsprechenden Schwellenwerte und -quoten für die übliche 200-Prozent-Reichtumsschwelle. Ergänzend sind die Werte für die 300-Prozent-Reichtumsquote wiedergegeben.

Darstellung 5.5: Medianwerte der pro-Kopf-Nettovermögen 2013; Reichtumsschwellen und -quoten (in Euro bzw. Prozent)

|                 | Regionaler Median | Reichtumsschwellen und Quoten |       |          |       |
|-----------------|-------------------|-------------------------------|-------|----------|-------|
|                 |                   | 200 %                         |       | 300 %    |       |
|                 |                   | Schwelle                      | Quote | Schwelle | Quote |
| Bayern          | 72.622            | 145.244                       | 26,7  | 217.866  | 14,3  |
| Westdeutschland | 45.771            | 91.542                        | 30,5  | 137.313  | 19,3  |
| Deutschland     | 38.689            | 77.378                        | 32,1  | 116.067  | 20,9  |

Quelle: Eigene Berechnungen nach EVS 2013.

Für Bayern errechnet sich ein fast doppelt so hoher regionaler Median als in Deutschland insgesamt. Das höhere allgemeine Vermögensniveau spiegelt sich in einer entsprechend geringeren 200-Prozent (bzw. 300-Prozent) Reichtumsquote. Als vermögensreich ergibt sich so anhand der 200-Prozent-Abgrenzung ein Anteil von 26,7 Prozent der Bevölkerung im Freistaat. Das entsprechende Vermögen beträgt

dabei für einen Zweipersonen-Haushalt 290.244 Euro und mehr. Ohne jegliche sonstige Vermögenstitel gilt damit angesichts der bayerischen Immobilienpreise ein Zweipersonen-Haushalt bereits jemand als reich, der auch nur eine eigene sehr bescheidene, kleine, aber abbezahlte Wohnung bewohnt. Für einen solchen Haushalt mit zwei Personen errechnet sich in München eine Reichtumsquote von 14,3 Prozent bei Zugrundelegung der 300-Prozent-Schwelle (217.866 Euro) – für zwei Personen also gut 435.000 Euro. Ob das schon „Reichtum“ ist soll hier nicht weiter diskutiert werden.

Der internationalen Konvention folgend wird im weiteren Verlauf dieses Abschnitts trotz entsprechender Zweifel mit der 200-Prozent-Schwelle gerechnet. Ebenso wird durchgängig nur noch mit den Ergebnissen auf Basis der jeweiligen regionalen Medianwerte gearbeitet, da sich auch hier zeigt, dass die Verwendung des einheitlichen Bundesmedians zu unrealistischen Verzerrungen führen würde (vgl. Kasten).

### **Unrealistische Ergebnisse bei Verwendung des Bundesmedians auch beim Vermögensreichtum**

Die nachfolgende, hier aus methodischen Gründen dokumentierte Tabelle zeigt, dass bei Verwendung des Bundesmedians der Pro-Kopf-Vermögen sich für Bayern ein Anteil von 47,9 Prozent „reicher“ Personen ergeben würde. Das ist schlicht unrealistisch, da auch in Bayern keinesfalls knapp die Hälfte (47,9 %) der Bevölkerung als „reich“ angesehen werden kann.

Tabelle C: Vermögensreichtumsquoten 2013 für Bayern, Westdeutschland und Deutschland insgesamt bei Verwendung des regionalen versus Bundesmedians (200%- Reichtumsschwelle; in Prozent)

|                       | Bei Verwendung des |               |
|-----------------------|--------------------|---------------|
|                       | regionalen Medians | Bundesmedians |
| Bayern                | 26,7               | 47,9          |
| Westdeutschland       | 30,5               | 35,7          |
| Deutschland insgesamt | --                 | 32,1          |

Quelle: Eigene Berechnungen nach EVS 2013.

In der Differenzierung nach dem Qualifikationsniveau der/des Haupteinkommensbeziehers(in) errechnet sich in Bayern eine Vermögensreichumsquote 2013, die von 13,6 Prozent in der untersten Gruppe (ohne Berufsabschluss) bis auf 35,4 Prozent bei Hochqualifizierten ansteigt (vgl. Darstellung 5.6). In Westdeutschland bzw. auch in Deutschland insgesamt ist der Unterschied zwischen den Qualifikationsgruppen der haupteinkommensbeziehenden Person etwas stärker ausgeprägt. Darstellung 5.6 enthält darüber hinaus die Ergebnisse in der Differenzierung nach dem Alter der Personen. Es zeigt sich – in allen drei Regionen – ein zwar nicht ganz linearer, aber doch recht eindeutiger Trend einer mit dem Alter ansteigenden Reichtumsquote. Eigentum muss in der großen Mehrheit der Fälle, die als abhängig Beschäftigte aus eigener Leistung überhaupt ein gewisses Vermögen akkumulieren können, erst aufgebaut werden.

Darstellung 5.6: 200-Prozent-Reichtumsquoten der Pro-Kopf-Vermögen nach Qualifikationsniveau der haupteinkommensbeziehenden Person und dem Alter der Personen 2013 (in Prozent)

| regionaler Median                  | Bayern | Westdeutschland | Deutschland |
|------------------------------------|--------|-----------------|-------------|
| <b>Haupteinkommensbezieher(in)</b> |        |                 |             |
| Geringqualifiziert                 | 13,6   | 12,6            | 14,1        |
| Qualifiziert                       | 23,7   | 27,9            | 28,9        |
| Hochqualifiziert                   | 35,4   | 39,8            | 42,4        |
| <b>Person</b>                      |        |                 |             |
| 0-17 Jahre                         | 13,3   | 16,4            | 19,6        |
| 18-24 Jahre                        | 20,8   | 20,7            | 23,5        |
| 25-49 Jahre                        | 17,4   | 20,7            | 23,1        |
| 50-64 Jahre                        | 40,7   | 45,4            | 45,6        |
| ab 65 Jahre                        | 40,7   | 47,8            | 46,3        |

Quelle: Eigene Berechnungen nach EVS 2013.

Dieses Faktum ist auch die Ursache dafür, dass es zwischen den Reichtumsquoten von Erwerbstätigen (in Bayern: 27,6 %) und Nichterwerbstätigen (26,9 %) nur einen eher kleinen Unterschied gibt. Innerhalb dieser beiden Gruppen sind die Unterschiede dagegen sehr groß (z. B. Selbstständige vs. ArbeiterInnen: 39,6 vs. 20,5 % oder Pensionäre vs. Erwerbslose: 58,9 vs. 7,0 %).

In Darstellung 5.7 werden abschließend zu diesem Aspekt die Ergebnisse für Deutsche und Ausländer und für den Wohnstatus der Personen gezeigt.

Erwartungsgemäß sind die 200-Prozent-Reichtumsquoten der Pro-Kopf-Vermögen für Deutsche höher als bei Ausländerinnen und Ausländern. In Bayern sind diese Unterschiede jedoch weniger ausgeprägt als in Westdeutschland bzw. Deutschland insgesamt.

Darstellung 5.7: 200-Prozent-Reichtumsquoten der Pro-Kopf-Vermögen 2013 nach Staatsbürgerschaft und Wohnstatus (in Prozent)

| regionaler Median          | Bayern | Westdeutschland | Deutschland |
|----------------------------|--------|-----------------|-------------|
| <b>Staatsangehörigkeit</b> |        |                 |             |
| Deutsche                   | 26,8   | 30,7            | 32,3        |
| Ausländer                  | 24,0   | 20,1            | 22,3        |
| <b>Wohnstatus</b>          |        |                 |             |
| Eigentümer                 | 59,4   | 49,5            | 54,1        |
| Nichteigentümer            | 2,5    | 4,1             | 5,0         |

Quelle: Eigene Berechnungen nach EVS 2013.

Die Ergebnisse zeigen, dass in Bayern bei Verwendung des regionalen Medians 59,4 Prozent derjenigen Personen, die eine eigene Immobilie bewohnen, nach dem 200-Prozent-Kriterium als reich gelten. In Deutschland und Westdeutschland sind es weniger. Überall ist jedoch der Unterschied der Reichtumsquoten zu den Nichteigentümern enorm groß (z. B. Bayern bei Nichteigentümern: 2,5 %). Immobilienvermögen ist sowohl die am weitesten verbreitete größere Vermögensanlage (trotz der in Deutschland eigentlich im internationalen Vergleich recht niedrigen Wohneigentumsquote). Immobilienvermögen ist aber auch, bezogen auf die hier zugrunde gelegte Datenbasis EVS, die bedeutendste Form der Vermögensanlage – auch weil in der EVS die Betriebsvermögen fast gar nicht erfasst sind.

Da die vorstehenden Informationen nicht weiter auf die kommunale Ebene heruntergebrochen werden können, verzichten wir auf eine weitere Darstellung von gruppenspezifischen Unterschieden etc. Vielmehr soll hier in Darstellung 5.8 ein in diesem Themenzusammenhang interessanter Befund aus der BesogeLa- Erhebung 2016 vorgestellt werden. Mit Blick gerade auf die künftige Entwicklung ist es beachtenswert, welche Gruppen in der Bevölkerung Münchens welche Formen der Vermögensanlage nutzen. Dabei wird auch der Zusammenhang zwischen den Dimensionen Einkommen und Vermögen thematisiert. Dargestellt wird, welche Art von Vermögensanlagen Personen aus den schon vorgestellten vier Klassen der

Nettoäquivalenzeinkommen haben bzw. bedienen. Mehrfachantworten sind dabei zugelassen.

Es wird als erstes sichtbar, dass der Anteil der Nennungen bei fast allen abgefragten Anlageformen von den Einkommensarmen bis zu den Einkommensreichen ansteigt. Die Zahl der Ausnahmen von diesem Grundtrend ist gering – so ist der Anteil der Befragten mit Bausparverträgen von der drittobersten Einkommensgruppe hin zu den Einkommensreichen rückläufig. Zweitens haben die Einkommensbezieher in der oberen Mitte und vor allem bei den Einkommensreichen ein viel breiteres Portfolio an Vermögensanlageformen als die unteren beiden Gruppen. Sie können schlicht mehr sparen, oft auch in verschiedenen Anlageformen.

Darstellung 5.8: Vermögensanlageformen der Bevölkerung in München 2016 (Mehrfachnennungen; in Prozent)

|   | <b>Einkommensklassen</b> |                |              |             |                  |
|---|--------------------------|----------------|--------------|-------------|------------------|
|   | Gesamt                   | arme Haushalte | untere Mitte | obere Mitte | reiche Haushalte |
| Sparbuch/ Tagesgeldkonto  | 72,8                     | 50,7           | 74,3         | 82,2        | 80,4             |
| Bausparvertrag  | 31,1                     | 16,9           | 31,2         | 39,6        | 33,3             |
| Lebensversicherung  | 38,7                     | 16,6           | 34,6         | 52,4        | 64,5             |
| Festverzinsliche Wertpapiere (z.B. Sparbriefe, Pfandbriefe, Bundesschatzbriefe) | 9,7                      | 4,3            | 8,4          | 13,9        | 15,2             |
| Andere Wertpapiere (z.B. Aktien, Fonds, Anleihen, Optionsscheine)               | 40,2                     | 15,4           | 35           | 57,3        | 67,8             |
| Betriebsvermögen (eigenes Unternehmen, Beteiligungen an Unternehmen)            | 5,7                      | 0,9            | 3,1          | 9,3         | 18,5             |
| Immobilienvermögen (nicht die selbstbewohnte Immobilie)                         | 21,9                     | 7              | 17,6         | 29,6        | 52,5             |
| selbstbewohnte Immobilie  | 32,2                     | 21,1           | 32,2         | 35,2        | 45,3             |
| sonstige  | 1,4                      | 2,1            | 1,6          | 0,8         | 0,7              |

Quelle: Eigene Berechnungen nach BesogeLa 2016.

Drittens haben – obwohl viel weniger – durchaus auch einige arme Haushalte Immobilienbesitz (21,1 % selbstbewohnten; 7,0 % solchen jenseits des eigenen Haushalts). Dies sind sicherlich einerseits zum großen Teil Immobilienvermögen, die sich im Bereich der Schonvermögen bewegen. Darüber hinaus machen solche Personen/Haushalte auch einen Teil der „Dunkelziffer der Armut“ aus – speziell im Zusammenspiel mit dem Wohngeld in seiner Rolle als „Alternative“ zum Bezug von Mindestsicherungsleistungen.

## 6. Sichtweisen der Bürgerinnen und Bürger

Aus der Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010 ist bekannt: „Die sozialen Unterschiede werden von 60 Prozent der Befragten in München im Allgemeinen als zu groß eingeschätzt. Weitere 15 Prozent teilen diese Meinung nicht. Davon stimmen 12 Prozent der Aussage eher nicht und 3 Prozent überhaupt nicht zu. Ein Viertel der erfassten Bürgerinnen und Bürger ist bezüglich der Einschätzung der sozialen Unterschiede unentschlossen“ (Referat für Stadtplanung und Bauordnung/Sozialreferat 2011, S. 24).

Heinrich u. a. (2016, S. 17) berichten von einer bundesweiten TNS-Infratest-Umfrage aus dem Jahr 2016 zur gleichen Fragestellung: 49 Prozent der befragten Wahlberechtigten ab 18 Jahren stimmten danach der Aussage voll und ganz zu: „Die soziale Ungleichheit in Deutschland ist mittlerweile zu groß“. Weitere 33 Prozent stimmten dieser Aussage eher zu. Selbst in der oberen Mittelschicht und Oberschicht sind noch fast drei Viertel der Befragten dieser Meinung (voll und ganz: 38 %; eher: 36 %). „In allen Bevölkerungsgruppen nimmt eine stabile Mehrheit der Deutschen wahr, dass die sozialen Unterschiede mittlerweile zu groß geworden sind“ (ebenda).

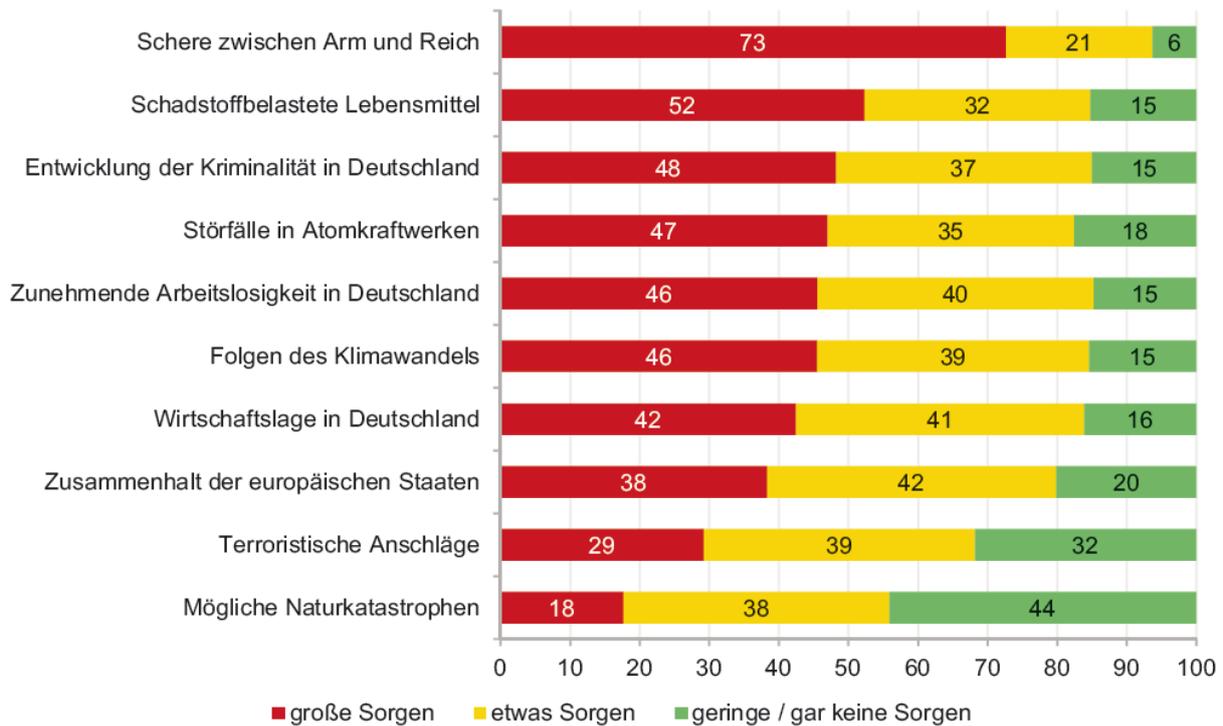
Mit einer Frage zur früheren, gegenwärtigen und künftig erwarteten wirtschaftlichen Lage wurde in der oben erwähnten Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010 ermittelt, dass die Mehrheit der Befragten ihre gegenwärtige Lage als „teils/teils“ einordnet. 64 Prozent der Befragten äußern retrospektiv, dass sich ihre wirtschaftliche Lage nicht verändert habe. 55 Prozent erwarten für die Zukunft keine Änderung. Bei der jeweiligen Minderheit überwiegt die Einschätzung einer längerfristigen Verschlechterung (vgl. Referat für Stadtplanung und Raumordnung/ Sozialreferat 2011, S. 26 f.).

In der Besogela-Umfrage von 2016 äußern 77 Prozent aller Befragten, dass sie mit ihrer finanziellen Situation eher oder sehr zufrieden sind. Dieser Wert steigt von 51 Prozent bei Befragten mit Armutsrisiko bis auf 94 Prozent bei reichen Personen deutlich an.

Insgesamt artikulieren also relativ viele Befragte durchaus eine gewisse Zufriedenheit mit ihrer eigenen finanziellen Situation und geben gleichzeitig an, sich

Sorgen um die soziale Ausgewogenheit in der Gesellschaft zu machen. Dies lässt sich auch in verschiedenen anderen Befragungen bundesweit feststellen. So berichtet Hummelsheim aus einer Repräsentativerhebung von 2012 das in Darstellung 6.1 wiedergegebene Ergebnis.

Darstellung 6.1: Bevölkerungsanteil mit Sorgen im gesellschaftlichen Leben in Deutschland 2012 (in Prozent)



Auf einer Skala von 0 (keine Sorgen) bis 10 (sehr besorgt) entsprechen große Sorgen den Skalenpunkten 7-10, etwas Sorgen den Skalenpunkten 4-6, geringe/keine Sorgen den Skalenpunkten 0-3

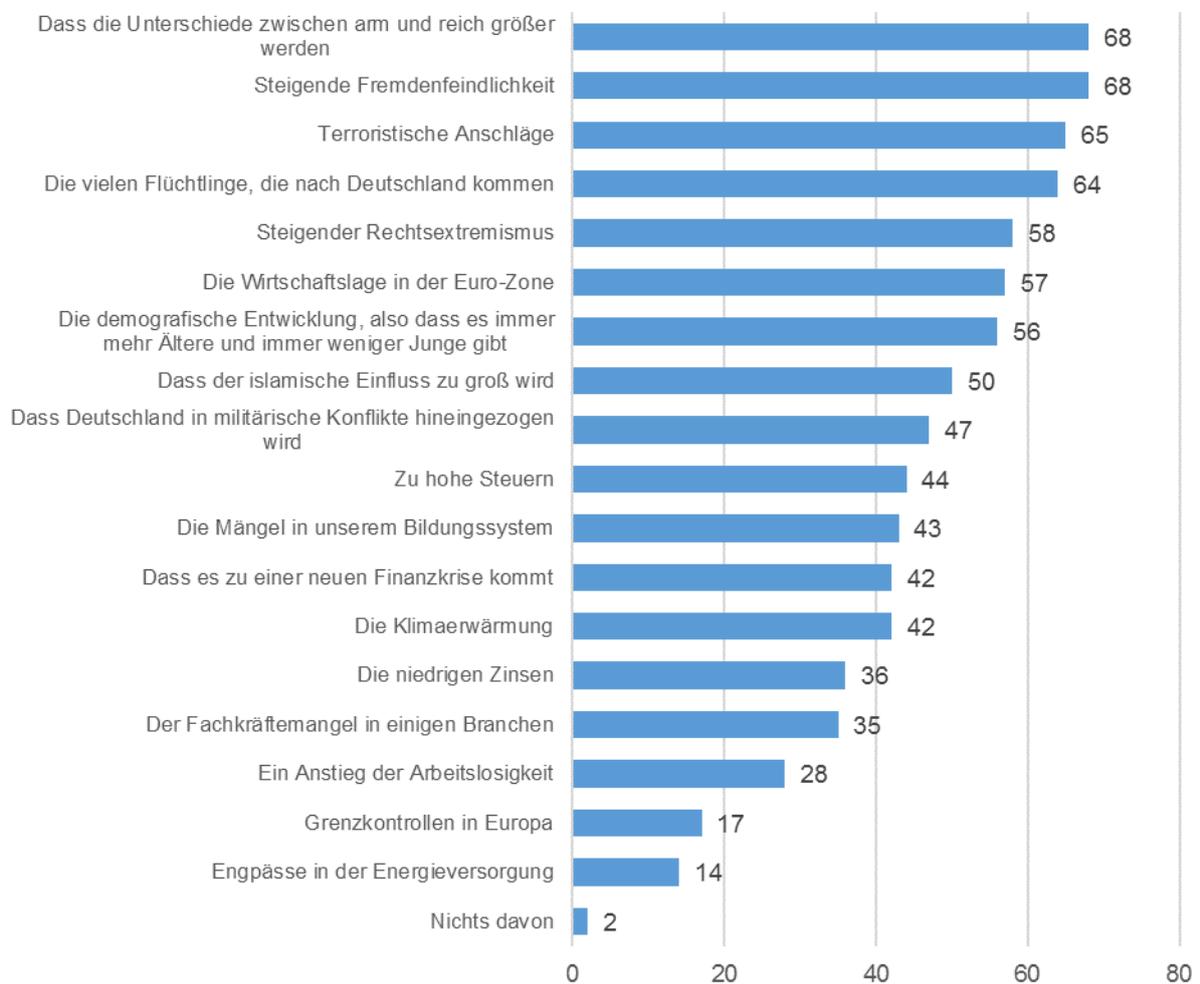
Quelle: Hummelsheim 2015, S. 8 (Barometer Sicherheit in Deutschland 2012).

Auf die Frage, welches der genannten Probleme die größten Sorgen bereite, rangiert die Ungleichheit zwischen Arm und Reich an vorderster Stelle, deutlich vor anderen bekannten „Angst-Themen“ – von schadstoffbelasteten Lebensmitteln bis zu terroristischen Anschlägen und möglichen Naturkatastrophen.

Fragen des Typs wie sie in Darstellung 6.1 wiedergegeben sind, bringen in Meinungsumfragen immer auch Ergebnisunterschiede in Abhängigkeit von der Zahl und Formulierung der Antwortvorgaben mit sich. Außerdem hängen die Ergebnisse richtigerweise auch von den Ereignissen und Themen ab, die vor und während des Befragungszeitraumes die öffentliche Agenda prägten. Von daher ist es nicht

erstaunlich, dass in einer anderen Umfrage – hier aus dem Jahr 2016 – Themen wie Fremdenfeindlichkeit oder terroristische Anschläge eine große Rolle spielen. Es ist aber doch bemerkenswert, dass auch in dieser Repräsentativerhebung 2016 bei 30- bis 59-Jährigen das Thema der immer größeren Unterschiede zwischen arm und reich auf Platz 1 der Risiken für die weitere Entwicklung in Deutschland rangiert (vgl. Darstellung 6.2).

Darstellung 6.2: „Was sind in den nächsten 10 Jahren große Risiken für die weitere Entwicklung von Deutschland, wo sehen Sie da vor allem Gefahren?“ (Listenvorlage; 30- bis 69-Jährige; Deutschland 2012; in Prozent)



Quelle: Eigene Darstellung nach Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft 2016 (Institut für Demoskopie Allensbach).

## 7. Zum Abschluss

Aufgabe dieses abschließenden Kapitels ist es – in Absprache mit dem Auftraggeber – grundsätzliche Konsequenzen aus den geschilderten empirischen Ergebnissen zu benennen. Die Ableitung von Handlungsfeldern und Benennung von Einzelmaßnahmen ist Aufgabe der Autoren des Armutsberichtes aus der Stadtverwaltung. Im Armutsbericht 2017 gehen die Berichtsaufsteller – wie bei den früheren Armutsberichten – auf einzelne Politikbereiche ein (von freiwilligen monetären Transferleistungen der Stadt bis zum Zweiten und Dritten Arbeitsmarkt, vom Ausbau der Kinderbetreuung bis zur Integration von Flüchtlingen).

### 7.1 Multikausalität und Multidimensionalität von Ungleichverteilung und Armut

Die breite Palette von anzusprechenden Maßnahmen ist Ausdruck der Multikausalität und Multidimensionalität von Ungleichverteilung.

Die Ursachen dafür, dass ein Haushalt einem Armutsrisiko unterliegt (eventuell sogar persistierender Armut) sind vielfältig (Multikausalität von Armut).

Das bezieht sich sowohl auf gruppenspezifisch erhöhte Armutsrisiken wie speziell bei Alleinlebenden, Alleinerziehenden sowie Familien mit drei und mehr Kindern. Auch Geringqualifizierte,<sup>20</sup> Arbeitslose bzw. Personen in Haushalten mit geringer Erwerbsintegration, Junge in der Phase von Ausbildung und Erwerbseintritt sowie RentnerInnen sind überproportional von Armut betroffen. Schließlich haben Personen mit Migrationshintergrund bzw. (noch etwas ausgeprägter) solche ohne deutsche Staatsbürgerschaft ein im Durchschnitt erhöhtes Armutsrisiko.

Bei dieser – nicht vollständigen – Aufzählung<sup>21</sup> ist zusätzlich zu bedenken, dass eine schlechtere ökonomische Position sehr oft auch mit individuellen Ursachen zu tun hat. Insbesondere kritische Lebensereignisse sind hier zu nennen, z. B. Tod der Partnerin bzw. des Partners (Frauen haben auch deswegen ein höheres

---

<sup>20</sup> Bei den genannten Gruppen ist immer nicht nur an die Person zu denken, sondern gegebenenfalls auch an die anderen Haushaltsmitglieder, wenn die haupteinkommensbeziehende Person eines oder gar mehrere der genannten Charakteristika aufweist.

<sup>21</sup> Besonders wichtig sind auch kleine Bevölkerungsgruppen mit allerdings besonders hoher Armutsbetroffenheit wie Wohnungslose, große Teile der Pflegebedürftigen in privaten Haushalten wie in Gemeinschaftsunterkünften und, aktuell besonders im Fokus, Asylbewerber.

Armutsrisiko), Scheidung, Trennung, Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Behinderung mögen hier als Stichworte genügen.

Zusätzlich ist zu bedenken, dass erstens die Verbreitung von Armut zumindest langfristig betrachtet zugenommen hat und dass zweitens die Fälle eher selten sind, wo einkommensarme Haushalte dieses Problem durch einen Rückgriff auf ausreichende Vermögen kompensieren können. Die Vermögensverteilung ist nämlich in Deutschland (auch im internationalen Vergleich) noch viel ungleicher als die Einkommensverteilung. Rund die Hälfte der Bevölkerung verfügt über keine oder nur marginale Vermögenswerte. Einkommens- und Vermögensarmut sind nicht deckungsgleich verteilt, überlappen sich aber sehr stark – ebenso wie Einkommens- und Vermögensreichtum.

## **7.2 Ungleichverteilung betrifft alle – Interessenkonflikte**

Mit „Wohlstand für alle“, Ludwig Erhards Motto für die Soziale Marktwirtschaft, hat die skizzierte Entwicklung und Situation immer weniger zu tun. Propagandistische Nebelkerzen wie die Forderung nach einer „Neuen Sozialen Marktwirtschaft“ (statt endlich daran zu gehen, die „alte“ zu verwirklichen) oder das Ausrufen einer „neuen sozialen Frage“ (um von den zunehmenden Ungleichheiten und den ungelösten Problemen der „alten“ Betroffenenengruppen abzulenken) helfen nicht nur nicht weiter, sie sind gefährlich. Gefährlich deshalb, weil sie latente soziale Konflikte verdecken und teils noch vergrößern. Sie sind gefährlich, weil die wachsende soziale Ungleichheit ihren Preis hat, wie es der Nobelpreisträger Joseph Stiglitz (2012) ausführlich beschreibt. Stiglitz anerkennt explizit, dass ein gewisses Maß an Ungleichheit durchaus sinnvoll sein und positive Effekte entfalten kann (Leistungsmotivation, Innovationen, Wachstum). Wird aber, so die Argumentation von Stiglitz, dieses gewisse Maß an Ungleichheit überschritten, dann schlägt die positive Wirkung um: Ökonomisch wirkt eine zu große Ungleichheit demotivierend bei den Armen und die Reichen ruhen sich im Hinblick auf Innovationen und Wachstum auf Oligopolrenten und Monopolprofite aus. Gesellschaftlich und politisch führt eine zu große Ungleichheit zu Instabilitäten, stärkt radikale Kräfte und bedroht den sozialen Zusammenhalt. Darüber hinaus führt eine zunehmende materielle Ungleichheit einerseits zu einer Wachstumsschwäche aufgrund einer zu geringen Binnennachfrage; andererseits über das viele bei wenigen angehäuften

Kapital zu ökonomischen Blasen und Krisen. Wirtschaftliche Potenz bringt auch Macht und politischen Einfluss mit sich, die die Demokratie gefährden können.

Diese Aufzählung der in der Literatur genannten und inzwischen auch recht gut erforschten negativen Folgen (oder gesellschaftlichen Lasten) möge an dieser Stelle genügen.<sup>22</sup> Wichtig ist jedoch der Hinweis, dass aufgrund der vorgenannten negativen Effekte einer zu starken Vermögenskonzentration bzw. Ungleichheit der Vermögensverteilung eine Debatte darüber keine „Neiddebatte“ ist, wie von wirtschaftsliberaler Seite gerne behauptet wird. Die Diskussion über Reichtum und die Kosten zu großer Ungleichheit sollte sich aber nicht nur auf die zentralen ökonomischen, politikwissenschaftlichen und soziologischen Aspekte beschränken. Sie muss zwingend auch normative Fragen stellen dürfen – z. B. danach, wie die Vermögen der Superreichen entstanden sind. Das betrifft nicht nur die relativ häufig behandelte Frage, welche Rolle Erbschaften oder Schenkungen bei der Entstehung der sehr großen Vermögen gespielt haben. Das betrifft z. B. auch die Frage, inwieweit es überhaupt möglich ist, selbst über mehrere Generationen hinweg Milliardenvermögen nach den Grundsätzen ehrbaren Kaufmannstums und unter wettbewerblichen Bedingungen zu akkumulieren. Bekannte Beispiele geben Anlass zu fragen, ob dabei nicht auch z. B. „arisierte Vermögen“, Zwangsarbeit und andere Formen extremer Ausbeutung, fahrlässiges Spekulantentum etc. eine Rolle gespielt haben (vgl. Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie des Saarlandes 2016, S. 264 f.).

### **7.3 Die Kommunen haben eine Schlüsselfunktion in der Armutsbekämpfung**

In unserer Expertise „Altersarmut in München“ (Expertise I) haben wir darauf verwiesen, dass in aktuellen Debatten zum Thema wie z. B. im Siebten Altenbericht (vgl. Deutscher Bundestag 2016; vgl. ähnlich Naegele 2015) den Kommunen eine besonders wichtige Rolle in der Armutsbekämpfung bzw. -prävention zugeschrieben wird. Alle einschlägigen Quellen betonen dabei aber einhellig, dass dies nicht nur für die Armut bzw. Lebenslage Älterer gilt, sondern auch für andere (Alters-)Gruppen. Verkürzt: Die Kommune vor allem stelle der Bevölkerung im Rahmen der öffentlichen

---

<sup>22</sup> Besonders zu erwähnen sind an dieser Stelle als weiterführende Quellen die zahlreichen Berichte und Dokumente internationaler Organisationen wie der OECD, der Weltbank oder der European Commission.

Daseinsvorsorge<sup>23</sup> Leistungen zur Verfügung, die den Lebensstandard aller und speziell der Armen und ihre Lebenslage verbessern können, ja sollen.<sup>24</sup>

Diese Thematik – bzw. das dabei betrachtete Handlungsfeld der Zurverfügungstellung von Infrastruktur bzw. Öffentlichen Dienstleistungen ist für sozial schwache Bevölkerungsgruppen besonders wichtig, die sich von ihren ökonomischen Ressourcen her vergleichbare private, am Markt vermittelte Dienstleistungen nicht leisten können. Eine effektive Bereitstellung öffentlicher Daseinsvorsorge um gezielt den Bedürfnissen und Teilhabemöglichkeiten in den Armutsrisikogruppen entgegen zu kommen, wird an Bedeutung zunehmen. Dies wird u. E. auch durch die breit feststellbare Desillusionierung über die Folgen der jahrzehntelangen Privatisierungspolitik befördert. Allerdings fehlen für die effektive Bereitstellung öffentlicher Daseinsvorsorge in vielerlei Hinsicht die nötigen Informationen (und nicht nur das Geld). Ein Ausdruck dessen war die oben schon erwähnte, im vierten Armuts- und Reichtumsbericht geäußerte Resignation, man könne mangels Daten und mangels konzeptioneller Klarheit der Armutsforschung zu diesem Thema Ansätze wie den Teilhabeansatz oder Amartya Sens Ansatz der Verwirklichungschancen nicht empirisch fundieren. Im aktuellen 5. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung ist demgegenüber eine Neupositionierung der Bundesregierung feststellbar wenn sie schreibt, es „(...) sollte dem Aspekt der gesellschaftlich notwendigen Dienstleistungen mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden. Zum einen weil sich diese in monetären Verteilungsmaßen nicht widerspiegeln und diese somit sinnvoll ergänzt werden. Zum anderen sollte in der zukünftigen Armuts- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung der Frage nachgegangen werden, welche sozialen Gruppen Zugang zu gesellschaftlichen Dienstleistungen haben und welche Gruppe diese auch real in Anspruch nehmen“ (Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2016, S. 110).

Gut situierte Gruppen – „Reiche“ – finden und haben aber ihre Lobby, wenn es darum geht, monetäre wie reale öffentliche Leistungen in der Politik durchzusetzen. Daran gebricht es den Armen. Es lässt sich „(...) für Deutschland nachweisen, dass

---

<sup>23</sup> Bezeichnenderweise wird die öffentliche Daseinsvorsorge als Ziel, ja überhaupt, von wirtschaftsliberaler Seite grundsätzlich in Frage gestellt (vgl. z. B. BDI 2000; kritisch zu solchen Positionen: Gerstberger, Siegl 2009).

<sup>24</sup> Die Kommune sei auch das Setting, in dem soziale Teilhabe und Integration gefördert werden könne, bürgerschaftliches Engagement stattfinde und sich auch schwächere soziale Gruppen einbringen könnten und würden.

politische Entscheidungen mit höherer Wahrscheinlichkeit mit den Einstellungen höherer Einkommensgruppen übereinstimmen, wohingegen für einkommensarme Gruppen entweder keine systematische Übereinstimmung festzustellen ist oder sogar ein negativer Zusammenhang. Was Bürgerinnen mit geringem Einkommen in besonders großer Zahl wollen, hatte in den Jahren von 1998 bis 2013 eine besonders niedrige Wahrscheinlichkeit umgesetzt zu werden“ (Elsässer u. a. 2016, S. 42). Elsässer u. a. sehen daher in ihrem Gutachten zum 5. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung „(...) eine klare Schiefelage in den politischen Entscheidungen zu Lasten der Armen“ (ebenda).

#### **7.4 Druck nach oben ausüben**

Angesichts dieser Tatsachen muss darauf hingewiesen werden, dass sich die Kommunen nicht nur den konkreten Aufgaben stellen müssen, um Armut und soziale Ungleichheit zu bekämpfen.

Zu ihren Aufgaben gehört es sogar mit hoher Priorität Druck nach oben auszuüben und den Armen eine Stimme zu geben, ihre Interessen in den politischen Entscheidungsprozess vor allem auf Bundesebene einzubringen bzw. in der öffentlichen Debatte zu vertreten. Die Stadt München hat dabei sicherlich Gewicht, sollte sich aber möglichst mit anderen Kommunen gemeinsam für die Belange der Armen stark machen und einseitige Politik zu Lasten der Armen zu verhindern suchen (deren Folgen ja die Kommunen mit ausbaden müssen). Voten des Bayerischen und Deutschen Städtetages etc. und eine entsprechende Öffentlichkeitsarbeit sind geradezu unverzichtbar um der (zugegeben hochprofessionellen) Medienarbeit derer entgegenzutreten, die von der steigenden Ungleichheit profitieren.

Eine solche Interessenvertretung der sozial Schwachen stünde nicht nur im Einklang mit den Zielen der Sozialen Marktwirtschaft (vgl. oben: „Wohlstand für alle“), sondern auch mit der Bayerischen Verfassung (vgl. Kasten).

## **Aus der Verfassung des Freistaates Bayern**

Die nachfolgend zitierten Programmsätze aus den Artikeln 166 ff. der Bayerischen Verfassung sind in Zeiten wachsender Ungleichheit, zunehmender Armut und beinahe ungehemmten Reichtums von unübertroffener Modernität.

- „ - Die Arbeit ist die Quelle des Volkswohlstandes und steht unter dem besonderen Schutz des Staates.
- Die menschliche Arbeitskraft ist als wertvollstes wirtschaftliches Gut eines Volkes gegen Ausbeutung, Betriebsgefahren und sonstige gesundheitliche Schädigungen geschützt.
- Ausbeutung, die gesundheitliche Schädigungen nach sich zieht, ist als Körperverletzung strafbar.
- Jede ehrliche Arbeit hat den gleichen sittlichen Wert und Anspruch auf angemessenes Entgelt.
- Arbeitsloses Einkommen arbeitsfähiger Personen wird nach Maßgabe der Gesetze mit Sondersteuern belegt.“<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Gemeint sind damit Kapitaleinkommen – und zwar gerade nicht im Sinn der Abgeltungssteuer.

## Literaturverzeichnis (korrigiert)

- aproxima (2015): Wahrnehmung von Armut und Reichtum in Deutschland. Ergebnisse der repräsentativen Bevölkerungsbefragung „ARB-Survey 2015“, Berlin.
- Bach, St.; Beznoska, M.; Steiner, V. (2016): Wer trägt die Steuerlast in Deutschland? Steuerbelastung nur schwach progressiv, in: DIW-Wochenbericht Nr. 51/52, S. 1207 ff.
- Bach, St.; Beznoska, M.; Steiner, V. (2016a): Wer trägt die Steuerlast in Deutschland? Verteilungswirkungen des deutschen Steuer- und Transfersystems. DIW-Politikberatung kompakt Nr. 114, Berlin.
- Bach, St.; CorneoG.; Steiner, V. (2011): Effective Taxation of Top Incomes in Germany, School of Business & Economics Discussion Paper No. 2011/08, Berlin.
- Bartelheimer, P. (2005): Migration, in: SOFI u. a. (Hrsg.): Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland. Arbeit und Lebensweisen. Erster Bericht, Wiesbaden, S. 351 ff.
- Bäcker, G.; Kistler, E. (2016): Dossier Rentenpolitik, Hrsg. von der Bundeszentrale für politische Bildung, Internet.
- BDI (Bundesverband der Deutschen Industrie) (2000): Deckmantel Daseinsvorsorge, Vorfahrt für die Privatwirtschaft – Vorteil für die Verbraucher, Berlin.
- Becker, I. (2012): Finanzielle Mindestsicherung und Bedürftigkeit im Alter, in: Zeitschrift für Sozialreform, Heft 2, S. 123 ff.
- Becker, I.; Hauser, R. (2003): Anatomie der Einkommensverteilung, Berlin.
- BMASK (Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz) (2009): Armutsgefährdung in Österreich. Sozialpolitische Studienreihe Bd. 2, Wien.
- Bruckmeier, K.; Wiemers, J. (2013): A new targeting – a new take-up? Non take up of social assistance in Germany after social policy reforms. IAB-Discussion Paper Nr. 10, Nürnberg.
- Brussig, M.; Knuth, M.; Mümken, S. (2016): Von der Frühverrentung bis zur Rente mit 67. Der Wandel des Altersübergangs von 1990 bis 2012, Bielefeld.
- Bundesagentur für Arbeit (2010): Beschäftigtenstatistik (Internet).
- Bundesagentur für Arbeit (2015): Beschäftigtenstatistik (Internet).
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2016): Ergänzender Bericht der Bundesregierung zum Rentenversicherungsbericht 2016 gemäß § 154 Abs. 2 SGB VI (Alterssicherungsbericht 2016), Internet.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2016a): Lebenslagen in Deutschland. Der Fünfte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Entwurf vom 12.12.2016, Berlin.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (2012): Altersarmut. Gutachten des wissenschaftlichen Beirats beim Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, Berlin.
- Butterwegge, Ch. (2015): Armut – sozialpolitischer Kampfbegriff oder ideologisches Minenfeld? Verdrängungsmechanismen, Beschönigungsversuche,

- Entsorgungstechniken, in: Schneider, U. (Hrsg.): Kampf um die Armut. Von echten Nöten und neoliberalen Mythen, S. 51 ff.
- Butterwegge, Ch. (2015a): Der Streit um den Armutsbegriff: Polemiken, Probleme und Perspektiven, in: Soziale Sicherheit, Nr. 11, S. 405 ff.
- Christoph, B. (2015): Empirische Maße zur Erfassung von Armut und materiellen Lebensbedingungen. Ansätze und Konzepte im Überblick. IAB-Discussion Paper Nr. 25, Nürnberg.
- Credit Suisse Research Institute (2016): Global Wealth Report 2016, Zürich.
- Credit Suisse Research Institute (2016a): Global Wealth Databook 2016, Zürich.
- Cremer, G. (2016): Armut in Deutschland. Wer ist arm? Was läuft schief? Wie können wir handeln? München.
- Deutscher Bundestag (2010): Beschäftigungssituation Älterer, ihre wirtschaftliche und soziale Lage und die Rente ab 67. BtDrs. 17/2271.
- Deutscher Bundestag (2013): Lebenslagen in Deutschland – Vierter Armuts- und Reichtumsbericht. Drucksache 17/12650.
- Deutscher Bundestag (2016): Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften. Siebter Bericht zur Lage der älteren Generationen in der Bundesrepublik Deutschland und Stellungnahme der Bundesregierung, Drucksache 18/10210.
- Elsässer, L.; Hense, S.; Schäfer, A. (2016): Systematisch verzerrte Entscheidungen? Die Responsivität der deutschen Politik von 1998 bis 2015, Forschungsbericht im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales, Osnabrück/Berlin.
- Engstler, H.; Romeu Gordo, L. (2014): Arbeiten im Ruhestand – Entwicklung, Faktoren und Motive der Erwerbstätigkeit von Altersrentenbeziehern, in: Kistler, E.; Trischler, F. (Hrsg.): Reformen auf dem Arbeitsmarkt und in der Alterssicherung – Folgen für die Einkunftsfrage im Alter, Edition Böckler Bd. 196, S. 115 ff.
- European Commission (2015): Social Europe – Aiming for inclusive growth. Annual report of the Social Protection Committee on the social situation in the European Union (2014), Brüssel.
- Faik, J.; Köhler-Rama, T. (2013): Anstieg der Altersarmut? Anmerkungen zu einem Gutachten des wissenschaftlichen Beirats beim Bundeswirtschaftsministerium, in: Wirtschaftsdienst, Jg. 93, S. 159 ff.
- Franke, J.; Wetzel, M. (2016): Länger zufrieden arbeiten? Qualität und Ausgestaltung von Erwerbstätigkeit in der zweiten Lebenshälfte, in: Mahne, K. u. a. (Hrsg.): Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS), Berlin, S. 43 ff.
- Fratzcher, M. (2016): Verteilungskampf. Warum Deutschland immer ungleicher wird, München.
- Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft e. V. (2016): Allensbach-Studie „Generation-Mitte“, Tabellen, Berlin.
- Gerstberger, W.; Siegl, M. (2009): Öffentliche Dienstleistungen: Unverzichtbarer Baustein der Daseinsvorsorge: Zwei Jahrzehnte Privatisierung: Bilanz und Ausblick, WISO-Diskurs, Bonn.

- Grabka, M. M.; Westermaier, Ch. (2015): Reale Nettovermögen in Deutschland sind von 2003 bis 2013 geschrumpft, in: DIW-Wochenbericht Nr. 34, Berlin, S. 727 ff.
- Goebel, J.; Grabka, M. M.; Schröder, C. (2015): Einkommensungleichheit in Deutschland bleibt weiterhin hoch – junge Alleinlebende und Berufseinsteiger sind zunehmend von Armut bedroht, in: DIW-Wochenbericht Nr. 25 (korr. Version), Berlin, S: 571 ff.
- Heinrich, R.; Jochem, S.; Siegel, N. A. (2016): Die Zukunft des Wohlfahrtsstaates. Einstellungen zur Reformpolitik in Deutschland, Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn.
- Heusinger, J.; Wolter, B. (2013): Die Jungen Alten. Expertise zur Lebenslage von Menschen im Alter zwischen 55 und 65 Jahren (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung), Köln.
- Holler, M.; Kistler, E.; Wiegel, C. (2015): Inanspruchnahme und Verteilungseffekte gesellschaftlich notwendiger Dienstleistungen. Bericht an die Hans-Böckler-Stiftung, Stadtbergen/Düsseldorf (Internet).
- Holler, M.; Kistler, E.; Scheider, D. (2016): FISnet – Repräsentative Befragung von 55- bis 75-Jährigen im Regierungsbezirk Schwaben. Arbeitspapier, Stadtbergen.
- Holler, M.; Wiegel, C. (2016): Zunehmende Gefährdung des Lebensstandards im Alter, in: Forschungsverbund Sozioökonomische Berichterstattung (Hrsg.): Exklusive Teilhabe – Ungenützte Chancen. Dritter Bericht zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland, Bielefeld, i. E.
- Hummelsheim, D. (2015): Sorgen über die Altersversorgung beeinträchtigen die Lebenszufriedenheit, in: ISI-Informationdienst Soziale Indikatoren, Nr. 54, S. 7 ff.
- INIFES (2016): Beschäftigungstrends im Freistaat Bayern 2015 – Teile I und II. Repräsentative Analysen auf Basis des IAB-Betriebspanels 2015. Bericht an das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration und die Regionaldirektion Bayern der Bundesagentur für Arbeit, Stadtbergen.
- Kistler, E. (2006): Die Methusalem-Lüge. Wie mit demographischen Mythen Politik gemacht wird, München.
- Kistler, E.; Schneider, D. (2012): Verteilungswirkungen öffentlicher Dienstleistungen – Bestandsaufnahme und Systematisierung von Forschungsfragen. (HBS - Arbeitspapier, 271) Düsseldorf.
- Kistler, E.; Trischler, F. (2014): „Gute Erwerbsbiographien“ – Der Wandel der Arbeitswelt als Risikofaktor für die Alterssicherung, in: Kistler, E.; Trischler, F. (Hrsg.): Reformen auf dem Arbeitsmarkt und in der Alterssicherung – Folgen für die Einkommenslage im Alter, Düsseldorf, S. 171 ff.
- Kommission „Anforderungen aus dem zweiten Bayerischen Sozialbericht“ (2011): Bericht der Kommission, München (auch im Internet).
- Krämer, W. (2000): Armut in der Bundesrepublik. Zur Theorie und Praxis eines überforderten Begriffs, Frankfurt am Main/New York.
- Lampert, Th. u. a. (2016): Soziale Ungleichheit und Gesundheit. Stand und Perspektiven der sozialepidemiologischen Forschung in Deutschland, in: Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz, Heft 2, S. 153 ff.

- Lejeune, C.; Romeu Gordo, L. (2016): Vermögen und Erbschaften: Sicherung des Lebensstandards und Ungleichheit im Alter, in: Mahne, K. u. a. (Hrsg.): Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS), Berlin, S. 111 ff.
- Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie (2016): Erster Armuts- und Reichtumsbericht für das Saarland, Saarbrücken (Internet).
- Naegele, G. (2015): Handlungsempfehlungen für Kommunen, in: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Demographie konkret – Altersarmut in Deutschland. Regionale Verteilung und Erklärungsansätze, Gütersloh, S. 68 ff.
- Öchsner, Th. (2016): Regierung strich heikle Passagen aus Armutsbericht, in: Süddeutsche.de vom 14.12.2016.
- OECD (Organisation for Economic Cooperation and Development) (2008): Growing Unequal? – Income Distribution and Poverty in OECD Countries, Paris.
- OECD (Organisation for Economic Cooperation and Development) (2011): Divided we Stand: Why Inequality Keeps Rising, Paris.
- OECD (Organisation for Economic Cooperation and Development) (2014): Renten auf einen Blick 2013, Paris.
- OECD (Organisation for Economic Cooperation and Development) (2015): In It Together. Why Less Inequality Benefits All, Paris.
- Prognos AG (2015): Rentenperspektiven 2040. Niveau und Kaufkraft der gesetzlichen Rente für typisierte Berufe. Kurzstudie, Berlin/Freyburg/München.
- Referat für Stadtplanung und Bauordnung/Sozialreferat (2011): Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010, München.
- Schmähl, W. (2012): Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Gesetzlichen Rentenversicherung: Verhinderung von Armut im Alter?, in: Butterwegge, Ch.; Bosbach, G.; Birkwald, M. W. (Hrsg.): Armut im Alter. Probleme und Perspektiven der sozialen Sicherung, Frankfurt/Main, S. 42 ff.
- Schmitz, J. (2014): Erwerbstätigkeit trotz Rente? Zur Systematisierung einer Debatte, in: Kistler, E.; Trischler, F. (Hrsg.): Reformen auf dem Arbeitsmarkt und in der Alterssicherung – Folgen für die Einkunftsfrage im Alter, Edition Böckler Bd. 196, S. 149 ff.
- Schneider, U. (Hrsg.) (2015): Kampf um die Armut. Von echten Nöten und neoliberalen Mythen, Frankfurt/Main.
- Schräpler, J.-P.; Mann, H.; Seifert, W. (2015): Altersarmut auf Basis von relativer Einkommensarmut, in: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Demographie konkret – Altersarmut in Deutschland. Regionale Verteilung und Erklärungsansätze, Gütersloh, S. 40 ff.
- Schwahn, F.; Schwarz, N. (2012): Einkommensverteilung als Baustein der Wohlfahrtsmessung. Ein Beitrag der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, in: Wirtschaft und Statistik (10), S. 829 ff.
- Simonson, J. (2013): Erwerbsverläufe im Wandel – Konsequenzen und Risiken für die Alterssicherung der Babyboomer, in: Vogel, C.; Motel-Klingebiel, A. (Hrsg.): Altern im sozialen Wandel: Die Rückkehr der Altersarmut?, Wiesbaden, S. 273 ff.
- Sinn, H.-W. (2005): Das demografische Defizit. Die Fakten, die Folgen, die Ursachen und die Politikimplikationen, in: Burg, H. (Hrsg.): Auswirkungen der

demografischen Alterung und der Bevölkerungsschrumpfung auf Wirtschaft, Staat und Gesellschaft, Münster. S. 53 ff.

Sinn, H.-W. (2008): Der bedarfsgewichtete Käse und die neue Armut, in: ifo-Schnelldienst Nr. 10, S. 14ff.

Sozialreferat der Landeshauptstadt München (2012): Münchner Armutsbericht 2011, München.

Statistische Ämter der Länder (2015) Arbeitnehmerentgelt in den kreisfreien Städten und Landkreisen der Bundesrepublik Deutschland 2000 bis 2013, Kreisergebnisse Band 2, Stuttgart.

Statistische Ämter der Länder (2016) Arbeitnehmerentgelt, Bruttolöhne und -gehälter in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland 1991 bis 2015, Länderergebnisse Band 2, Stuttgart.

Statistische Ämter der Länder (2016a): Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder. Gesamtwirtschaftliche Ergebnisse im Bundesländervergleich. Ausgabe 2016, Wiesbaden.

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2014): Steuern regional. Ergebnisse der Steuerstatistiken. Ausgabe 2014, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2015): Die Generation 65+ in Deutschland, Wiesbaden.

Trischler, F. (2014): Erwerbsverlauf, Altersübergang, Alterssicherung. Zunehmende soziale Ungleichheit im Alter, Wiesbaden.

Weeber + Partner (2015): Älter werden in München. Abschlussbericht im Auftrag der Landeshauptstadt München, Stuttgart/Berlin.

Wiegel, C.; Kistler, E. (2015): Projekte in freier Trägerschaft auf kommunaler Ebene zur Armutsprävention und -bekämpfung im Saarland (Handbuch), Saarbrücken.